

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des
Amtshauptmannschaf, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzelle 6 Pf.; im Textteil die 36
Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisklasse Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postcheckkonto Dresden 125 48

101. Jahrgang

Nr. 132

Sonnabend, am 8. Juni 1935

Vertilches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Pfingstfeiertage sind gekommen. Im Verhältnis des Menschen zur Natur gehen, sind es die schönsten Feiertage, liegen sie doch in der Zeit, in der alles aufs herrlichste grünt und blüht. Da zieht es den Menschen hinaus aus der Häuser drückender Enge, er will wandern, sei es zu Fuß, mit der Eisenbahn oder Bus, oder, wie es jetzt vielfach der Fall ist, mit dem Auto. Ins Freie geht es, und wo ein schönes Plätzchen angepflegt ist, an aussichtreicher Stelle, am Waldestrand oder mitten drinnen im dichten Holze, da wird gerastet. Was Wunder, daß gerade zu Pfingsten alle ganz besonders nach dem Himmel schauen. Alle möchten sie doch schönes Wetter haben, die einen, daß sie fort können, die anderen, daß sie von recht vielen besucht werden. Nun, man darf wohl hoffen, daß dieses Pfingsten das Wetter noch ganz annehmbar sein wird. Wer „auszulegen“ plant, mag es ruhig tun, er wird sicher ein schönes Fest erleben, und überall ist man in den Gaststätten und Fremdenheimen gerüstet, allen Wünschen gerecht zu werden. Allen Lesern wünschen wir recht gesegnete Pfingstfeiertage.

Dippoldiswalde. In vergangener Nacht gegen 1/2 Uhr verunglückte in der Einmündung der Höhe Straße in die Rabenauer Straße am Fremdenhof „Heidehof“ ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen. Der Wagen kam aus Richtung Maltz gefahren. In der Kurve plachte beim Bremsen die Verstellung des einen Hinterrades, wodurch der Wagen ins Schleudern kam und umwarf. Von den Insassen erlitt der Fahrer einen Bruch des linken Schulterblattes, die beiden anderen kamen mit Hautabschürfungen davon. Der Wagen muß abgeschleppt werden. In liebenswürdiger Weise leistete der Besitzer des „Heidehofes“, Carl Schwind, erste Hilfe.

Die Musterung der Dienstpflichtigen 1935. Das erstmal nach Beendigung des Krieges und nach Wiedereinführung der Wehrpflicht finden in den nächsten Tagen die Musterungen statt. Im heutigen amtlichen Teil sind die einzelnen Musterungstermine angegeben.

Dippoldiswalde. Das Fest- und Feiertagsprogramm der Nr. 11-Vorschläge, das seit Freitag läuft, ist wirklich ausgezeichnet. Es kann ja auch gar nicht anders sein, gelangt doch die beste Lustspieloperette der heutigen Saison: „Schichten aus dem Wiener Wald“ zur Aufführung. Von Anfang bis Ende beherrscht den Film echte Wiener Fröhlichkeit, von Humor kräftig gewürzt. Überall herrscht entzückende Straußische Walzermusik. Den Höhepunkt bildet das Spiel der Wiener Philharmoniker, das jeden musikliebenden Besucher in prächtiger Stimmung versetzt. Ein glänzendes und prächtiges Liebespaar sind Magda Schneider und Wolf Albach-Rettig. Eine köstliche Gestalt stellt Leo Slezak hin; er ist zweifellos einer der besten Komiker des Films. Slezak kann sich nicht verhalten, alles an ihm ist echt und herzlich, er bringt allen einstimmen und bezaubert Menschen helles, betriebsames Lachen. — Im Beiprogramm laufen ein herrlicher Naturfilm „Wunder der Natur“ und ein nettes Lustspiel: „Ausschnitt“, welches letzteres die Bachmusik in kräftig in Bewegung setzt, aber trotzdem viel Lebenswahrheit enthält. — Zu Beginn der überaus interessanten und umfangreichen Usa-Tonwoche läuft ein Kurzion-Verbesim der Deutschen Arbeitsfront (Abteilung Schadenerschaltung), der zum Besuch der bis September in Dresden geöffneter Ausstellung „Roter Hahn“ auffordert.

Tagesordnung zur 3. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde am Freitag, dem 14. Juni, im Marschner'schen Gasthof in Schmiedeberg. Öffentliche Sitzung: Mittelungen — Antrag des Forstamtes Wärenfels auf Einziehung des 4 Meter breiten alten Straßenschnitts von der Wohlsmühle nach Hennesdorf bzw. Ammeldorf in Abt. 38 des Wärenfeler Staatsforstreviers in einer Länge von 355 Metern für den öffentlichen Verkehr. — Antrag der Gemeinde Drehschendorf auf Einziehung des Weges auf Flurst. 1670 des Flurstücks für Drehschendorf (ehemaliger Holzabfuhrweg) für den öffentlichen Verkehr. — Nichtöffentliche Sitzung.

Auf Antrag der Landwirtin Martha Auguste verehel. Braune geb. Reichel in Niederfrauendorf Nr. 11 am 3. Juni für diese das Schuldensungsverfahren eröffnet worden. Entschuldungssstelle wird nach Art. 50 der 7. VO. zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung vom 30. 4. 1935 das zuständige Entschuldungssamt.

Oberhäslich. Vor dem Amtsgericht Dippoldiswalde kam gestern der hiesige Gasthof zur Zwangsversteigerung. Das nach dem Flurbuche 1 Hektar 7 Ar große, nach dem Verkehrswerte auf 20 700 RM geschätzte Grundstück, Brandhofe 23-900 RM, ist für 12 100 RM in den Besitz der Vorbesitzerin, Frau Bürgermeister Köhler, verw. gew. Kunze übergegangen.

Schmiedeberg. Gendarmerie-Hauptwachmeister Böhm, hier, ist zum Gendarmerie-Kommissar befördert worden.

Ein herzliches Willkommen allen lieben Gästen vom NS-Verband „Glück zu!“ zum 11. Verbandstage

Wieder sind, manchem viel zu schnell, manchem alten NS, der mit Herz und Seele am NS-Verband hängt, auch viel zu langsam, drei Jahre in der Zeiten Schöpfung versunken, da sich in Dippoldiswalde die Treuen vom NS-Verbande zu ernster Tagung und frohen Stunden versammelten, und wieder sind heute alte „Glück zu!“ er in stattlicher Zahl dem Rufe ihres Verbandes gefolgt und freuen sich, nun wieder einmal in ihrer einstigen Mäusenstadt weilen zu können.

Gewaltiges hat sich in unserem Deutschen Reich vollzogen, seid Ihr, liebe NS, NS, vor drei Jahren hier weiltet. Wenn damals die Zukunft grau vor uns lag, und jeder nur mit ernster Sorge in sie hineinschauen konnte, so daß der Vorsitzende Eures Verbandes, Dr. Conrad, die Worte sprach: „Nachdem alle Schleier der Beschönigung gefallen sind, sehen wir das Fegefeuer, durch das wir hindurch müssen, um in eine lichtere Zukunft zu können“, so können wir heute mit Freuden gestehen: Unser Führer Adolf Hitler hat uns aus dem Fegefeuer herausgeführt, wir sehen eine bessere Zukunft, es ist taggeworden. Ohne sein Kommen und ohne sein Arbeiten würde uns diesen 11. NS-Tag zu feiern wohl kaum vergönnt gewesen sein.

Wenn so nach der einen Richtung alles neu geworden ist, so stoßt Ihr auf der anderen Seite doch auf Euer altes Dippoldiswalde. Die alte Liebe zu den Farben grün-weiß-rot, die Euch nach Dippoldiswalde geführt hat, die ist auch unter der Einwohnererschaft wach und sie grüßt Euch alle, die Ihr vor kurzer oder längerer Zeit das grün-weiß-rote Band trugt und nun heute wieder einmal in Eure

einstige Mäusenstadt zurückkehrt. Sie grüßt in Euch liebe und vertraute Freunde.

Die Deutsche Mäusenstadt stillte Euren Wissensdurst und rüstete Euch aus mit den geistigen Waffen des Berufs zum Kampf um Dasein. Ihr habt die Waffen gebraucht, und sie werden Euch nützlich und und segensbringend gewesen sein.

Im Verein „Glück zu!“ habt Ihr im Kreise gleichgesinnter Freunde Anregung gefunden in frohen Stunden nach manchem arbeitsreichen Tage, nach mancher sauren Woche.

Der NS-Verband bindet das einst geschlossene Freundschaftsband fester, wird vielen zur Stütze im harten Kampfe, und läßt beim Treffen an den Stammtischen, die überall im Reich und fremden Ländern bestehen, in regem Gedankenaustausch die Erinnerung wach werden an die einstigen schönen Tage in Dippoldiswalde, die nun diese Pfingsttage hier in der Stadt des Erlebens ganz besonders wieder erweckt werden.

Wenn Ihr nun heute mit Bräuten, Frauen und Töchtern an den Ort gekommen seid, da Ihr, wie Ihr so oft versichert habt, Eure schönsten Jugentage verlebte, da dürfen wohl auch wir stolz auf solche Anhänglichkeit sein. Denn Euer Kommen ist uns Beweis, daß die einst gesprochenen Worte von immer treuem Gedenken nicht nur leere Worte waren.

So grüßen wir Euch, Ihr lieben NS, NS und Eure Angehörigen, grüßen alle, die zum Feste kommen, dem wir einen recht frohen und schönen Verlauf wünschen, mit dem alten Mäusengruß

Glück zu!

Schmiedeberg. Der hiesige Posaunenchor wird in alter Weise am 1. Pfingstfeiertag um 5 Uhr früh von den Höhen mit seinen Chorälen und Volkswesen grüßen.

Altenberg. Die Eier einer Fälschin konnten die Bewohner des Buschhauses Oberhirsprung vor einigen Tagen beobachten. Aus dem Walde stürzte sich Frau Reineke auf einen Hahn, der ihr aber gleich wieder entrisen werden konnte. Im nächsten Augenblick erfaßte sie eine Henne, die man ihr auch wieder abnahm. Bei der Flucht nach dem Walde gab die Fälschin die Hoffnung noch nicht auf und haßte sich ein drittes Huhn, konnte aber nur einige Federn erbeuten.

Panitzsch. Am Donnerstag nachmittag, gegen 3/4 5 Uhr verunglückte hier ein Paulshainer Sommergast, der aus Dresden stammt, dadurch, daß ihm, als er auf seinem Fahrrad aus Richtung Paulshain gefahren kam, in der Nähe der Stuhlfabrik Jönchen eine auf der Straße befindliche Henne in das Vorderrad flog. Obwohl er sofort bremste, verlor er doch die Gewalt über das Rad und stürzte auf die Straße. Hierbei erlitt er Knochenverletzungen an der rechten Hüfte und Hautabschürfungen an Händen und Armen. Er mußte in seine Wohnung gefahren werden und den Arzt zurate ziehen.

Schwerverbrecher Franke erschossen

Am Freitagmittag fand sich in einem Gasthaus in Haselbach bei Oibernhau ein Gast ein, der dem Wirt verdächtig erschien. Der Wirt bemerkte, daß die in den Zeitungen veröffentlichte Beschreibung über den Waffeneinbrecher Franke genau auf den Gast zuträfe. Der Wirt benachrichtigte sofort die Forchheimer Ge. armeriestation. Der Gast, der anscheinend Verdacht geschöpft hatte, entfernte sich eilig mit seinem Fahrrad in Richtung der Freiberg-Dresdener Staatsstraße; er wurde von einigen Personen verfolgt. In der Staatsstraße gelang es dem Gendarmeriekommissar Müller aus Forchheim, den Verdächtigen zu stellen. Dieser entledigte sich seines Fahrrades und seiner Aktentasche und flüchtete querfeldein. Der Beamte landte dem Flüchtigen

mehrere Schüsse nach, von denen einer den Verbrecher getroffen haben dürfte; diesem gelang es aber trotzdem, zu entkommen. Von den sofort eingeleiteten Ueberfallkommandos aus Chemnitz und Freiberg wurde der ganze Haselbacher Busch, in den der Verbrecher verschwunden war, vollständig umstellt.

Am Abend wurde der Schwerverbrecher durch einen Polizeihund in einem Kornfeld in der Nähe von Großwalterdorf aufgestöbert. Der Verbrecher schoß auf die Beamten, ohne zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Franke wurde durch zwei Schüsse tödlich verletzt. Franke, der aus Niederfrohna bei Limbach stammte, war seit Anfang April dieses Jahres flüchtig. Seither hatte er eine Anzahl von schweren Einbrüchen und Diebstählen in West- und Mittelsachsen verübt, wobei er besonders Bauernhäuser heimsuchte.

Das Wetter der Woche

Pfingstwetter . . . teils wolfig, teils heiter!

Dem in der Berichtswoche Europa erreichenden Tiefdruckgebiet folgt eine weitere nur durch einen schmalen Hochdruckrücken von diesem getrennte Zykline. Es ist wohl sehr unwahrscheinlich, daß dieser Hochdruckrücken eine für längere Zeit hemmende Wirkung auf die östliche Fortbewegung dieser Zykline ausübt. Immerhin liegt es aber im Bereich der Möglichkeit, daß die Hochdruckverhältnisse nicht ohne Einfluß auf die Bahn dieses neuen Tiefdruckgebietes bleiben dürften. Es ist im Laufe der Woche vom 2. bis 15. Juni mit wechselnder Bewölkung und warmem Wetter, das mit Gewitterbildung gepaart sein dürfte, zu rechnen. Im Norden Deutschlands ist ein Temperaturrückgang wahrscheinlich, der aber wohl nicht bis zum Süden durchdringen wird.

Wetter für morgen:

(Niedlung des Reichswetterdienstes; Ausgabort Dresden.)

Fortdauer des warmen und schönen Wetters. Am 2. Feiertag vereinzelt örtliche Wärmegewitter nicht ausgeschlossen.

Die Flottenbesprechungen in London

Die deutsche und die englische Flottenabordnung haben nach ihrer Sitzung am Freitag folgende Mitteilung ergeben lassen:

„Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen haben einen zufriedenstellenden Verlauf genommen. In einer allgemeinen Aussprache hat die britische Delegation Aufklärungen über die gegenwärtige Lage gegeben. Es wurden weiterhin einige technische Punkte erläutert. Die Verhandlungen werden nach der Pfingstpause am 15. Juni wieder aufgenommen.“

Die Regierungserklärung Cavals

Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Caval in der Kammer verlas, führte u. a. aus:

Unsere Regierung ist gebildet worden, um gegen die Spekulation zu kämpfen und den Franc zu verteidigen. Wir haben, indem wir dem Ruf des Staatsoberhauptes entsprochen, unsere Pflicht getan. Jetzt brauchen wir die Mittel zum Handeln; das Parlament wird sie uns geben, indem es unverzüglich den vorliegenden Gesetzentwurf verabschiedet. Der Stand der Staatsfinanzen ist die einzige Drohung, die auf dem Franc lastet. Es wird aber nicht genügen, die Ausgaben einzuschränken und die Mißbräuche abzustellen, wir werden zu einer Wiederherstellung der nationalen Wirtschaft insgesamt schreiten müssen. Die Arbeiter des Landes müssen sich unterstützen und geschützt fühlen, man muß der Landbevölkerung, den Kaufleuten und den Industriellen den Abfall ihrer Erzeugnisse gewährleisten, man muß den internationalen Austausch geschmeidiger gestalten, man muß die Bande, die das Mutterland mit seinem Reich in Uebersee verbinden, vervielfältigen und enger schließen, man muß wirksam weiter gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen, man muß der Jugend die Verwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Betätigungsdranges ermöglichen, man muß, kurz gesagt, einem jeden die Möglichkeit geben, in einer erneuerten Wirtschaft zu arbeiten und das gerechte Entgelt für seine Arbeit zu finden.

Die erste Abstimmung: 412 gegen 137 Stimmen

Die Vertagung der Interpellationen, die Caval unter Stellung der Vertrauensfrage beantragt hat, ist, nachdem der Neujozialist Déat dagegen Stellung genommen hatte, von der Kammer mit 412 gegen 137 Stimmen beschlossen worden.

Paris, 8. Juni. Das in der Kammer verkündete den- gültige Abstimmungsergebnis lautet: 324 gegen 160 Stimmen. Die Regierung hat damit eine überraschend große Mehrheit erzielt.

Der Senat wird über die Vorlage am Sonnabend vormittag beraten. Die Kammer hat eine neue Sitzung auf Sonnabend nachmittag anberaumt für den unwahrscheinlichen Fall, daß der Senat an der Vorlage Änderungen vornehmen sollte.

Wie lange regiert Caval?

Bezeichnende Abstimmung im Finanzausschuß
Der Finanzausschuß der Kammer hat, nachdem er Caval und den Finanzminister gehört hatte, das Ermächtigungsgesetz mit 19 gegen 14 Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen angenommen.

Das Abstimmungsergebnis läßt darauf schließen, daß sich ein Teil der Radikalsozialisten nicht an das von der Opposition ausgegebene Schwörtwort gehalten hat. Es scheint sich wieder eine stärkere Opposition gegen die Regierung zu bilden. Unter diesen Umständen kann die Aussprache in der Kammer neue Überraschungen bringen.

Sächsisches

Dresden. Die sächsische Reiter-SV-Mannschaft, die sich an dem vom Reichsverband für Zucht und Prüfung Deutschen Warmbluts" ausgeschriebenen Sternritt zur 2. Reichsnährstands-Ausstellung nach Hamburg beteiligt, ist nach Zurücklegung einer Marschstrecke von rund 540 Kilometer vollzählig in Hamburg eingetroffen. — Die 7 Mann starke Gruppe erhielt für diese Leistung neben wertvollen Andenken den Ehrenpreis für die Mannschaft, die als stärkste die weiteste Entfernung zurückgelegt hat und vollzählig mit gesunden Pferden am Ziel eingetroffen ist.

Dresden. Eine unter Führung von Dr. John Late, County Medical Officer of Health, stehende Abordnung der in London amtierenden Grafschaftsverwaltung (County Council of Middlesex) besichtigte die Kinderklinik, die Schwesternschule und die Diätküche des städtischen Rudolf-Seh-Krankenhauses. Die englischen Gäste sprachen sich über das Gesehene mit hoher Anerkennung aus und betonten, daß sie aus dieser Besichtigung wertvolle Anregungen für die von der Grafschaftsverwaltung geplanten Krankenhausbauten gewonnen hätten.

Dresden. Geschenk an die Arbeitsdienst- männer. Wie die Arbeitsgauleitung Dresden mitteilt, wurde von Oberbürgermeister Jörner an sächsische Arbeitsdienstmänner, die im Einsatz eine bedeutungsvolle kulturelle Pioniertat für das Vaterland vollbringen helfen, ein Liebesgabenpaket zugesandt, das Rauchwaren und Süßigkeiten enthält.

Auf der Staatsstraße von Reichen nach Zehren fand man den landwirtschaftlichen Arbeiter Helmut Moritz aus Rutschütz tot neben seinem Fahrrad liegend vor; er war offenbar von einem Fernlastzug überfahren worden, dessen Führer flüchtete.

Limbach. Schädling des Winterhilfswerts. Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau Schildbach wegen

Sowjetrussisches Bluturteil

Fünf deutschstämmige Bauern erschossen

Aus Sowjetrußland wird die Vollstreckung eines furchtbaren Bluturteils gegen deutschstämmige Bauern bekannt.

Danach ist vor einigen Tagen der deutschstämmige Bauer Michael Röhrich aus dem Dorf Strahburg, Bezirk Odessa, durch Erschießen hingerichtet worden. Mit ihm sollen vier weitere Verhaftete, darunter der deutschstämmige Bauer Simon Sebastian Klein, erschossen worden sein.

Röhrich, Vater von sieben Kindern, ist ebenso wie Klein katholischen Glaubens. Er wurde nach Mitteilung in einer Sonderausgabe der Sowjetzeitung „Kollektivwirtschaft“ vom 5. 1. 1935 als „Hitler-Agent“ zum Tode verurteilt, weil er „über 500 Lügenbriefe an faschistische Organisationen in Deutschland, Polen, der Schweiz u. a.“ geschrieben habe, in denen er um Hilfe bat. Wie festgestellt werden konnte, hat die neunköpfige Familie Röhrich in der Zeit vom Januar bis Mai 1934, also noch während der mit Kenntnis der Sowjetregierung verlaufenden Hilfsaktion „Brüder in Not“, zusammen sechs Geldüberweisungen aus Deutschland über insgesamt 49,90 RM auf dem sowjetamtlichen Torgsin-Beg erhalten.

Simon Sebastian Klein wurde nach der Sowjetzeitung „Neues Dorf“ vom 18. 12. 1934 in Landau, Bezirk Odessa, zum Tode verurteilt, und zwar als „Agent faschistischer Organisationen in Deutschland und Litauen“, der „Lügenhafte Bettelbriefe“ nach dem Ausland geschrieben habe. Obwohl Klein im März 1935 zu sieben Jahren Gefängnis be-

gnadigt war, muß leider angenommen werden, daß er nun trotzdem erschossen worden ist. Klein hat aus Deutschland und der Schweiz je eine Torgsin-Ueberweisung von insgesamt 18,40 RM erhalten, und zwar im März und Mai 1934.

Von beiden Bauern liegen mit ungelentlicher Hand geschriebene Briefe vor, die von schwerster persönlicher Not zeugen, aber keine Kritik über die tatsächlichen Zustände enthalten. Aus eigenen Zeugnissen der Sowjets ist jedoch hinlänglich bekannt, daß im Winter 1933 und im Frühjahr 1934 in Südrußland schlimmste Hungersnot herrschte.

Das beklagenswerte Schicksal der beiden deutschstämmigen Bauern ist ein erneuter Beweis dafür, daß vor den sogenannten Torgsin-Sendungen nach Sowjetrußland nicht dringend genug gewarnt werden kann.

Protestantischer Pfarrer zum Tode verurteilt

Nach einer Meldung der Genfer Zeitung „Journal de Geneve“ ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 17. oder 18. Mai der protestantische Pfarrer Simon Kludt in Nowonikolajewsk, ein Vater von neun Kindern, zum Tode verurteilt worden. Der Pfarrverweiser der protestantischen St. Anna-Kirche in Leningrad, Oskar Wilhelm Simon, ist am 17. Mai in Strelina verhaftet und seine Kirche, die ein wichtiges Zentrum des Protestantismus bildete, geschlossen worden.

Baldwin Ministerpräsident

Die Umbildung des englischen Kabinetts vollzogen

London, 8. Juni.

Die seit langem erwartete Umbildung des englischen Kabinetts ist nunmehr vollzogen. Ministerpräsident MacDonald reichte dem König sein Rücktrittsgesuch ein, das angenommen wurde. Etwa eine Stunde später wurde der Führer der konservativen Partei, Baldwin, vom König empfangen und mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Da der Plan, die Regierung umzubilden, schon seit Wochen feststand, vermochte Baldwin in kürzester Zeit, im Buckingham-Palast die fertige Kabinettsliste vorzulegen. Einzelhalb Stunden nach dem Rücktritt MacDonalds erhielten die Minister vom König bereits die neuen Amtssiegel ausgehändigt.

In der Downing-Street und am Palast hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die An- und Abfahrt der Minister mit Interesse verfolgte.

Die Umbesetzungen sind so vorgenommen worden, daß der Charakter der „nationalen“, d. h. alle Parteiströmungen umfassenden Regierung, gewahrt bleibt. Die wichtigste Änderung besteht darin, daß ein Konservativer anstatt eines Arbeiterparteilers an die Spitze der Nation tritt.

fortgesetzten Betruges zu 10 R.M. Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis. Ihr Ehemann, der lange Zeit erwerbslos war, hatte vorübergehend Arbeit mit einem Wochenverdienst von über 100 R.M. erhalten. Trotzdem hatte Frau Schildbach das Winterhilfswert weiter in Anspruch genommen. Der Ehemann, der nichts davon gewußt hatte, daß seine Frau weiterhin Unterstützung bezog, wurde zu 10 R.M. Geldstrafe verurteilt.

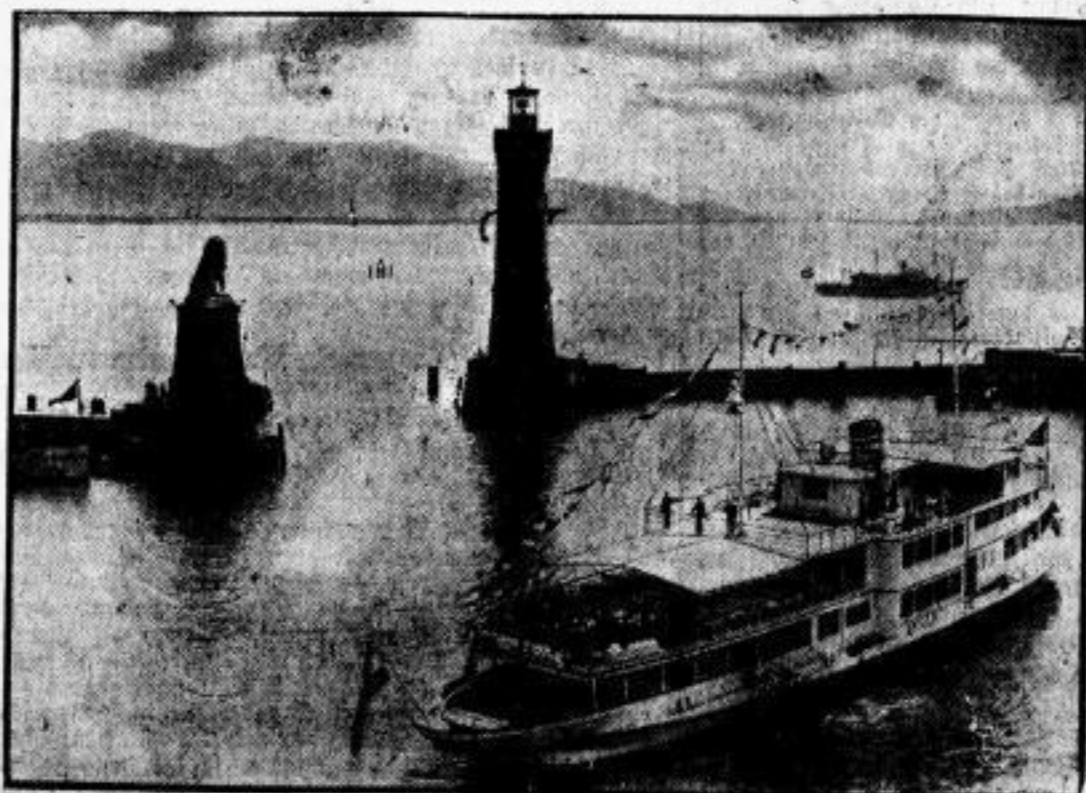
Schneeberg. Volksflugtag mit Udet und Bräutigam. Am 16. Juni findet hier ein großer Volksflugtag statt, verbunden mit der Weihe des Segelfluggelbes „Bergstadt Schneeberg“ und des Sportflugplatzes. An den flugsportlichen Veranstaltungen werden u. a. der Weltmeister Udet, Segelfluglehrer Bräutigam sowie die Fallschirm-piloten Guntermann und Köhnke sich beteiligen. Die Landesfliegergruppe führt Fliegen im Verband, Ballonrammen usw. vor; auch ist Gelegenheit zu Rundflügen mit einer Vertehrsmaschine vorhanden.

Schmilka. Die Elbstromverwaltung hat seit voriger Woche unweit der böhmischen Grenze einen Bagger vor Anker gelegt. Die Baggerarbeiten werden dort durch das Straßen- und Wasserbauamt in Angriff genommen. Die Fahrtrinne ist an jener Stelle ziemlich stark verlandet, so daß bei sinkendem Wasserstand Schwierigkeiten für die Schifffahrt entstehen können.

Zwickau. Am Donnerstag wurde aus der Stadt-Flotterie der erste Autogewinn gezogen. Beteiligt waren fünf Personen, darunter ein Reisender, der erst am Tage zuvor um 32 Mark bestohlen worden war, so daß er nicht in der Lage war, die Heimfahrt nach Krefeld zu bestreiten. Den glücklichen Gewinnern wurden im Rathaus sofort ihre Gewinnanteile bar ausgezahlt.

Bauhen. In einem Fabrikbetrieb in Grohdubrau ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Beim Prüfen von Hochspannungs-Isolatoren sprang aus noch nicht geklärt Ursache der Strom auf eine nicht in Betrieb befindliche Leitung über. Eine Arbeiterin erhielt einen elektrischen Schlag und erlitt dadurch leichte Brandwunden am Hinterkopf und am Fuß. Sie kam zu Fall und zog sich dabei eine Kopfverletzung zu. Der Arzt ordnete die Ueberführung der Verunglückten ins Bauhener Stadtkrankenhaus an.

Hirschfelde. Der seit längerer Zeit vorgesehene Bau einer katholischen Kirche in Hirschfelde wird nunmehr in Angriff genommen. Mit den Bauarbeiten wird sofort nach Pfingsten begonnen werden. Der Entwurf des Kirchenbaues stammt von einem Bauhener Architekten.



Das neue Bodenseeschiff „Deutschland“.

Das 29. Schiff der deutschen Bodenseeflotte ist soeben dem Verkehr übergeben worden.

Weltbild (M).

Sachsen
hesterverei
senberg-De
mattef d
verbunden
liche Konz
konzerte u
bekannt
sprechen
schen Mus

Bresl
der Einfa
wogen un
wurden le
ner und e
ihre Reife

Auf
den über
Strecke 3
Reichsfor
gen. Vor
zertrüm
Ludwig
Stoffers
delbruch.
juges en
Augenze
haben, m
vor den

Bres
Breslau
7. Juni
mit Lofot
gleicht. 20
führer, e
lehren ko
mit Zug

Die
abef
Mai
eingeleht
bepredun
getreten
arbeiten
sprachun
lich gedu
lich gega
tündigt,
werden
in der Rom
Rom an

Gr
Mu
Dre
Deutschen
in Dresd
Der
sieben fe
stets als
für die B
im beste
Deutschen
Der
als eine
nalbewu
seiner F
Mög
schaft u
Ehrenple

Jü
1. P
16.00: V
18.00: B
18.30: B
19.00: F
20.00: S
20.00: S
2. P
18.00: V
19.00: B
20.00: B
20.00: F
20.00: S
Die
16.00: D
18.00: B
18.00: D
18.00: A
19.00: B
20.15: S
23.30: S

(28)

Sachsenberg-Georgenthal. Die Oberösterreichische Orchestervereinigung veranstaltet am 27. und 28. Juli in Sachsenberg-Georgenthal ihr 5. Musikfest, das mit einem Heimatsfest der Alpbachgemeinde Sachsenberg-Georgenthal verbunden wird. Es finden ein Sinfoniekonzert, volkstümliche Konzerte sowie ein Festumzug statt. Die Massenkonzernte und die Veranstaltungen an der Radiumquelle im bekannten Steinbachtal bei Sachsenberg-Georgenthal versprechen Höhepunkte deutscher Volksmusik im vogtländischen Musikwinkel zu werden.

Lezte Nachrichten

Zugentgleisung in Schlefien

Breslau, 8. Juni. Der Eilzug Glatz-Breslau ist bei der Einfahrt im Bahnhof Wagnern mit Lokomotive, Packwagen und sechs Personenwagen entgleist. 20 Personen wurden leicht verletzt, darunter der Zugführer, ein Schaffner und ein Streifenbeamter. Die Verletzten konnten ihre Reise fortsetzen. Der Materialschaden ist erheblich.

Arbeitszug überfährt Kraftwagen

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Auf der Eisenbahnstrecke von Regensburg nach München überfuhr im Bahnhof Lohof ein von der freien Strecke zurückkehrender Arbeitszug auf der Ueberfahrt der Reichsstraße München-Inngolstadt einen Personenkraftwagen. Von den Insassen des Kraftwagens, der vollständig zerkümmert wurde, wurde der vierzigjährige Kaufmann Ludwig Sondermann aus Essen und eine Frau Hedwig Stoffers getötet. Erich Stoffers erlitt einen schweren Schädelbruch. Die Lokomotive und zwei Wagen des Arbeitszuges entgleisten und stürzten um. Nach Angaben eines Augenzeugen soll der Lenker des Kraftwagens verflucht haben, mit sehr hoher Geschwindigkeit die Ueberfahrt nach vor den eben niedergehenden Schranken zu überqueren.

Eisenbahnzug entgleist

20 Leichtverletzte

Breslau, 7. Juni. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Der Eilzug 150 Glatz-Breslau ist am 7. Juni um 14.52 bei der Einfahrt im Bahnhof Wagnern mit Lokomotive, Packwagen und sechs Personenwagen entgleist. 20 Personen wurden leicht verletzt, darunter der Zugführer, ein Schaffner und ein Streifenbeamter. Die Verletzten konnten ihre Reise fortsetzen. Die Reisenden wurden mit Zug 594 weiterbefördert. Der Materialschaden ist erheblich.

Die Besprechungen des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses

Mailand, 7. Juni. Der von Italien und Abessinien eingesetzte Schlichtungsausschuss, der in Mailand zu einer Vorbesprechung über den Zwischenfall von Ual-Ual zusammengetreten war, hat heute in der zweiten Sitzung seine Vorarbeiten beendet. Näheres wurde über den Inhalt der Besprechungen nicht bekanntgegeben. Die Delegierten haben lediglich geäußert, daß die Arbeiten im besten Einvernehmen vor sich gegangen seien. Die nächste Sitzung wurde, wie angekündigt, auf den 25. Juni nach Schweden in Holland einberufen. Der amerikanische und der französische Delegierte werden morgen nach Genf reisen. Die italienischen Mitglieder der Kommission haben noch heute abend die Rückreise nach Rom angetreten.

Grußwort des Reichsstatthalters Mutschmann zur 50-Jahrfeier des Deutschen Sprachvereins

Dresden, 7. Juni. Reichsstatthalter Mutschmann hat dem Deutschen Sprachverein, der zu Pfingsten seine 50-Jahrfeier in Dresden begeht, folgendes Begrüßungswort gesandt: Der Deutsche Sprachverein, der jetzt das 50-jährige Bestehen feiert, hat sich, vor allem in Zeiten des Niederganges, stets als Hüter des deutschen Sprachgutes bewährt. Sein Kampf für die Reinhaltung der deutschen Sprache ist Volkstumsarbeit im besten Sinne; seine Arbeit dient dem Zusammenhalt der Deutschen in aller Welt.

Der Nationalsozialismus pflegt die deutsche Muttersprache als eines der höchsten Güter unseres Volkstums und Nationalbewußtseins. Das beweist am klarsten die vollkommene Sprache seiner Führer, seiner Gesetze und Anordnungen.

Wäge jeder Volksgenosse in Schule und Haus, in Wirtschaft und Verwaltung mithelfen, unserer Muttersprache den Ehrenplatz zu verschaffen, der ihr gebührt.

gez. Martin Mutschmann.

Für Rundfunkhörer!

- 1. Pfingstfeiertag:**
 - 18.00: Nachmittagskonzert (alle Sender)
 - 18.00: Tivoli, die Eisenbahn, eine musik. Funkreise (Berlin)
 - 18.30: Blasmusik (Stuttgart)
 - 19.00: Ferd. Raimund und seine Zauberwelt (Deutschlandsender)
 - 20.00: Sommerzeit und Amelschlag (Stuttgart-München)
 - 20.00: Campions und ein Lied überm See (Deutschlandsender)
- 2. Pfingstfeiertag:**
 - 18.00: Ausschnitt aus dem Festkonzert d. Sonderhäuser Verbandes Deutscher Sängervereinigungen (Leipz.-Stuttg.-Hamb.)
 - 19.00: Zum Feste das Beste (Leipzig)
 - 20.00: Die Pfingstorgel (Breslau)
 - 20.00: Fröhlicher Festtagsbeschluss (Deutschlandsender)
 - 20.00: Unter Mond, du gehst so stille (Königsberg)
- Dienstag:**
 - 16.00: Die Funkehrmann spielen (Köln)
 - 16.00: Musik zur Kaffeestunde (Hamburg)
 - 16.00: Die Kunst der Veitshenkaller (Leipzig)
 - 16.00: Abganges Runderbunt (Deutschlandsender)
 - 19.00: Blaskonzert (Stuttgart)
 - 20.15: Ariadne auf Naxos, Oper (Reichssendung)
 - 23.30: Bunte Platte (München-Breslau)

(Weiterer Rundfunk siehe Beilage)

Mordauflärung nach 12 Jahren

Landshut, 8. Juni. 12 Jahre nach der Tat hat jetzt ein Wattenmord seine Aufklärung gefunden, dem in Fraundorf bei Witterkirchen der Gastwirt Boringer zum Opfer gefallen war. Schon nach dem Tode des Gastwirts im Jahre 1923 bechtigte man die Gattin des Mordes, fand aber keine sicheren Anhaltspunkte dafür. Die Frau verheiratete sich dann wieder. Als sie vor einiger Zeit wegen einer anderen Straftat in Traunstein in Haft genommen wurde, tauchten die Gerüchte erneut auf. Daraufhin ließ die Staatsanwaltschaft die Leiche des Gastwirts ausgraben und sandte Erde aus dem Grab zur chemischen Untersuchung. Bei dem folgenden Verhör gestand die Beschuldigte schließlich unumwunden, daß sie ihren Mann mit einer Giftfarbe umgebracht habe, die sie dem Essen beigegeben hatte.

Das neue Mira-Gesetz vom Repräsentantenhaus angenommen

Washington, 8. Juni. Das Repräsentantenhaus nahm am Freitag die von der Regierung eingebrachte neue Mira-Vorlage an. Diese sieht bekanntlich vor, daß bis zum 1. April nächsten Jahres nur noch ein Gerippe der Mira-Verwaltung bestehen bleiben soll, das die Zusammenstellung und die Unterfuchung der Wirkungen, die die Mira-Codes bis zur Entscheidung des obersten Bundesgerichtes auf die Arbeitslosigkeit, die Löhne und die Preise ausgeübt haben, vornehmen soll. Außerdem sollen Mitteilungen über die jeweilige Lage gefammelt werden. Roosevelt wird außerdem ermächtigt, von Einzelindustrien freiwillig angenommene Codes gutzuheißen und für bindend zu erklären. Die Vorlage geht an den Senat weiter.

Begrüßungsabend zur Eröffnung der Hauptversammlung des BDA

Königsberg, 8. Juni. Der eindrucksvollen Rundgebung des BDA im Großen Remter der Marienburg folgte am Freitag abend die Eröffnung der 55. Hauptversammlung des Völkerbundes für das Deutschtum im Ausland mit einem Begrüßungsabend im großen Festaal der Königsberger Festhalle. Die alte Krönungsstadt hatte sich zu Ehren ihrer Gäste zur Gemeinschaftstagung der Jugend des BDA prächtig geschmückt. Der Begrüßungsabend wurde eingeleitet mit einem Vortrag der „Mahnung“ von Ernst Moritz Arndt durch einen Sprecher des BDA, Prof. Dr. Oberländer, eine Begrüßungsansprache. Oberbürgermeister Dr. Will, Königsberg, gab darauf seiner Freude Ausdruck, über 50 000 junge Volksgenossen in den Mauern der alten Krönungsstadt willkommen heißen zu können. Eine friedliche geistige Aufgabe führe sie hier zusammen, eine Aufgabe, die gerade im Grenzland Ostpreußen stärksten Widerhall finde, auf dem geschichtlich und kulturell erfahrungreichen Boden, der seine deutsche Art mit den Namen Herder, E. T. A. Hoffmann und Kant — um nur einige Beispiele zu nennen — vor aller Welt bezeugt. Gesang eines Anabachors leitete über zu den Reden eines Deutschen aus Brasilien und eines Deutschen aus Siebenbürgen.

Stürmischer Beifall belohnte das Bekenntnis der Auslandsdeutschen zu ihrem Mutterland. Das Blas- und Streichorchester der SM. spielte die Kantate für großen Chor. Den wirkungsvollen Abschluß bildeten Worte des Bundesleiters des BDA Dr. Steinacher an das Land Ostpreußen und an Königsberg. Dr. Steinacher gedachte der schweren Schicksalschläge, die das deutsche Volk oftmals betroffen hätten, aus denen aber das deutsche Volk sich infolge der Kraft seines Volkstums immer wieder erhoben habe. Niemals sei das Volkstum stärker in die Erscheinung getreten als nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus. Dr. Steinacher verlas dann eine Reihe von Telegrammen aus Argentinien, Brasilien und anderen Ländern, in denen die Verbundenheit der Auslandsdeutschen mit ihrem Mutterlande ergreifend zum Ausdruck kommt. Weiter gab er das Telegramm an den Führer und dessen drahllose Antwort bekannt. Dr. Steinacher schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieghel auf den Führer und Reichskanzler, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Zum Schluß der Rundgebung sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Grußtelegramm des BDA an den Führer

Königsberg, 7. Juni. Bundesleiter des BDA, Dr. Steinacher, hat an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem er dem Führer und Reichskanzler die ehrerbietigsten Grüße der Teilnehmer an der Ostlandtagung des Völkerbundes für das Deutschtum im Ausland übermittelte.

Der Führer dankte in einem Antworttelegramm an Dr. Steinacher für die Treuergöße und wünschte der Tagung sowie der kulturell so wichtigen Arbeit des BDA im Dienste der völkischen Verbundenheit aller Deutschen guten Erfolg.

DKW MOTOR RÄDER
sind schnell sparsam zuverlässig
RM 345 - 1125 -
Karl Beyer
Bippoldswalde, Altendorfer Straße 165. Telefon 201

Persil macht's ja so leicht

Wenn man sagt: „An der Wäsche erkennt man die Hausfrau“, so bin ich um ein Urteil nicht bange. Meiner Wäsche sieht man es an, daß sie mit Persil — und, was noch mehr heißt, richtig mit Persil gewaschen ist.

Persil



Großfeuer in Oberndorf (Salzburg)

Wien, 7. Juni. In Oberndorf an der Salzach im Lande Salzburg brach heute ein Großfeuer aus, dem sechs Gehöfte zum Opfer fielen. — Der Ort Oberndorf ist dadurch weltberühmt geworden, daß dort das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ entstanden ist.

Eine Entscheidung des litauischen Obersten Tribunals zur Sprachenfrage

Kowno, 7. Juni. Das litauische Oberste Tribunal in Kowno hat bei der Behandlung einiger Beschwerden von neun entlassenen memelländischen Richtern zur Sprachenfrage des Memelgebietes eine grundsätzliche Entscheidung von weittragendster Bedeutung getroffen. Wie der halbamtliche Lietuvos Aldas hierzu meldet, wird auf Grund dieser Entscheidung das Nichtbeherrschen der litauischen Sprache allen Beamten der autonomen Behörden des Memelgebietes gegenüber als Verstoß gegen die Gesetze ausgelegt, so daß solche Beamte mit Entfernung aus dem Dienst bestraft werden können. Ferner wird darauf hingewiesen, daß diese Entscheidung für das Direktorium nunmehr eine gesetzliche Handhabe zur Prüfung von Beamten im Memelgebiet darstellt.

Der neue englische Ministerpräsident und seine Mitarbeiter

London, 7. Juni. Ministerpräsident Baldwin, der im August 68 Jahre alt sein wird, gehört dem Unterhaus seit 1908 an. Nach dem Kriege begab er sich in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler zur Fundierung der englischen Kriegsschulden nach Amerika. Er wurde 1923 zum ersten Mal Ministerpräsident und war nach der ersten Labourregierung erneut Chef des Kabinetts von 1924 bis 1929. In diesem Zeitraum wandte sich England endgültig der Schutzpolitik zu. — Der neue Kriegsminister Lord Halifax ist 54 Jahre alt, war 1921 Unterstaatssekretär des Kolonialministers und später Unterrichts- und Landwirtschaftsminister. Seit 1932 hat er den Posten des Unterrichtsministers inne. — Der neue Kolonialminister Malcolm MacDonald, ein Sohn des bisherigen Ministerpräsidenten, ist 34 Jahre alt und war unter der vergangenen Regierung Unterstaatssekretär im Dominienministerium. — Der Minister ohne Geschäftsbereich, Lord Custace Percy, hat eine Zeitlang im diplomatischen Dienst gestanden und war von 1924 bis 1929 Unterrichtsminister. Er ist der Verfasser mehrerer Bücher über Politik und Diplomatie. Percy wurde 1887 geboren. — Der neue Arbeitsminister Ernest Brown gehört dem Unterhaus seit 1927 an. Er ist bekannt als ein Laienprediger der Baptisten.

Ferkelmarkt Bippoldswalde, am 8. Juni 1935.

Von den aufgetriebenen 28 Ferkeln wurden 28 zum Dreife von 38 bis 50 RM. das Paar verkauft. Außerdem wurden 14 Enten und 26 Gänse verkauft. Die Preise betragen bei den Enten 0,90 RM. und bei den Gänsen 2—4 RM.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 9. Juni: Die Meistersinger von Nürnberg 7,30 bis 9, 10,30; 10. Juni: Der Zigeunerbaron 7 bis 9, 9,45; 11. Juni: Die lustigen Weiber von Windsor 7,30 bis 9, 10,15; 12. Juni: Der Freischütz 7,30 bis 9, 10,15; 13. Juni: Der Vogelhändler 7,30 bis 9, 10,30; 14. Juni: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis 9, 10,30; 15. Juni: Gartenlaube-Kalender, Puzmalion, Josephslegende 8 bis 9, 10,15; 16. Juni: Die Frau ohne Schatten 7 bis 9, 10,45; 17. Juni: Die Bohème 8 bis 9, 10,15.

Schauspielhaus: 9. Juni: Towarisch 7,30 bis 9, 10; 10. Juni: Herz über Bord 7,30 bis 9, 10,15; 11. Juni: Hockwanzel 8 bis 9, 10,15; 12. Juni: Herz über Bord 8 bis 9, 10,45; 13. Juni: Herz über Bord 8 bis 9, 10,45; 14. Juni: Minna von Barnhelm 8 bis 10,30; 15. Juni: Minna von Barnhelm 8 bis 10,30; 16. Juni: Das Konzert 7,30; 17. Juni: Das Konzert 8.

Komödienhaus: Am Montag, 10. Juni: Gastspiel der Erl-Bühne: Die fünf Karnikel; ab Dienstag 11. bis mit Montag, 17. Juni: Gastspiel der Erl-Bühne: Der Ehebrech. Die Vorstellungen beginnen abendlich 8 Uhr. AdF.-Ausweise haben Vorrang!

Albert-Theater: Ab Montag, 10. bis mit Freitag, 14. Juni: Spiel nicht mit der Liebe; von Sonnabend, 15. bis mit Montag, 17. Juni: Gastspiel Ludwig Manfred Kommel in Robert und Bertram. Die Vorstellungen beginnen abendlich 8,15 Uhr.

Chronik

- * **Bippoldswalde.** Vor 100 Jahren wurde die Weisheitsbrücke an der „Goldnen Sonne“ gepflastert.
- * **Bippoldswalde.** Vor 75 Jahren eröffnete Wagnermeister August Heuerkauf sein Geschäft hier. Ihn beacht längst der grüne Rasen. Seine zwei bejahrten Töchter wohnen noch auf der Schulgasse.
- * **Reinhardtsgrimma, 11. Juni.** Vor 50 Jahren brannte das Pichhaus der Brauerei ab. Besitzerin war Frau Kähn.
- * **Man möchte die von 1880 beneiden;** denn im Juni — also vor 75 Jahren — machte das Finanzministerium bekannt, daß die ausgeübten Zuschläge zu den direkten Steuern — Einkommen- und Gewerbe- und Personalsteuer — nicht zur Einhebung kämen.

Kurze Notizen

Der in den Reichsbund Deutscher Beamten eingegliederte Reichsverband der Deutschen Post- und Telegraphenbeamten hat der StL ein großes Erholungsheim bei Wyl auf der Insel Föhr geschenkt.

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen haben bisher einen befriedigenden Verlauf genommen.

Der Rektor und die Dekane der Warschauer Universität teilten dem polnischen Kultusminister in einer Audienz den Antrag der Universität mit, ihr künftig den Namen „Joseph-Bilubski-Universität“ zu verleihen.

Am 9. Juni finden in Griechenland Neuwahlen statt. Die Wahlen sind nach der Niederlage der Venizelos-Regierung ausgeschrieben worden. Die Opposition fehlt im Wahlkampf.

Vor einem Schwurgericht in St. Pölten mußten sich fünf Nationalsozialisten wegen Verbreitung der sogenannten Führerbüchle verantworten. Drei von ihnen wurden zu je einem Jahr strengem Arrest verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen.

Dem früheren sowjetrussischen Außenkommissar Tschitscherin, der in den letzten Jahren keine politischen Ämter mehr bekleidet hat und jetzt auch von der Mitarbeit am Staatsparteiarchiv befreit worden ist, wurde die Ausreisefreiheit verweigert.

Der südafrikanische Ministerpräsident und Finanzminister Gordon Baker wird während der Pfingstfeiertage Berlin einen Besuch abstatten.

Die japanische Regierung genehmigte einen Tunnelbau, der das eigentliche Japan mit der Südinsei Kjusiu verbindet. Die Kosten betragen 18 Millionen Yen, die Bauzeit vier Jahre.

Arbeit für alle

Wirtschaft der Woche.

Die allgemeinen Konjunkturüberichten und auch die firmenmäßigen Berichte der deutschen Industrie, soweit sie in der letzten Woche vorliegen, rechtfertigen eine zuversichtliche Betrachtung unserer gewerblichen Inlandsbeschäftigung. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts hat sich der Frühlingsauftrieb im April kräftig fortgesetzt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 61,3 Prozent im März auf 63,3 Prozent der Arbeiterplatzkapazität im April gestiegen. Für den Monat Mai liegt noch ein Spezialbericht der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf vor. Hierbei handelt es sich um einen Bezirk, der besonders hoch industrialisiert ist. Der Geschäftsgang im Kammerbezirk, heißt es, ist ununterbrochen reger. Die Belegung weist hier und da noch Fortschritte auf.

Eine wichtige Unterlage für die Beurteilung der gesamten Wirtschaftslage im vergangenen Monat ist die Uebersicht, die auf Grund von Berichten der Deutschen Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbänden bearbeitet wird. In ihr lesen wir z. B. von zunehmenden Auslandsbestellungen der Maschinenindustrie und von einer Anzahl von Aufträgen für die Lokomotivindustrie. Der Automobilabsatz entwickelte sich günstig. Der Auftragsbestand liegt teilweise noch immer über der Kapazität der Automobilfabriken. Der Export entwickelte sich ebenfalls befriedigend. An der Berliner Börse zeigte der Aktienmarkt besonders nach der Führerrede eine neue Aufwärtsbewegung. Entscheidend aber bleibt, daß wir vor der Unterbrechung der Zweimillionen-Arbeitslosengrenze stehen. Die Industrie beschäftigt gegenwärtig schätzungsweise rund 8 Millionen Arbeiter. Damit ist der Stand vom Herbst vorigen Jahres wieder überschritten.

Für das große nationale, oder genauer gesagt, nationalsozialistische Ziel der deutschen Volkswirtschaft, möglichst allen deutschen Volksgenossen wieder Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, ist es von großer Wichtigkeit, daß die wissenschaftlichen Grundlagen unserer Industrie dauernd weiter ausgebaut werden. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die diesjährige Tagung der Deutschen Bunsengesellschaft eine aktuelle Bedeutung. Nur wenn wissenschaftliche Forschung, insbesondere die rein wissenschaftliche Forschung, die nicht auf einen besonderen Zweck eingestellt ist, immer weiter ausgebaut wird, gelingt es, auch die industrielle Forschung auf der Höhe zu halten. Von ihr aber ist die Qualität unserer Waren, die wir auf den Weltmarkt bringen, wesentlich abhängig. In diesem Sinne hat die von Professor Grimm aus Ludwigshafen (Rhein) geleitete diesjährige Hauptversammlung den Beweis gebracht, daß die deutsche chemische Forschung und mit ihr die chemische Industrie die nationalen Gegenwartsaufgaben der Wirtschaft erkannt und bereits Wertvolles zu ihrer Lösung beigetragen haben.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet interessieren nach dem Ausklang der Hamburger Reichsnährstands-Ausstellung, die auch der weiteren Klärung der Beziehungen zwischen Außenhandel und Landwirtschaft diene, insbesondere die Ergebnisse des neuen Vierteljahresberichtes aus dem Institut für Konjunkturforschung. Konnten schon im Wirtschaftsjahr 1933/34 die Verkaufserlöse der Landwirtschaft eine Steigerung um rund 1,1 Milliarden RM erfahren, so sind sie im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 1934/35 um weitere 700 Millionen RM gestiegen. Dank der zielbewußten Durchführung der nationalsozialistischen Bauernpolitik konnte also die Lage der Landwirtschaft wesentlich verbessert werden. Die Verkaufserlöse sind um 10 Prozent größer als im Vorjahr und um 28 Prozent größer als im Wirtschaftsjahr 1932/33. Diese Steigerung ist in der

Regulierung der Elbe

Sicherung der Schifffahrt für das ganze Jahr

Berlin, 8. Juni.

Im Reichshaushalt für 1935 ist unter dem Titel „Verbesserung der Schifffahrt der Elbe von der Reichsgrenze bis zur Seemündung durch Stromregelung und Bereitstellung von Zuschußwasser in Talsperren“ ein erster Teilbetrag von 14 Millionen RM bereitgestellt worden. Damit ist die Niedrigwasserregulierung der Elbe gesichert.

Von der diesjährigen Rate werden 4 Millionen für die Saalealsperre bei Hohenwarte gebraucht, so daß 10 Millionen Reichsmark für die Bauten an der Elbe selbst zur Verfügung stehen. Mit diesen Mitteln ist es möglich, den Ausbau der Elbe an den Stellen zu beginnen, wo bisher die Schifffahrt besonders zu leiden hat.

Mit der jetzigen Entscheidung ist auch die Frage beantwortet, ob die Elbe besser durch Kanalisierung oder durch Regulierung den Bedürfnissen der Schifffahrt angepaßt werden soll. Kanalisierung heißt Einteilung in einzelne kanalartige Abschnitte, in denen das Wasser gestaut und die Schifffahrt durch seitliche Umgehungskanäle mit Schleusen über die Sänke hinweggeführt wird. Regulierung bedeutet Beibehaltung des freistiehenden Stromes bei zweckmäßiger Gestaltung der Linienführung und des Stromquerschnittes. Eine Behinderung, wie sie ein mit Stausloten und Schleusen versehener Fluß für die Schifffahrt mit sich bringt, kommt also nach der Entscheidung der Reichsregierung nicht in Frage.

Die Gesamtkosten der Regulierung, für die eine Bauzeit von acht Jahren angelegt ist, sind zu 150 Millionen RM veranschlagt. Die wesentlichsten Verbesserungen sollen bereits innerhalb der ersten vier Jahre ausgeführt werden. Kleinere Teile der Ausführung sind schon in den letzten Jah-

ren vorgenommen, teils zum Zwecke des Versuchs, teils zur Arbeitsbeschaffung.

Ein wesentlicher Anteil der Kostensumme entfällt auf die Stromelbe im Stadtbezirk Magdeburg, wo die vorhandenen Stromschnellen besondere Mahregeln erforderlich machen. Hier soll zur Niedrigwasserzeit der Wasserspiegel durch ein unmittelbar unterhalb der Stadt anzulegendes Wehr so weit gestaut werden, daß die nötige Fahrwassertiefe über der seichten Felssohle erreicht wird. Die Schifffahrt umfährt das Wehr durch eine doppelte Schleusenanlage. Bei mittleren und höheren Wasserständen ist das Wehr gelegt; dann geht die Schifffahrt durch den freien Strom. Durch die Regelung wird erreicht werden, daß bei dem tiefsten jemals erreichten Wasserstände die Fahrwassertiefe von Schandau bis zur Saalemündung mindestens 1,10 Meter, von der Saalemündung abwärts mindestens 1,25 Meter beträgt.

Um darüber hinaus in den Notzeiten die Fahrwassertiefe zu vermindern, soll zur Hochwasserzeit Wasser in Talsperren aufgespeichert werden, und zwar soll ein nutzbarer Speicherraum von 350 Millionen Kubikmeter in den beiden Talsperren an der oberen Saale (am Weisch und bei Hohenwarte) und von 120 Millionen Kubikmeter in einem Speicherbecken bei Birna bereitgestellt werden. Die Weischsperrre ist bereits betriebsfertig, mit dem Bau der Hohenwartesperrre ist angefangen. Nach Bereitstellung des Zuschußwassers in diesen Speichern wird auch in den trockensten Jahren von Dresden bis zur Saalemündung eine Fahrwassertiefe von 1,40 Meter, unterhalb dieser von 1,70 Meter nicht unterschritten werden, so daß der Verkehr des Elbeschiffes von 700 Tonnen mit mindestens 1/2 Ladung zu jeder Zeit gesichert ist.

Kaufkraft der Landwirtschaft zum Ausdruck gekommen und hat sich in hohem Maße arbeitschaffend ausgewirkt. Bezeichnend dafür, daß diese Aufwärtsentwicklung organisch erfolgt ist, ist die Tatsache, daß sich die Erhöhung der Kaufkraft für den Markt von Verbrauchsgütern nur teilweise ausgewirkt hat. Der größere Teil der Mehreinnahmen hat für die Verbesserung der Betriebsbedingungen Verwendung gefunden. Hier stellte zunächst die Erzeugungsschlacht größere Anforderungen; außerdem ist zu berücksichtigen, daß sich die laufenden Betriebsausgaben der Landwirtschaft etwas erhöht haben. Wenn man weiter berücksichtigt, daß auch die Abtragung der aus der Preissteigerung übernommenen Zinsen- und Steuerrückstände gute Fortschritte gemacht hat, deren Bezahlung mittelbar wieder der Arbeitsschlacht zugute kommt, so muß man sagen, daß die Gesundung der Landwirtschaft einen tüchtigen Schritt vorangekommen ist.

Ohne daß die Verbraucherschaft durch diese Entwicklung sichtbar belastet wurde, ist die Landwirtschaft wieder zu einem maßgeblichen Faktor der deutschen Volkswirtschaft geworden. Die steigende Richtung der Milchlieferungen an die Berichtsmolkereien des statistischen Reichsamtes ist in der Hauptphase jahreszeitlich bedingt. Darüber hinaus ist diese Tatsache aber heute insofern von Bedeutung, als sie ein Beweis für den Erfolg der Eigenfutterbeschaffung in der Landwirtschaft ist.

Weibestunde in Marienburg

Auftakt zur Pfingsttagung des BDL.

Marienburg, 8. Juni.

Die Pfingsttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland wird mit einer Beteiligung von etwa 50 000 deutschen Volksgenossen aus dem Reich und aller Welt die größte volksdeutsche Kundgebung sein, die je erlebt wurde. Sie wird, fern von aller Staatspolitik und getreu den Richtlinien des BDL, sich die Pflege der Gemeinschaft des deutschen Volkes zur schönsten und edelsten Aufgabe machen und ein kraftvolles Bekenntnis sein zu den 35 Millionen Volksgenossen jenseits der Grenze. Der Reichsführer des Volksbundes Dr. Steinacher lehnt mit folgenden Worten jede Politik des BDL ab: „Der BDL will keinen Staat angreifen, keine Grenzen verschleichen, keine Regierung stürzen, keine Verschwörungen anzetteln. Staatliche Gebietsänderungen und Verzicht auf einer anderen Ebene, aber der BDL kennt keinen Verzicht auf Volkstum!“

Den Auftakt der Pfingsttagung bildete am 15. Jahrestag des gewaltigen Abstimmungslandes Ost- und Westpreußens eine Weibestunde in der festlich geschmückten Stadt Marienburg mit dem Heiligtum des deutschen Ostens, der größten Burg des Deutschritter-Ordens. In acht Sonderzügen trafen in kurzen Zeitabständen etwa 10 000 BDL-Jungen und Mädel aus Halle, Magdeburg, Erfurt, Rassel, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München, Hamburg, Stuttgart, Köln, Bremen usw. und mit ihnen — besonders umjubelt — 1600 Volksgenossen von der Saar ein, die unter wehenden Wimpeln unter Borantritt von Musikkapellen und dem Gesang von Heimat- und Vaterlandsliedern ihre Quartiere bezogen.

Im Sitzungssaal des neuen Rathauses, der mit schönen Wappensteinern geschmückt ist, fand die Weibestunde vom BDL gestifteten neuen Fensters statt. Der Saal war mit Fahnen und Girlanden und dem geschmückten Bild des Führers ausgestattet. Bundesleiter Dr. Hans Steinacher erinnerte an den deutschen Abstimmungsakt am 11. 7. 1920

als einen deutschen Sieg in deutscher Nacht. Das Fenster trägt die Inschrift: „Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum“. Bürgermeister Dr. Ewert dankte dem Bundesleiter für dieses Zeichen der Verbundenheit zwischen BDL und Stadt Marienburg und übernahm das Fenster in die Obhut der Stadt.

Die BDL-Kundgebung in Marienburg

Auf der Kundgebung des BDL im Marienburger Schloß nahmen 730 Kinder von der Saar teil. Der Landesverbandsleiter von der Pfalz-Saar des BDL, Kiefer, schilderte das fünfzehnjährige Harren des Saardeutschtums auf die Rückkehr zum deutschen Vaterland. Der Landesverbandsleiter Westpreußens des BDL, Graf Brockdorff-Dallwitz, begrüßte die Saardeutschen und bezeichnete es als eine ganz besondere Freude für die Westpreußen, sie hier begrüßen zu können. Bundesleiter Dr. Steinacher sprach am Abstimmungsdenkmal zu den Abordnungen der Verbände und der BDL-Jugend. Er erinnerte an die Abstimmungskämpfe, die entscheidende Proben auf die innere Bewährungskraft deutschen Volkstums gewesen seien. Sechs Abordnungen der deutschen Abstammungsgebiete legten in den Trachten ihres Landes mit einem Spruch die Gedentranke mit ihren Landesfarben am Abstimmungsdenkmal nieder.

Absinnien-Debatte im Unterhaus

London, 8. Juni.

In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses vor den Pfingstferien, an der MacDonald zum letzten Male in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident teilnahm, wurde in längerer Debatte der italienisch-absinnische Streitfall behandelt. Der stellvertretende Führer der Opposition, Major Atlee, erklärte, die Spannung sei noch nicht vorüber. Man habe sich auf ein Verfahren zur Regelung des Streitfalles geeinigt, aber die militärischen Vorbereitungen Italiens dauerten an. In Genf sei lediglich eine Art Atempause erzielt worden. Das Schlichtungsverfahren enthalte einige wesentliche Mängel. Der Völkerbund werde völlig zerstört werden, wenn die ihm angehörenden Mächte sich auch in „imperialistische und freibeuterische Unterfangen“ einlassen dürfen. Auch der Abgeordnete Mander, der der liberalen Opposition angehört, bezeichnete die Lage als äußerst ernst. Nichts sei charakteristischer als die erstaunlichen Angriffe, die tagtäglich in der italienischen Presse gegen England gerichtet würden. Der konservative Abgeordnete Hamilton Kerr äußerte Besorgnis, daß die in Streife zustande gekommene Solidarität durch das Vorgehen Italiens in Absinnien ernstlich gefährdet werden würde. Sein Fraktionskollege Adams erklärte, es herrsche Einmütigkeit darüber, daß die Anhäufung italienischer Truppen die in Artikel 10 der Völkerbundescharte umschriebene Gefahr darstelle.

Lordliegelbewahrer Eden, der dann zu den in der Aussprache aufgeworfenen Fragen Stellung nahm, behauptete u. a., daß in der italienischen Presse „viele wilde Beschuldigungen“ gegen die britische Regierung erhoben worden seien. Solche falschen Darstellungen seien besonders im Hinblick auf die Beziehungen bedauerlich, die sie auf die wahrhaft ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben könnten. Eden wiederholte hierauf das Interesse Englands an einer dauerhaften und in gleicher Weise für Italien und Absinnien befriedigenden Lösung, die den Verantwortlichkeiten Englands, Frankreichs und Italiens unter dem Dreiervertrag von 1906 Rechnung trage.

Empfang zu Ehren Görings

Belgrad, 8. Juni.

Ministerpräsident General Göring, der gegenwärtig in Belgrad weilt, stattete dem südslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Jestič sowie dem Kriegminister General Jiftowitsch Besuche ab. Obwohl das Besuchsprogramm nicht veröffentlicht worden war, hatte sich vor den Ministerien in Erwartung Görings eine große Menschenmenge eingefunden, die ihn mit Händeklatschen und Rufen „Heil Göring“ begrüßte. Nach den Besuchen bei Jestič und Jiftowitsch wurde der Ministerpräsident im Schlosse Dedinje vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen und sodann zu Tisch geladen.

Der Führer an die Witwe Einzingens

Berlin, 8. Juni.

Der Führer und Reichszugler hat an die Witwe des verstorbenen Generaloberst von Einzingen folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„An dem schweren Verluste, den Sie durch das Ableben Ihres Herrn Gemahls, des Generaloberst von Einzingen, erlitten haben, nehme ich und nimm mit mir das ganze deutsche Volk aufrichtigen Anteil. Der Name von Einzingen wird als der eines der großen deutschen Heerführer des Weltkrieges in der Geschichte weiterleben. In dankbarer Anerkennung der großen Verdienste, die sich der Verstorbene in Frieden und Krieg erworben hat, habe ich für seine Beisetzung Staatsbegräbnis angeordnet.“

Weitere Beileidstelegramme sandten u. a. Reichsstatthalter Ritter von Epp, der Chef des Stabes der SA, Luge, die Bundesleitung des NSDFB (Stahlhelm) und des Koffhändlerbundes.

Erbbiologische Bestandsaufnahme

Berlin, 7. Juni.

Vertretern der Presse wurde Kenntnis gegeben von einer neuen Verordnung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern, die für die bevölkerungspolitische Entwicklung von grundsätzlicher Bedeutung ist und eine erbbiologische Bestandsaufnahme des deutschen Volkes einleitet. Diese Verordnung, die auch sämtlichen Landesregierungen bereits zugeleitet wurde, sieht die Einrichtung von Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege bei sämtlichen Gesundheitsämtern des Reiches vor. Die Inanspruchnahme der Beratungsstellen wird zunächst nur für alle Ehestands-darlehensbewerber Zwang sein, im übrigen aber auf Freiwilligkeit beruhen. Die Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege werden ein- bis zweimal wöchentlich Sprechstunden abhalten.

Separatistische Bluttaten

Ein Todesopfer, drei Schwerverletzte.

Madrid, 8. Juni.

In Barcelona nahmen Separatisten und linksgerichtete Elemente von einem Kraftwagen aus einen in Fahrt befindlichen Straßbahnwagen unter Feuer. Dabei wurde eine Frau getötet, der Wagenführer sowie eine weitere Person und ein Polizeibeamter wurden lebensgefährlich verletzt.

Man nimmt an, daß es sich um ein Racheakt für die Beurteilung der Mitglieder der ehemaligen verräterischen katalanischen Regierung handelt. Auch in den letzten Tagen schon haben in Katalonien Separatisten und Marginalen verschiedene Ausschreitungen begangen. Der spanische Landtag beschloß die Verlängerung der im Zusammenhang mit dem Oktoberaufstand von der Zentralregierung angeordneten Uebergangsverwaltung in Katalonien um weitere drei Monate, wodurch das katalanische Statut auch weiterhin außer Kraft bleibt.

Die neue englische Regierung

Die neue englische Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Erster Lord des Schatzamts: Baldwin, Vizepräsident des Geheimen Rats: Ramsay MacDonald, Schatzkanzler: Neville Chamberlain, Vizekanzler: Viscount Halifax, Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon, Außenminister: Sir Samuel Hoare, Vordirektionsleiter und Vertreter der Regierung im Oberhaus: Lord Londonderry, Kriegsminister: Lord Halifax, Dominionsminister: Thomas, Luftfahrtminister: Sir Philipp Cunliffe Liston, Minister für Indien: Lord Zetland, Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins, Kolonialminister: Malcolm MacDonald (der Sohn Ramsay MacDonalds), Präsident des Handelsamts: Runciman, Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres Monsell, Minister ohne Geschäftsbereich (für Angelegenheiten des Völkervertrages): Eden, Minister ohne Geschäftsbereich: Lord Percy, Landwirtschafts- und Fischereiminister: Walter Elliot, Unterrichtsminister: Oliver Stanley, Gesundheitsminister: Sir Kingsley Wood, Arbeitsminister: Brown, Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Ormsby-Gore, Postminister: Major Tryon (Major Tryon wird nicht dem eigentlichen Kabinett angehören).

Wie aus dieser Liste hervorgeht, treten fünf neue Männer in das Kabinett ein: Lord Zetland, Malcolm MacDonald, Anthony Eden (der bisher ebenfalls keinen Kabinettsrang hatte), Lord Eustace Percy und Ernest Brown.

Aus dem bisherigen Kabinett Machdohald scheiden folgende Persönlichkeiten aus: Lord Sankey, Sir John Gilmour und Sir Hilton Young. Sir Hilton Young ist die Würde eines Peers verliehen worden.

Das Unterhaus hat sich nach einer kurzen Aussprache über die Luftabwehr auf den 17. Juni vertagt.

Von gestern bis heute

Besuch des Führers in Nürnberg.
Der Führer und Reichszugler traf in Begleitung des Reichspresseschefs, SS-Obergruppenführers Dr. Dietrich, und des Brigadeführers Schaub in Nürnberg ein, um sich persönlich vom Fortschritt der Arbeit an den Bauten für

Reichstagung der NS-Kulturgemeinde Schöpferische Freiheit

Düsseldorf, 8. Juni.

Im festlich geschmückten Kaisersaal der Düsseldorfer Tonhalle nahm in Anwesenheit von 800 Amtswarten und Gauobleuten aus allen Reichsteilen der erste kulturpolitische Kongreß der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde seinen Anfang. Der stellvertretende Amtsleiter der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Carl Maria Holzappel, begrüßte die Kongreßteilnehmer und gedachte dann des verstorbenen Mitbegründers und Mitkämpfers Hans Schemm. Amtsleiter Dr. Stang skizzierte die Entwicklung der Organisation Kraft durch Freude, deren Mitgliederbestand in zwei Jahren von 300 000 auf 1,5 Millionen angestiegen ist. 2000 Ortsgruppen tragen heute das innere Leben dieser bedeutenden Organisation. Erhaltung und Stärkung dieser Gemeinschaft seien eine unbedingte Notwendigkeit. Dr. Stang behandelte dann den Verlauf des kulturellen und geistigen Lebens in der überwundenen Epoche und stellte dabei fest, daß erst der Nationalsozialismus mit seiner neuen Sinn- und Wertgebung die entscheidende Voraussetzung für die Neugestaltung unseres kulturellen Lebens gegeben hat.

„Wir sehen unsere vornehmste Aufgabe darin“, so fuhr Amtsleiter Dr. Stang dann fort, „der von Vortreibern freien Generation in ihrem Suchen nach einem eigenen Stil in der Kunst fördernder und hegelder Helfer zu sein. Wir freuen uns, mit den Stadtverwaltungen in immer engerer Arbeitsgemeinschaft zu kommen. Wir sehen auch mit den übrigen Stellen des Staates und der Bewegung immer stärker die Gemeinheitsarbeit sich herausbilden. Als der Führer die politische Bewegung ins Leben rief, wies er immer wieder, damals nur von ganz wenigen verstanden, darauf hin, daß der letzte Sinn der Bewegung nicht so sehr in der Erneuerung des politischen Lebens, sondern vielmehr in der Neuformung der Seele des deutschen Volkes liege. Für diese Neuformung der deutschen Seele zu wirken, ist uns in unserer Kulturarbeit ganz unmittelbar zur Aufgabe gestellt.“

Unter starkem Beifall sprach weiter Reichsleiter

Alfred Rosenberg

über das Thema: Weltanschauung und Kunst. Auch er stellte den Kongreßteilnehmern ein eindrucksvolles Bild von dem Kampf gegen den kulturellen Verfall und die jüdische Vorkherrschaft auf dem kulturellen Gebiet vor Augen, um dann darauf hinzuweisen, daß die nationalsozialistische Revolu-

tion sich immer mehr zu einem Kampf der Weltanschauung zu einem Kampf um die Rangordnung der Werte und damit letzten Endes zu einem Ringen um einen geschlossenen Lebensstil der Nation überhaupt entwickle.

„Die Freiheit“, so betonte Alfred Rosenberg weiter, „verstehen wir vom nationalsozialistischen Gedanken aus nicht als eine Hemmungslosigkeit des Individuums, sondern als eine schöpferische Leistung des Einzelwesens, als Darstellung seiner inneren Kräfte, zugleich aber auch als Darstellung jenes Blutes und Charakters, die die Voraussetzung für diese Persönlichkeit abgeben. Das Einzelwesen begreifen wir deshalb heute nicht als eine abgetrennte Erscheinung, sondern in der größtmöglichen Entfaltung als die Blüte des gesunden Wesens eines Volkstums überhaupt.“

Und wenn wir eine nationalsozialistische Kulturgemeinde versammeln, so wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß wir es als höchste Pflicht der nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber empfinden, die Vermittlung zwischen Persönlichkeit, Volk und Staat zu schaffen. Und aus diesem Gedanken einer Kulturgemeinde ergibt sich ihre

Pflicht zur Kulturpflege

und d. h. biologisch sowohl wie seelisch verstanden, daß die Pflicht haben, das organische Wachstum von allem zu fördern, was innerlich stark und lebensnotwendig dem Werte des Deutschen und dem Schönheitsideal seiner Rasse dient, zugleich aber möglichst jede Wucherung dessen fernzuhalten, was krank oder innerlich fremd ist und nicht im Sinne eines Dienstes für das Volkstum, sondern im Dienst einer Zersetzung des deutschen Wesens sich betätigt.“

In seinen weiteren Ausführungen legte der Vortragende dann noch dar, daß die Führer des Verfalls niemals und unter keinen Umständen Bannerträger unserer Zeit sein können. Die Direktoren der Galerien hätten die Pflicht, Umschau zu halten, was sich an deutschen Kräften heute rühre, sei es, daß es jahrzehntelang mißachtet worden sei, oder als neue junge Kraft in Erscheinung trete. „Ich wünsche der NS-Kulturgemeinde“, rief Alfred Rosenberg zum Schluß aus, „die alte Energie, ich wünsche ihr den Zustrom neuer junger Mitkämpfer und nach wie vor einen unerschütterlichen Glauben. Dann kommt einmal die Zeit, da neben den Bannerträgern der Politik auch die begeisterten Sänger einer deutschen Kunst die nationalsozialistische Revolution ihrem Siege entgegenführen und ein deutsches Volksepos Kunde geben wird von einer der größten Epochen der deutschen Geschichte.“

den Reichsparteitag zu überzeugen. Gemeinsam mit Gauleiter Julius Streicher besichtigte der Führer das im Umbau befindliche Opernhaus und anschließend das Atelier des Architekten Ruff, die Entwürfe und das Modell für die große Kongreßhalle. Mit einer Besichtigung des Reichsparteitaggeländes fand der Besuch des Führers seinen Abschluß.

DAF an die deutschen Ingenieure.

Dr. Ley hat an die „Arbeitsstagung der deutschen Technik“, Generalinspektor Dr. Loh, folgendes Telegramm gerichtet: „Das in der Deutschen Arbeitsfront vertretene schaffende Volk grüßt seine ersten Pioniere der Arbeit. Ich begrüße Sie und den Verein Deutscher Ingenieure zur 73. Hauptversammlung.“

Merke! Neuigkeiten

Aus dem Zuge gestürzt. Auf der Straße Berlin-Hannover stürzte zwischen den Stationen Groß-Beßnitz und Neugarten der vierjährige Bergmannssohn Friedhelm Lindenau aus Hombruch aus dem fahrenden D-Zug Lachsen-Berlin und fand so den Tod. Das Kind befand sich in Begleitung seines Vaters und hielt sich mit ihm zusammen im Gang des Wagens auf. In einem unbewachten Augenblick öffnete es die Tür.

Bei Nietarbeiten in die Tiefe gestürzt. Auf dem Gelände einer Fettraffinerie in der oldenburgischen Stadt Brake waren in 15 Meter Höhe auf einer an vier Stahltröfen aufgehängten Plattform sechs Arbeiter mit Nietarbeiten beschäftigt, als plötzlich eine Stahltröfe riß. Während es zwei Arbeitern gelang, sich im letzten Augenblick noch festzuklammern, stürzten vier von ihnen in die Tiefe. Drei der Verunglückten starben an den erlittenen Verletzungen.

Jacques Urtus t. Der bekannte Opernsänger Jacques Urtus ist in seiner Villa im Nordseebad Noordwijk im 69. Lebensjahre gestorben. Die Beisetzung wird am Dienstag in Noordwijk erfolgen. Jacques Urtus hatte ursprünglich das Schmiedehandwerk gelernt. 1900 erfolgte seine Berufung nach Leipzig, von wo aus ihn Gastspielreisen nach New York, Bayreuth und zu vielen Malen auch nach Berlin führten.

Renoult freigesprochen. Der frühere französische Justizminister Senator René Renoult, gegen den im Zusammenhang mit dem Stavisky-Standal Anlage wegen Bestechlichkeit erhoben worden war, ist vom Schwurgericht des Seine-Departements freigesprochen worden. Während die Geschworenen über das Urteil berieten, drang eine Gruppe von jungen Leuten, die anscheinend der „Action française“ angehören, in den Sitzungssaal mit dem Ruf „Nieder die Betrüger“. Die Manifestanten vollführten einen Höllenlärm und wurden gewaltsam von den Wachen entfernt.

Fünf Tote bei einem Kirchenbrande. Bei einem Kirchenbrand in der spanischen Stadt Lerida wurden fünf Personen getötet und acht weitere lebensgefährlich verletzt.

12 Todesurteile gegen sowjetrussische Eisenbahnräuber. Der Oberste Gerichtshof in Moskau verurteilte gegen eine neunköpfige Bande, die in der Wüste von Beamten der OGPU die Borortzüge ausgeplündert und außerdem zahlreiche Ueberfälle verübt hatte, wobei auch mehrere Personen ermordet wurden. Vier Banditen wurden zum Tode verurteilt, die übrigen zu Gefängnis. In ähnlichen Prozessen in Chertow, Woroschilow, Sima und Taiqa wurden weitere acht Todesurteile gefällt.

Multimillionär als Stromdieb. Der Multimillionär Babulal Chopani wurde in Kalkutta wegen Stromdiebstahls zu einem Jahr Zuchthaus und zu 1000 Rupien Geldstrafe verurteilt. Einige Angestellte des Elektrizitätswerkes in Kalkutta wurden zu Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten durch geschickte Manipulationen an den Elektrizitätswählern fortgesetzt unbefugt Strom entnommen. Das Elektrizitätswerk soll dadurch im Laufe von 12 Monaten um 200 000 Rupien geschädigt worden sein.

Japanische Feldgendarmarie von Banditen überfallen. Etwa 87 Kilometer südlich von Kirin haben Banditen einen Kraftwagen der japanischen Feldgendarmarie überfallen, wobei ein japanischer Offizier und drei Begleiter erschossen wurden.

Reichsstatthalter Mutschmann Schirmherr der HJ-Sommerlager

Aufruf an die Betriebsführer

In wenigen Wochen ist es so weit, daß die sächsischen Hitler-Jungen und Pimpfe in ihre Sommerlager ziehen werden! Dreihundert dieser Lager werden im sächsischen Grenzland und sechs in den Grenzgebieten des Reiches stehen.

Noch aber haben nicht alle Jungen die nötige Freizeit zur Teilnahme an den Lagern. Noch immer ruft die Hitler-Jugend deshalb den Meistern und Lehrherren zu:

Bebt der schaffenden Jugend Freizeit, sie wird es Euch danken durch doppelte Arbeitsfreude und erhöhte Schaffenskraft!

hoffentlich wird sich kein Betriebsführer dem Ruf der Jugend Adolf Hitlers verschließen, denn über den Wert dieser Sommerlager kann es heute keine Meinungsverschiedenheiten mehr geben, nachdem sie sich bereits im vergangenen Jahr als Stützen der Erziehung zur Gemeinschaft so hervorragend bewährt haben!

Welche Bedeutung man selbst in den höchsten staatlichen und politischen Kreisen den Sommerlagern der sächsischen HJ beimisst, geht daraus hervor, daß Reichsstatthalter Mutschmann die Schirmherrschaft über diese Lager übernommen hat. Aus diesem Anlaß erließ der Reichsstatthalter folgendes Geleitwort:

„Ein Volk, das Großes leisten will, braucht ein starkes Geleitwort. Im harten Kampf gegen eine Welt von Feinden hat der Nationalsozialismus das neue Deutschland geschaffen. Was wir begonnen haben, sollen einst unsere Kinder und Kindeskindestern fortsetzen.“

In der Hitler-Jugend marschiert das Deutschland von morgen, in ihr bildet sich der Nationalsozialist der Zukunft. Mit Stolz bekennst du dich zu den höchsten Tugenden unseres Volkes: Ehrgefühl und Tapferkeit, Führertreue und Kameradschaft. In diesem Geiste will sie ihre Schulungsarbeit leisten, aus diesem Geiste ist der Gedanke der Sommerlager der HJ entstanden.“

Die Sommerlager der sächsischen HJ werden unter dem Zeichen „Freizeit, Gesundheit, Erziehung“ stehen. Unter Boranstellung der weltanschaulichen Schulung und körperlichen Erziehung sollen Kameradschaftsgeist und Gemeinheitswillen gepflegt und erlebt werden. Gegenläge von arm und reich werden überbrückt; an ihre Stelle tritt das Einsehen des einen für den anderen, die Dienstbereitschaft für das Volk.

Nach la...
an dramatische...
Bildung einer...
Kbtschlus gefe...
der französische...
präsidenten...
der radikalsoz...
nettsneubildu...
Inzwischen m...
Erstes der...
Zedrun den...
der Neubildu...
Verhandlung...
Schluß seiner...
Jawal mit...
vor. Gleich...
dann die neu...
trammertür...

Son der...
nd 16 Abt...
ter bereits...
ingelreten...
Marcombes...
taatssekretär...
Bertragung...
nimmt. Vor...
rige Finanz...
stellen und...
in besonde...
tifer. Vor...
tisch tätig...
1920 in den...
Finanzkomit...
kabinett Flo...
ört der Ro...

Der ne...
itassozialist...
Er in viele...
neue Zustig...
piffenschaft...
hndurch wo...
tfer Unter...
ne Franco...
in Reihen...
181 444...

Sunde...
Tage oder...
schalt der...
i d h i l i c h...
ein einzi...
nis dieier...
nachhaltig...
junge Gar...
in dem un...

U...
In die...
schaft über...

U...
Der 2...
seine 44...
Sohn Ric...
rina Web...
ermordet...
zum Tode...
taten hatt...
kauf und...
gegenständ...
folgte mit...

Das...
ledigen, v...
in Crisdo...
heit mit...
Nach zur...
Kreuzentia...
er bemerk...
machte, st...
fer und e...
Fußtritte...
brecher de...
betrag vo...
Weite au...

Rettung des Franken

Paris, 8. Juni.

Nach langwierigen Verhandlungen, die reich waren an dramatischen Szenen, sind die Bemühungen um die Bildung einer neuen französischen Regierung nunmehr zum Abschluß gekommen. Auf den Verzicht Biétris hin hatte der französische Präsident Lebrun nochmals den Kammerpräsidenten Bouisson und anschließend den Vorsitzenden der radikalsozialen Kammergruppe, Delbos, um die Kabinettneubildung ersucht, doch hatten beide sogleich abgelehnt. Inzwischen waren sich aber auch die Radikalsozialen des Ernstes der Lage bewußt geworden, so daß, als Präsident Lebrun den bisherigen Außenminister Laval nochmals mit der Neubildung der Regierung beauftragte, die weiteren Verhandlungen ziemlich rasch vorstatten gingen. Nach Abschluß seiner Verhandlungen stellte sich Ministerpräsident Laval mit seinen Mitarbeitern sogleich dem Präsidenten vor. Gleichzeitig wurde die Kammer einberufen, in der dann die neue Regierung noch am Freitagabend ihre Programmklärung abgab.

Die neue Regierung ist die dritte, deren Führung Laval hat. Erstmals bestellte Laval nach dem Sturz der Regierung Steeg im Januar 1931 das Amt des Ministerpräsidenten. Nach der Wahl Doumers zum Präsidenten der Republik bot Laval im Juni 1931 den parlamentarischen Befugnissen entsprechend seinen Rücktritt an, doch wurde er ersucht, weiter im Amt zu bleiben. Das zweite Kabinett Laval wurde am 16. Februar 1932 gestürzt. Nach einem Rücktritt hat Laval ununterbrochen das Amt eines Ministers innegehabt. Das Amt des Außenministers übernahm er im Oktober 1934 nach dem Tode Barthous. Laval lebt im 52. Lebensjahr und ist von Beruf Rechtsanwalt.

Die neuen Männer

Von dem neuen Kabinett, das sich aus vier Senatoren und 16 Abgeordneten zusammensetzt, gehören 13 Minister bereits der kurzlebigen Regierung Bouisson an. Neu eingetreten sind Flandin, Béard, Fabry, Bonnet, Régnier, Narcombes, Mauvoille und der erst nachträglich zum Unterstaatssekretär berufene Blaisot (Richtung Marin), der die Vertretung der Elsaß-Lothringer Angelegenheiten übernimmt. Von den neuen Männern beansprucht der 67jährige Finanzminister Régnier wegen der bekannten finanziellen und währungspolitischen Schwierigkeiten Frankreichs in besonderem Interesse. Régnier ist kein unbekannter Politiker. Von Beruf Rechtsanwalt und vielseitig journalistisch tätig gewesen, wurde er 1903 in die Kammer und 1920 in den Senat gewählt. 1932 wurde er Präsident des Finanzkomitees der Autonomen Amortisierungskasse. Im Kabinett Flandin leitete er das Innenministerium. Régnier gehört der Radikalsozialistischen Partei an.

Ein markanter Kopf der neuen Regierung ist Kriegsminister Fabry. Von Beruf Offizier, war er 1916 und 1917 im Großen Hauptquartier ein Mitarbeiter des Marschalls Joffre. Seit 1919 gehört er der Kammer an. Unter Poincaré und Francois-Marxal verwaltete Fabry das Kolonialministerium. Dem zweiten Kabinett Daladier gehörte er als Minister der Landesverteidigung an, bis die blutigen Februarereignisse 1934 ihn mit dem Kabinett zum Rücktritt veranlaßten. Fabry steht der Gruppe Lardieu nahe und hat als Vorsitzender des Heeresauschusses der Kammer in Wort und Schrift für eine starke Heerespolitik geworben.

Der neue Unterrichtsminister Narcombes ist Radikalsozialist. Von Beruf Arzt, hat er als Unterstaatssekretär in vielen linksgerichteten Kabinetten mitgearbeitet. Der neue Justizminister Leon Béard ist eine als Rechtswissenschaftler und Gelehrter bekannte Persönlichkeit. Jahre lang war er der Sekretär Poincarés. Er war bereits vier Unterrichts- und Justizminister und gehört der Académie Française an. Ein unbekanntes Blatt ist der aus den Reihen der Radikalsozialisten hervorgegangene, übrigens erst 44jährige Pensionsminister Maupolle, der von Be-

auf Weinbergbesitzer ist. 1924 ist Maupolle zum erstenmal in die Kammer gewählt worden. Handelsminister Bonnet, geboren 1890, ist als Parlamentarier und Minister schon öfter hervorgetreten. Auch er ist Radikalsozialist und hat bereits verschiedenen Regierungen als Handels- oder Finanzminister angehört.

Energetische Deflation

Ueber die Grundlinien seiner Politik äußerte sich Laval noch vor der Programmklärung in der Kammer einem Pressevertreter gegenüber dahin:

„Die Art der Vollmachten, die ich beantrage, erlaubt es mir, nach meinen Besprechungen mit den verschiedenen politischen Gruppen und besonders den Radikalsozialisten auf eine breite Mehrheit zu rechnen, die sich der Notwendigkeit bewusst ist, umfangreiche Einsparungen vorzunehmen. Nur wenn die Regierung eine energetische Deflation durchführt, kann sie die Finanzen sanieren. Die Opfer, die die Gemeinschaft wieder bringen müssen, werden weniger drückend und besser verteilt sein als die Opfer, die zwangsläufig mit einer Währungsreform verbunden sind. Die Regierung der zum Handeln bereiten Union, die ich gebildet habe, ist entschlossen, alles ins Werk zu setzen, um die Spekulation gegen den Franken zu brechen und unsere Währung zu retten.“

In der Presse hat Laval eine günstige Aufnahme gefunden. Die meisten Blätter wünschen ihm Erfolg. „Die Nation braucht eine starke Regierung“, schreibt u. a. die radikalsozialistische „Republique“. „Die Deffektivität verlangt sie, und das Parlament würde unverzüglich handeln, wollte es Widerstand leisten.“ Das „Petit Journal“ erwartet von den Fähigkeiten, die Laval als Außenminister entwickelt hat, einen wohlthuenden Einfluß auch auf die innerpolitisch durch Intrigen gekennzeichnete Lage. Stärker als alle Doktrinen und Theorien habe die Not, die als Mutter der Völkergeschichte gelten könne, gesagt, so daß Pierre Laval die fast einmütige Zustimmung der radikalsozialistischen Gruppe habe erlangen können. Unzufrieden mit der Wendung, die die Dinge genommen haben, ist die Sozialistische Partei, deren Führer Blum im Parteiorgan „Populaire“ die Behauptung aufstellt, daß man um die Auflösung der Kammer doch nicht herumkommen werde, denn aufgehoben sei nicht aufgehoben.

Steuerzahler fordern Einsparungen

Während der letzten Verhandlungen waren in Paris umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Der Verband der Steuerzahler veranstaltete in einem der größten Säle der französischen Hauptstadt Protestversammlungen, in denen folgende Entschlieung angenommen wurde: „Der Ernst der wirtschaftlichen und politischen Lage erfordert verschiedene Lösungen. Wir erkennen an, daß in einer geordneten Gesellschaft alle Bürger Steuern zahlen müssen, damit die Nation leben kann. Wir weigern uns aber, eine Politik zu finanzieren, die dazu dient, die Parteien zu unterhalten.“

Wir bitten den Präsidenten der Republik, dafür zu sorgen, daß die Autorität wiederhergestellt, das parlamentarische Vorrecht, die öffentlichen Ausgaben zu beschließen, beseitigt, der Haushalt durch Einschränkung der Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht, die Währung gehalten und jeder Betrüger und Spekulant unerbittlich verfolgt werde.“

Nach Beendigung der Versammlung kam es zu leichten Zusammenstößen mit Mobilmache. Vier Personen erlitten Verletzungen. Eine von ihnen mußte in bedeutendem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden. Für die Versammlung wurde u. a. durch Flugblätter geworben, die von Flugzeugen abgeworfen worden waren. Eine Maschine, die auf dem Flugplatz Orly mit einer neuen Ladung von Flugzeugen aufsteigen wollte, ist beschlagnahmt und der Flugzeugführer in Haft genommen worden.

Klingenthaler Jungkapelle spielt auf dem Reichshandwerkertag

Viele Volksgenossen wissen nicht, daß in Klingenthal ein Musikinstrumentenmacherhandwerk besteht, das seine Arbeit darauf abstellt, deutsche Wertarbeit herzustellen. Leider werden in Deutschland auch heute noch viele ausländische Musikinstrumente gespielt, vor allem tschechische. Die deutschen Instrumente können aber jederzeit mit den ausländischen in Wettbewerb treten. Um dies der Bevölkerung durch die Tat vor Augen zu führen, haben die Klingenthaler Musikinstrumentenmacher eine erstklassige Kapelle aus den bei ihnen beschafftesten Lehrlingen zusammengestellt, die mit Erzeugnissen ihrer Handwerkskunst ausgerüstet sind und schon in vielen Orten Konzerte gegeben haben. Auch zum Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. werden die Klingenthaler kommen und dort maßgeblich bei den Veranstaltungen mitwirken. Diese aus Handwerksgeist geborene und für deutsche Wertarbeit werbende Kapelle besteht aus etwa zweihundert Jungen, die, begeistert für ihre Aufgabe, auch in Zukunft durch deutsche Lande ziehen werden, um dem notleidenden deutschen Musikinstrumentenmacherhandwerk Aufträge zu verschaffen.

Sächsischer Müllertag in Dresden

Die wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, Bezirksgruppe VI, Freistaat Sachsen, hält am 21. Juni im Saal der Dresdener Kaufmannschaft einen Sächsischen Müllertag ab. Im Mittelpunkt der Tagung stehen eine Ansprache des Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Vereinigung, Staatsrat Helm Lübeck, und ein Vortrag des Vorstandsmittgliedes von Havranek, Berlin, über „Die neuesten Anordnungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen in Berlin und des Getreidewirtschaftsverbandes Sachsen Freistaat“.

Aufklärungsarbeit für Geflügelbesitzer

Die Erzeugungsschlacht sieht vor, daß Deutschlands Bedarf an Geflügelfleisch und Eiern aus eigenen Erzeugnissen gedeckt werden soll. Um dies zu erreichen, braucht die Menge der in Deutschland vorhandenen Hühner nicht wesentlich vermehrt zu werden; vielmehr ist die Güte des angebotenen Fleisches zu verbessern und die Begeisterung des einzelnen Huhnes um mindestens zwanzig Eier im Jahre zu steigern. Dieses Ziel läßt sich zweifellos erreichen, und

zwar durch weitgehende Aufklärung aller Geflügelhalter. Die Landesbauernschaft Sachsen hat zu diesem Zweck eine Landesgeflügelberaterin (geprüfte Geflügelzuchtmeisterin) angestellt und zu ihrer Unterstützung auf dem Land ehrenamtlich tätige sachverständige Frauen als Kreis- und Bezirksberaterinnen für Geflügelzucht beauftragt. Diese Sachkräfte werden fortan weitgehende Aufklärung im Sinn der Erzeugungsschlacht bei jedem Geflügelbesitzer betreiben.

Sonderzüge zur Marine-Volkswache in Kiel

Die Reichsbahn legt für den Besuch der Marine-Volkswache in Kiel sogenannte Verwaltungssonderzüge mit lediglich 50 Prozent Fahrpreisermäßigung ein, wenn eine Beteiligung von sechshundert Teilnehmern sichergestellt ist. Die kameradschaftlichen Vereinigungen, Verbände usw., die die Marine-Volkswache besuchen wollen, müssen sich sofort mit den zuständigen Stellen der Reichsbahn in Verbindung setzen; für billige Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt.

Verantwortungslos Kraftfahrer

Der 48 Jahre alte Prokurist Kurt Weiß wurde auf seinem Fahrrad in der Stübelsallee in Dresden von einem Perlonenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Mit schwerem Beinbruch mußte er dem Heil-Krankenhaus zugeführt werden. Der Kraftwagenführer flüchtete, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Rund um das grüne Fes

Drei Tage Festschreude. — Die ältesten deutschen Pfingstlieder und die „langen Stangen“ vom Bogenberg.

In früheren Zeiten war es Brauch, beim Pfingstgottesdienst einige die Bedeutung des Festes ganz besonders charakterisierende Zeremonien vorzunehmen. Eine bestand darin, daß man, um den heiligen Geist und die feurigen Zungen zu verfinstlichen, brennende Bergbüsche in der Kirche umwarf und dazwischen eine lebende Taube flattern ließ, ein Brauch, der nebenbei bemerkt, wegen der großen Feuersgefahr, die mit ihm verknüpft war, sehr bald wieder abgeschafft und später sogar streng verboten wurde. Einmal kam es, wie ein zeitgenössischer Historiker erzählt, dabei zu einem recht unerwünschten Zwischenfall. Der Geistliche hatte nämlich befohlen, daß bei den Worten der Predigt: „Komm, heiliger Geist!“ die Taube pünktlich herbeiflattern sollte. Als er aber nun so weit war, wartete er vergeblich auf die Taube, die sich, so lange er auch die Taube nach dem bewußten Satz ausdehnte, nicht blicken ließ. Dafür kam aber der Chorknabe ganz verstimmt dahergerausen und verkündete in der größten Aufregung: „Ach, Herr Pfarrer, der heilige Geist kann nicht kommen, der Marder hat ihn aufgefressen!“

Eine ganze Anzahl ländlicher Pfingstbräuche hat das Einflammen von Gaben gemein, nachdem man vorher eine bis zur Unkenntlichkeit mit frischem Laubreisern umkleidete und mit Blumen bestückte Gestalt singend von Haus zu Haus geführt hat. Das ist das Laubmännchen, der Grastisch, Pfingstquack oder der Pfingstbusch, wie er heißt, je nachdem es die Sitte des Ortes gerade fordert. Als sehr beliebte Gaben gelten bei diesen Umzügen die Pfingstleier, die nach dem Einflammen an die Zugteilnehmer verteilt und zum Pfingsttuchen verwendet werden. Über auch Speck und Fleisch muß die Bäuerin opfern, wenn die „Maienkrächte“, wie sich die muntere Schar auch gern nennt, an ihre Tür kommen.

Lange bevor der moderne Sport bei uns heimlich geworden ist, hat das Volk in Deutschland aus ursprünglichem Lebensgefühl heraus die Feier des Pfingstfestes zu einem Sportfest ausgebildet. Das Pfingstfest kann geradezu als der Ursprung unserer Pferderennen bezeichnet werden. Der Pfingsttritt, jene altheimische Wettritte, bei denen der Sieger von einem Mädchen belohnt, der Letzte von der Gemeinde ausgelacht wurde, war schon bei den Altordern verbreitet, die ja dem Pferd in ihrem Volksglauben eine bedeutende Rolle zugewiesen hatten.

Viele Jahrhunderte hindurch wurde das Pfingstfest drei Tage lang gefeiert, vor dem dritten Jahrhundert hatte es sich noch länger ausgebreitet, und aus diesen Zeiten hat sich die Sitte erhalten, auch am Pfingsttag gewisse Festlichkeiten abzuhalten. So feierten zur Erinnerung an die Tage harter Fron die Bauern der Altenburger Gegend am Pfingstdienstag die Frontänze, zu denen die Gutsherrschaft Kuchen und Wein spendete. Auch in Thüringen gibt es an manchen Orten noch am Dienstag nach Pfingsten festliche Umzüge, allerdings nicht religiöser Art, sondern in allerhand lustigen Verkleidungen, mit Hanswurst und Tanzbär und viel Freibier.

Eine Rekordleistung im Pfingstbrauch sind die „langen Stangen“ vom Bogenberg im Bayerischen Wald, die alljährlich Hunderte von Wallfahrern herbeiloden. Die Wallfahrer, die aus Holzkirchen in Oberbayern kommen, tragen zwölf bis 14 Meter hohe Tannenstämme mit sich, die mit Wachs umhüllt sind und seit nunmehr 500 Jahren neben dem Altar aufgestellt werden. Die Stangen, die natürlich zu jedem Pfingstfest neu hergerichtet werden, können nur von den kräftigsten Burken und auch von diesen nur kurze Zeit getragen werden, da die Last zentnerschwer ist.

Betrachtet man die ältesten deutschen Pfingstlieder, so liegt der Schluß nahe, daß die geistlichen Dichter vor der Pfingstzeit nicht in dem Maße zum Schaffen angeregt wurden, wie vom Oster- und Weihnachtstfest. Das ist verständlich, da das Lob des heiligen Geistes notwendig eine abstrakte Form annehmen muß und der Stoff sehr viel poetischer ist. Dieser Unterschied zwischen der Poesie des Oster- und des Pfingstfestes tritt greifbar zutage, wenn man die ältesten gang knappen und schlichten Lieder betrachtet, wie sie schon im 12. Jahrhundert in den deutschen Gemeinden gesungen wurden.

„Frisch, fromm, froh, frei!“

Zum 75. Gründungsfeste der Deutschen Turnerschaft.
Von Werner Lenz.

Die Deutsche Turnerschaft beruft ihre Scharen treuer Anhänger in diesem Jahre nach Rorbura, um dort an der Gründungsstätte ihre 75. Stiftungsfeier zu begehen. Diese große Kundgebung ist mehr als ein durchsichtliches Vereinsfest! Denn die Deutsche Turnerschaft vertritt mit ihrer Befolgung von weit mehr als anderthalb Millionen deutscher Turner und Turnerinnen den Hauptteil der turnerisch tätigen Nation, bietet damit die Gewähr für sach- und sachgemäße Erziehung des Volkes und bewahrt die gute, alte, deutsche Ueberlieferung turnerischer Bräuche, Sitten und Ausbildungsmethoden fort. Man kann der völkischen

Hunderttausend sächsische Hitler-Jungen sollen vierzehn Tage oder drei Wochen lang durch die Erziehungsgemeinschaft der Sommerlager gehen. In 300 Lagern des sächsischen Grenzlandes wird der gleiche Geist und ein einziger Wille herrschen. Aus dem Gemeinschaftserlebnis dieser Wochen werden die Jungen frische Kräfte und nachhaltige Eindrücke mit zurückbringen; sie werden als die junge Garde des Nationalsozialismus gestärkt zurückkehren in dem unerlöschlichen Grundlag:

Alles für Deutschland! Alles für den Führer!

In dieser Ueberzeugung übernehme ich die Schirmherrschaft über die Sommerlager der sächsischen Hitler-Jugend.
gez. Martin Mutschmann.

Aus dem Verichtsjaal

Dreifacher Mörder zum Tode verurteilt.

Der 24jährige ledige Ludwig Weber, der am 31. März seine 44jährige Rufine Maria Weber, ihren 17jährigen Sohn Richard Weber und seine 79jährige Tante Katharina Weber in ihrem Hause in Daberg in gemeinsamer Weise ermordet hat, ist vom Schwurgericht in Amberg dreimal zum Tode verurteilt worden. Nach den furchtbaren Mordtaten hatte der Verbrecher das Vieh der Ermordeten verkauft und mit dem Erlös sich Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände für seine Braut gekauft. Die Verhaftung erfolgte mitten von der Verlobungsfeier weg.

Todesurteil gegen einen Raubmörder.

Das Schwurgericht in Ulm verurteilte den 27jährigen ledigen, vielfach vorbestraften Bruno Weißhaupt, wohnhaft in Eisdorf, Kreis Riedlingen, wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode. Weißhaupt war in der Nacht zum 10. Februar in die Wohnung der 72jährigen Kreizentia König eingestiegen, um Geld zu stehlen. Als er bemerkte, daß Frau König in ihrer Schlafkammer Licht machte, stürzte er sich auf die Frau, kniete sich auf sein Opfer und erwürgte es. Der Leiche verlegte der Röhling noch Fußtritte ins Gesicht. In aller Ruhe durchsuchte der Verbrecher dann die Wohnung, um schließlich mit einem Barbetrag von 20 RM und einigen Schachteln Zigaretten das Weite zu suchen.

Bedeutung der Deutschen Turnerschaft nur dann das rechte Verständnis entgegenbringen, wenn man ihre geschichtliche Berufung und die historische Erfüllung ihrer übernommenen Pflichten betrachtet.

Denn wie lagen die Dinge doch, als vor nunmehr 75 Jahren am 17. Juni Kallenberg und Georgii ihren „Auf zur Sammlung“ an die deutschen Turner ergaben ließen, der dann das erste deutsche Turnfest in Koburg von 1860 und damit den tatsächlichen Zusammenschluß der in Betracht kommenden Turnvereine unter einem gemeinsamen Ausschuss zur Folge hatte. In jenem Frühjahr 1860 sah die deutsche Turnerei erst auf ein halbes Jahrhundert ihrer Wirksamkeit zurück; und von der Zeit nach der Jahrsfeier (1811) des ersten Turnplatzes in der Berliner Hofenheide, die ehemals bescheidene, turnerische Ansätze erst zu einer Angelegenheit des gesamten Volkes gemacht hatte, bis zum Koburger Zusammenschluß war durch die unglückselige Reaktionszeit die Turnerei mit der preussischen Turnsperrung von 1819-1842 in der Hauptsache verboten gewesen. Auch alle anderen deutschstaatlichen Behörden hatten es an Schikanen nicht fehlen lassen. Einzig die Hamburger Turnerschaft von 1816 hatte die ganze Verbotszeit im Schutze des hanseatischen Freiheitsgeistes überdauert. Erst die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. hatte eine Wandlung gebracht. Der König, der auch den Turnvater Jahn wieder rehabilitierte, hatte mit seiner Kabinettsordre vom 6. 6. 1842 anerkannt, daß „das Turnen ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der gesamten männlichen Erziehung sei“. Er berief Ferdinand Naumann, der in München Universitätsprofessor und Turnlehrer am bayerischen Kadettenkorps war, zur Organisation des preussischen Turnwesens nach Berlin. Ihm — in weit höherem Maße aber noch einem anderen Jahn-Schüler, Adolf Spieß, verdanken wir die Einführung des Schulturnens, das von Spieß als Vervollständigung für Mädchen gefordert wurde. Die Verbreitung des Frauenturnens außerhalb der Schule hat sich dann allmählich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, langsam ansteigend dann aber nach dem Weltkriege entwickelt.

Hieran gebührt der Deutschen Turnerschaft der Hauptanteil unseres nationalen Dankes. Denn nur gesunde Mütter können ihrem Volke kräftige Knaben schenken. Viele aber zu ertüchtigen, war von jeher der tiefste Zweck des deutschen Turnwesens. Das Turnen sollte nach Jahns Willen vor allem der Wehrhaftmachung dienen und durch Erhaltung des Willens, des Mutes und der Sittlichkeit die Seele mit dem ertüchtigten Leibe zu einer harmonischen Einheit verbinden. Vaterland und Kameradschaft, Ehre und Volkstum sind und bleiben die Leitsterne des deutschen Turners, der im Turnwesen einen herrlichen Ausdruck der Volksgemeinschaft sieht und findet. Hören wir nochmals Jahn: „Auch Freundschaft gedeiht nur auf tätigen Boden; nur gemeinschaftlicher Entschluß zu Taten für Volk und Vaterland kann sie reifen, was die Menge dafür hält, ist ein Wahn leerer Seelen!“

Heute, nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, hat die Deutsche Turnerschaft den Gesichtspunkt der Wehrhaftmachung noch unterstrichen und das Arierprinzip eingeführt. In wie hohem Maße aber bereits gleich nach der Gründung die Voreziehung des Turners für den Heeresdienst sich auswirkte, dafür gibt uns der Krieg von 1870/71 ein Beispiel, den schon 11 000 Turner mit der Waffe und 1000 Turner als Krankenpfleger mitmachten. Von diesen 12 000 Wadern sind 2000 Mann Kriegssopfer geworden. Geradezu erschütternd ist die Vergleichszahl des Weltkrieges. In den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 standen über eine Million deutscher Turner in dem deutschen Heere. Fast ein Drittel — über 300 000 Mann — fielen von diesen — meist den Kerntruppen angehörenden — Getreuen!

Seit dem Koburger Gründungstage vor 75 Jahren finden im allgemeinen alle zwei Jahre Turntage, alle fünf Jahre Turnfeste statt. Auch hier ist die Entwicklung achtunggebietend und bezeugt die Bedeutung der Deutschen Turnerschaft für unser Volksleben. Waren 1860 — in Gegenwart des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha — 1000 Turner vereint, so sah das 2. Turnfest — in Berlin — schon fast 3000 erwachsene Kameraden beieinander. In Stuttgart 1933 waren von den 1 1/2 Millionen Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft ungefähr 1/4 der Mannschaft aus den 18 Turnkreisen zusammengeführt, und das bevorstehende Gründungsturnfest in Koburg wird diese Zahl noch überbieten. Es bewahrheitet sich also das schöne hoffnungsvolle Wort des Turnvaters Jahn in vollem Maße: „Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wagt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig ein verbindender See werden, ein gewaltiges Meer, das schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlandes umwagt!“

Geschäft mit den amerikanischen Fünflingen? Man weiß, daß es der Kunst eines amerikanischen Arztes gelungen ist, die in Callander im Staate Ontario geborenen Fünflinge — ein überaus seltener Vorfall — am Leben zu erhalten. Darüber freute sich die ganze Welt. Sie wird sich nicht darüber freuen, wenn geschäftstüchtige Amerikaner aus diesen Fünflingen so etwas wie eine Sehenswürdigkeit machen wollen. Unser innerstes Empfinden sträubt sich, wenn wir lesen, daß beabsichtigt ist, in Callander ein Glashaus zu bauen, in das die Fünflinge gesetzt werden sollen, damit die zahlreichen Besucher sie besichtigen können, ohne daß die zarte Gesundheit der Kinder gefährdet wird. Neben dem Glashaus will man gleich einen großen Parkplatz und eine Gaststätte errichten, plant also anscheinend einen „ganz großen Betrieb“. Wir wollen im Namen der kulturbewußtesten Menschheit hoffen, daß die englische Zeitung, die diese Nachricht brachte, falsch unterrichtet ist. Es wäre der Gipfel der Geschmacklosigkeit, ja eine Rohheit, die dem heiligsten Empfinden hohn spricht, wenn man die Kinder nach Art von Jahrmärkten-Abnormitäten ausstellen würde, um Dollars mit einem schlechten Gewissen zu verdienen.

Zwickau. Die Festwoche „800 Jahre Zwickau — 125 Jahre Robert Schumann“ nimmt einen erfolgreichen Verlauf. Die drei großen Schumann-Festkonzerte hatten starken Besuch aufzuweisen. Sämtliche vier Festspiele, die Ereignis aus der Geschichte Zwickaus behandeln, fanden lebhaften Anhang. Wiederholungen finden auch an den folgenden Tagen der bis zum 9. Juni dauernden Festwoche statt.

Parole für den Betriebsappell am 11. Juni

Ebenso jedoch wie die Organisation der Partei nicht Selbstzweck ist sondern Mittel zum Zweck, um der Idee und dem nationalsozialistischen Willen vom Durchbruch zu verhelfen, ebenso ist die Organisationsform der Deutschen Arbeitsfront nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck, um in der einfachsten Weise dem Lebenswillen des deutschen Volkes, der lebensbedingenden Idee des Nationalsozialismus in dem Ausdruck „Kraft durch Freude“ zum Sieg zu verhelfen. Dr. C. e. g.

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

An dieses Wort müssen wir denken, wenn wir von dem herrlichen Werk unserer tatkräftigen NS-Volkswohlfahrt hören, die in unermüdlicher Weise Tausende und aber Tausende von müden und erholungsuchenden hilfsbedürftigen Kindern, Müttern und SA-Männern aus den engen Wohnkellern der Großstadt aufs Land schickt. Dort draußen in reiner Landluft, in der Stille und Betrachtheit einer neuen Welt, verbunden mit dem Boden, mit Pflanze und Tier, geht diesen überlasteten Menschen vielleicht zum erstenmal in tiefter Seele auf, was es heißt: „Hier bin ich Mensch“.

Kennt das Kind des rheinisch-westfälischen Bergarbeiters überhaupt Seen und Wälder? Hat der SA-Kamerad am Hochfelsen jemals das Ausbrechen der jungen Saat auf weiten Flächen wirklich miterlebt? Ist den Müttern, die



jahraus, jahrein unter dem Druck der städtischen Mauern leben, die Schönheit, Verbundenheit und Unbedingtheit des menschlichen Lebens im Leben der großen Natur bekannt geworden?

Wir alle wollen helfen, daß das Ziel der NSB, möglichst vielen hilfsbedürftigen Volksgenossen die Schönheit unserer deutschen Heimat zu zeigen und sie gesund und stark für ihre Aufgaben am Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes zu machen, gelingt. 40 000 Mütter konnten bisher durch die NS-Volkswohlfahrt im Hilfswert „Mutter und Kind“ versichert, 630 000 Kindern konnte eine unvergessene Erholungs- und Ferienzeit auf dem Land in deutschen Bauernfamilien verschafft werden; damit wurden dauerhafte Brücken zwischen Stadt und Land in den Herzen der Menschen geschlagen. Der Großstädter lernte die Arbeit des Bauers kennen, der Bauer hörte von dem Tagewort des Arbeiters an der Maschine. Gegenseitig lernen beide die soziale Lage des andern kennen. Ein Stück Heimatkunde, Brauchtum und Sitte, läßt die Verbundenheit der Stadt zum Land, vom Dorf in die Stadt, zum Gemeinschaftsleben werden.

Die Familien auf dem Land und in den Kleinstädten haben eine schöne und dankbare Aufgabe bekommen; an sie ergeht der Ruf: schaff Ferienplätze, mach die Türen Eures Hauses an Eurer Herzen weit auf für die erholungsuchenden Volksgenossen unserer Städte!

Der Saatentand in Sachsen Anfang Juni

Der Monat Mai begann mit Nachfrösten bis zu 6 Grad unter Null und blieb auch weiterhin kühl bis auf das letzte Monatsdrittel, in dem ein Wärmestieg erfolgte. Leichte Niederschläge fielen wiederholt; die kühle Bitterung hielt die Entwicklung der Saaten allgemein auf. Der Winterroggen zeigt vielfach dünne Bestände und blieb kurz im Stroh; bis ihm die wärmere Bitterung gegen Ende des Monats noch ein Längenwachstum ermöglichte und das Schossen erleichterte. Der Winterweizen hat unter den Nachfrösten ziemlich gelitten und ist oft noch verfarbt; die Wintergerste hat geschodt, die Rapsblüte verläuft zufriedenstellend, teilweise ist schon ein guter Schossenanstieg beobachtet worden. Auch die Sommerhafer sind durch die Kälte des Mai in ihrer Entwicklung aufgehalten und durch Nachfröste geschädigt worden; der frühzeitig geerntete Hafer steht noch verhältnismäßig gut, während der Hafer bei späterer Aussaat infolge der reichlichen Niederschläge bei ungünstigen Bodenverhältnissen bestellt und in stärkerem Maße durch Kälte und Frost betroffen wurde. Kartoffeln sind erst teilweise aufgegangen; die Frühkartoffeln erlitten Frostschäden. Die Rüben sind im Aufgehen begriffen. Der Acker hat ebenfalls unter den Nachfrösten gelitten und beginnt erst nach dem Eintreten wärmerer Bitterung sich zu erholen; auch die Wiesen sind durch Frost und kühle Bitterung geschädigt worden und im Wachstum zurückgeblieben. Die Bestellungsarbeiten sind beendet bis auf das Pflanzen von Rüben und Kraut. An Schädlingen traten in größerem

Ein Waldbrand zerstört in 4 Stunden die Arbeit von 90 Jahren. Helft Waldbrände verhüten!

Umfang Drahtwürmer, Freifliegen, Getreideläuse, Ackerflöhe, Erdflöhe, Rapsglanzflöhe und in einzelnen Gebieten Weizenflöhe auf. Der Weizen leidet bisweilen an Rost. Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterroggen 2,7 (3,1), Sommerroggen 2,9 (2,9), Winterweizen 2,7 (3,2), Sommerweizen 2,8 (3,0), Wintergerste 2,5 (2,9), Sommergerste 2,7 (2,9), Hafer 2,9

11. Juni.

Sonnenaufgang 3.38 Sonnenuntergang 20.22
Monduntergang 0.26 Mondaufgang 14.31

1847: Der englische Seefahrer John Franklin auf einer Polarexpedition gest. (geb. 1786). — 1859: Der österreichische Staatsmann Benzel Fürst von Metternich gest. (geb. 1773). — 1864: Der Komponist Richard Strauß in München geb. — 1916 (bis 7. August): Beginn der Schlacht an der Styrpa in Ostgalizien.

Namenstag: Prof. und kath.: Barnabas.

12. Juni.

Sonnenaufgang 3.37 Sonnenuntergang 20.22
Monduntergang 0.40 Mondaufgang 15.46

1815: Gründung der Deutschen Burschenschaft in Jena. — 1850: Der Historiker Maximilian Graf York von Wartenburg in Klein-Dels geb. (gest. 1900). — 1902: Der Tiermaler Friedrich Specht in Stuttgart gest. (geb. 1830). — 1917: Abdankung des Königs Konstantin von Griechenland. — 1928: Rücktritt des Kabinetts Marx.

Namenstag: Prof. und kath.: Basilides

Dippoldiswalder Sport am 1. Feiertag

ATV Dippoldiswalde 1 — Mühlauser Fußball-Club 1 (Bez. Chemnitz).

Der ATV hat seine ursprünglich geplante Pfingstfeier verschoben und empfängt nun selber reisefähige Gäste aus der Limbach-Bargisdorfer Gegend. Der MFC Mühlauser spielt im Chemnitzer Bezirk 1. Kreisklasse und sollte deshalb ziemlich spielfertig sein. Im letzten Spiel gegen Birkigt zeigten die Schwarzweissen gutes Können und werden auch am 1. Feiertag die Zuschauer nicht enttäuschen, trotzdem sie mit 2 Mann Ersatz antreten müssen. Anstoß 16 Uhr.

ATV Dippoldiswalde Ref. — MFC Ref.
Die starke ATV-Reserve trifft 14.30 Uhr auf die gleiche der Mühlauser und beide Mannschaften werden sich einen schönen Kampf liefern.

ATV Dippoldiswalde 3 — Tu. Kreischa 2.
Im zweiten Spiel der neuen dritten Mannschaft hat Kreischa die besseren Siegesaussichten. Anstoß 13 Uhr.

Pöschendorf Jgd. — ATV Dippoldiswalde Jgd.
Am 2. Feiertag trägt die ATV-Jugend das Rückspiel in Pöschendorf aus. Die letzte 2:3-Niederlage werden die Pöschendorfer versuchen wettzumachen. Anstoß 14.30 Uhr.

Schmiedeberger Sport

Zu einem Freundschaftsspiel für den 1. Pfingstfeiertag verpflichtet unsere 1. Mannschaft die Baeer-Elf des Radobener FC. Mit dieser hat unsere Mannschaft bestimmt keinen Fehlgriß getan, denn der Gegner weist an Hand der letzten Ergebnisse eine recht spielfertige Form auf. Gelingt es Schmiedeberg, an die in Wilsdruff gezeigten Leistungen anzuknüpfen, so dürfte es ein erbittertes Ringen um Sieg oder Niederlage geben. Anstoß: 15.30 Uhr auf dem Sportplatz Buschmühle. — Das bereits mehrfach durch Propaganda angekündigte Spiel Tu. Schmiedeberg kombiniert gegen Tu. Oberbobritzsch kombiniert fällt aus. R. B.

Polizei Chemnitz in Brüssel geschlagen

Die Fußballer des Polizeisportvereins Chemnitz, die sich an dem aus Belgien, Holland, Frankreich und Polen bestellten Brüsseler Fußball-Turnier beteiligte, hatte in ihrem Spiel am Freitag keinen guten Start. Die Chemnitzer wurden von Wisla Krakau in der Verlängerung mit 7:5 geschlagen, nachdem das Spiel am Schluss der üblichen Spielzeit 4:4 und zur Pause gar 3:1 für die Sachsen gehalten hatte.

Die Chemnitzer, denen allerdings das schwere Meisterschaftsspiel gegen Schalke 04 zugesprochen werden muß, hätten die Niederlage leicht vermeiden können, wenn sie tattisch einen härteren Kampf geliefert hätten.

Abbruch der Dreitagesfahrt. Die dreitägige Mittelgebirgsfahrt durch die Rhön und Thüringen hat infolge der ungünstigen Gelände- und Witterungsverhältnisse außerordentlich hohe Anforderungen an die Teilnehmer gestellt. Trotzdem haben von 350 Startierten 214 das Ziel erreicht. Von diesen konnten lediglich die gestellten Aufgaben fehlerfrei lösen und wurden dafür mit der Goldenen Medaille belohnt. Es sind dies 26 Motorradfahrer, 24 Wagenfahrer und 10 Lastwagenfahrer. Von den 68 Mannschaften sind nur sieben strafpunktfrei geblieben. Sie erhalten den Mannschaftspreis des Führers des deutschen Kraftfahrers mit dem goldenen Ehrenschild.

Reichslampf der 30 000 Post-Schalen. In der Zeit vom 15. bis 23. Juni veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Post-Sportvereine, die bereits 378 Vereine umfaßt, zum vierten Male ihren Reichslampf im KRS-Schießen. Reichspostminister Frhr. v. Elb-Rübenach hat die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen; der Reichsriegsminister, der Reichspostführer und andere Gönner der Sportbewegung haben Ehrenpreise gestiftet. Jeder Schütze hat mit offener Witterung 15 Schuß abzugeben, und zwar je 5 Schuß liegend, knieend oder sitzend und stehend. Außer der Schützenklasse sind noch Sonderklassen für Altersschwachen über 60 Jahre, für Damen und Jungschützen eingerichtet. Man rechnet mit einer Beteiligung von über 30 000 Post-Sportlern.

Sieg der deutschen Reitermannschaft in Nachen

Auf dem Internationalen Reit- und Springturnier in Nachen konnten die deutschen Reiter einen großen Erfolg erringen. Obwohl nicht die besten deutschen Pferde an dem Wettbewerb teilnahmen — die Elite der deutschen Reiter war für Warschau gemeldet — zeigten sich die deutschen Vertreter im Preis der Nationen um den Goldenen Handburg-Pokal der ausländischen Konkurrenz einwandfrei überlegen. Mit nur 14 Fehlern belegten sie den ersten Platz vor den Rumänen (20), Holland (21), der Türkei (32) und Ungarn (38). Als bestes Pferd erwies sich Harros unter Obdt Großkreuz, der zwei fehlerlose Ritte absolvierte. Nemo unter Rittmeister E. Halle ging im zweiten Lauf ebenfalls fehlerlos über den Kurs und entschied damit den Sieg für Deutschland.

Die Stam... dem... verb... Nacht der... Deshalb ersch... der leutigen... Feuer, das... erfüllt das... Mund über... tage in „Zun... von der drän... er hob, mit... Fingstgeit... Geist; er ist... Wahrheit ge... halb ist er u... Ein Mensch... fein und den... und verfühn... war ja imm... Ideal, für... fall alle Heu... was noch m... klären, der... Deutschland... immer dieje... unbeugsam...
Der... er ha... So singt... Welt zum... Waffe der... lohung auch... Grabbe's h...
„Ric... denn... Geist... vereint!... das Fest d... den Geist n... Pfingsten... Idee, für... einsehen!... chistische... die deutsch... wirkung a... sich nach d... klagen Ze... zurückgefu... land wird... Dingen de... der deutsc... was gerol... dern sehr... stimmen... noch die...
Und... Deutschland... nicht man... wieder... der Welt... deutschen... geistl... Erde ver... im Twig... scholl... len... tum... wahre... nener ab... ist deutl... bantens... in ein... ist Geisl... hes, selb... Sieg...
„Erl... Doch... Denn... im B...

Pfingsten, das Fest des Geistes

Geist und Nation

Eine Betrachtung zum Pfingstfest.

Von Werner Lenz.

Die Flamme der Begeisterung, deren Begriff wir mit dem Pfingstfest als dem „Feste des Geistes“ verbinden, ist das alte Sinnbild der reinigenden Macht der Heilslehre, die sich in Menschenseelen auswirkt. Deshalb erscheint uns in der Apostelgeschichte das Symbol der feurigen Zungen, die aus dem Himmel herab auf die Jünger herabzueilen, als das Symbol der lebendigen Gotteskraft, die durch die Pfingsttage in „Zungen“, d. h. in Sprachen, der die Jünger der drängenden Fülle des Geistes, der die Jünger der Pfingstzeit ist leidlich kündender, zündender und werbender Geist; er ist vor allem Kampfsgeist! Er scheut sich nicht, die Wahrheit gegen eine drohende Umwelt zu verkündigen. Deshalb ist er uns ja auch im jungen Reiche so wert und lieb. „Ein Mensch, sonderlich ein Christ muß ein Kriegermann sein und den Feinden in Haaren liegen“ sagt der streitbare und veröhnungsstrotzige Dr. Martin Luther. Deutscher Kampf war ja immer mühsames Eintreten für eine Idee, für ein Ideal, für einen Sieg des Geistes. Deutscher Kampfsgeist soll alle Herzen im weiten Vaterlande erfüllen und allem, was nach matt, flau, feige ist, den Krieg der Gedanken erklären, der allein Taten erkämpft. Gedankt haben immer diejenigen, die für einen Gedanken zu sterben — oder unbeugsam zu leben wußten!

„Der frische Geist, der diese Zeit durchfuhr — er hat mein Wort, ihm gab ich meinen Schwur!“

So singt Freiligrath, der Freiheitsrufer. Und daß — einer Welt zum Troste — der Geist siegt und schließlich die giftige Waffe der Lüge sogar besiegen wird, ist gewiß! Kampflösung auch zu diesem deutschen Pfingstfest 1935 sei uns Grabbe's hochgemutes Wort:

„Nicht fürcht' ich Feindes Zahl und Stärke, denn über beides siegt der Geist!“

Geist aber kämpft nicht nur, er baut auch auf! Geist vereint! Pfingsten, das Fest des Geistes, ist seit altersher das Fest des Zusammenschlusses, der Feiertage einer durch den Geist miteinander verknüpften Gemeinschaft. So sei uns Pfingsten auch die Bekenntnisfeier aller, die für die gleiche Idee, für unsere christlichen und unsere deutschen Gedanken einstehen! Da finden wir wiederum enge Parallelen! Die christliche Lehre ist eine Soziallehre! Der völkische Geist, der die deutsche Volksgemeinschaft belebt und zu stiller Auswirkung antreibt, ist unsere Nationalethik! Deutschland hat sich nach den Wirren der roten, der gottlosen und der unvollständigen Zeit wieder zu diesen seinen Wurzeln der Kultur zurückgefunden, nachdem sie lange verschüttet waren. Deutschland wird auch andern Völkern, wie so oft schon, in geistigen Dingen den Weg weisen. Geibel bringt uns die Bedeutung der deutschen Weltendung mit seinem schönen Worte nahe, was gerade in dieser Zeit der Gärung in fast allen Ländern sehr nachdenklich und doch auch wieder hoffnungsfroh stimmen kann: „Und es mag am deutschen Wesen einmüßig noch die Welt genesen!“

Und wirklich — hat nicht die Welt gekrankt, weil sie Deutschland mit Gift und Lug überwältigt hatte! Lebt sie nicht mancherorts wieder auf, wo sie unserm Deutschland wieder Platz, Ehre, Ansehen und Geltung zuerkennt? Ja — der Weltgeist bracht als einen seiner besten Teile den deutschen Nationalgeist zum Helfer friedlicher Arbeit! Denn deutscher, germanischer Geist ist verantwortlicher Menschengeist! Er ist nicht so sehr im Alltags- und in den Dingen der Erde verwurzelt, sondern vielmehr in der Idee, im Ideal, im Geistesgütigen. Der Ruf „Deutsche an die Front!“ erschallt schon oft bei Gefahr und wird oft noch wieder erhellen. — Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun. Richard Wagner verdanken wir dies treffliche und wahre Wort. Eine Sache um ihrer selbst, nicht also um kleinerer oder größerer Gewinne willen, zu tun, ist christliche, ist deutsche Sittlichkeit. Eine Sache um ihres erhabenen Gedankens willen tun, ist höchste, ist vornehmste Einordnung in ein harmonisches Weltgefüge! Gott ist die Liebe und Gott ist Geist! Pfingsten aber feiert das Fest des liebevollen Geistes, feiert den erhabenen Gedanken Gottes, der dem Geiste Schlag über den Stoff verleiht:

„Erwähle dich dem Geist! Gott will ihn in dich gießen. Doch — laß von Herz zu Herz ihn lebend weiter fließen! Denn stets strebt Welt zu Geist, verbindet dich den Deinen. Im Geist nur kann ein Volk zum Wirken sich vereinen!“ —

Das liebliche Fest

Pfingsten, das „liebliche Fest“, ist das dritte unter den großen Jahresfesten der christlichen Kirche und folgt seiner Bedeutung nach hinter Weihnachten und Ostern. Wie das Osterfest wird es nicht an einem festgelegten Termin gefeiert, aber es fällt doch stets so, daß man es in Beziehung bringen kann zur erwachten und zur fruchtbringenden Natur, und demgemäß ist es auch mit Bräuchen verknüpft, die seit alter Zeit dem Naturleben gelten.

Diese Verknüpfung ist freilich nicht so eng, wie bei den andern Festen. Bei Weihnachten und Ostern zum Beispiel können wir direkt auf altgermanische Festtage zurückgreifen, und es läßt sich zeigen, wie diese in den beiden christlichen Festen fortleben, und wie die Kirche an die heidnische Sitte anknüpfend den Sinn des Festes der christlichen Vorstellung anpaßte. Bei Pfingsten ist das anders. Von Anfang an war es ein alttestamentliches Fest, das zur Pfingstfeier den ersten Anstoß gab. Mit Passah, das dann zum Osterfest wurde, eröffneten die Juden die sieben Erntewochen und das



Die Ausgießung des Heiligen Geistes
Von Martin Schaffner, 1480—1541.

„Fest der Wochen“ war deren Abschluß. Ein Ernte- und Opferfest war also ursprünglich der fünfzigste Tag — griechisch „pentekoste“, woraus verstofflicht Pfingsten wurde — nach Passah, und im „Pfingstochsen“ lebt heute noch eine Erinnerung an alte Opferbräuche.

Mit Blumen und frischen Zweigen bekränzte man die Kirchen und die Wohnhäuser, und diese Sitte hat sich nicht nur auf dem Land, sondern vielfach auch in den Städten lebendig erhalten. Man stellt junge Stämmchen und Zweige von Birken vor die Türen und an die Fenster, in manchen Gegenden nimmt man auch Fichten oder Tannen. Und hier hat sich nun freilich auch im Pfingstfest eine alte germanische Sitte erhalten, die Feier, die der ergrünten und vollends frühlingshaften Natur galt. Neben dem Brauch, die Häuser mit Laub zu schmücken, besteht auf dem Land bisweilen noch die Sitte, daß Knaben, die man als „Pfingstlümme“ bezeichnet, ganz in grüne Zweige gehüllt, durch die Dörfer ziehen, die Zweige nach dem Umzug mit Wasser begießen oder auch direkt ins Wasser werfen — ein Brauch, dessen Symbolik sehr durchsichtig ist, es soll der grünen Weide im ganzen Jahr der Regen nicht fehlen.

Das Christentum sieht in dem Pfingstfest den Geburtstag der allgemeinen christlichen Kirche; es ist die Feier der Ausgießung des heiligen Geistes auf die Apostel, durch die ihnen die Möglichkeit zur Ausübung ihrer apostolischen Mission gegeben wurde. Seit dem dritten Jahrhundert n. Ch. wird das Pfingstfest festlich begangen, doch erst im vierten Jahrhundert hat die ganze Christenheit die Pfingstfeier übernommen.

Der Maibaumdieb

Von Genö Ohlischlaeger.

In diesem Jahr sind die Eggersdorfer ganz besonders auf das Pfingstfest gespannt. Es ist weniger die Neugierde, wer heuer das Bettreiten nach dem Maibaum gewinnen und damit Pfingstkönig werden wird; diesmal sind die Gemüter erhitzt durch eine Geschichte, die sich beim vorjährigen Fest ereignet hat: In der Sonnabendnacht gehen nämlich einige Männer vom Dorf mit einem großen Korb von Haus zu Haus, Spenden für den Maibaum sammeln. Da stiftet der eine eine Wurst, der andere einen Schinken, der dritte einen Napfstuch, und all die schönen leckeren Dinge werden nach in der Nacht an einem Kranz über dem Maibaum aufgehängt; denn das Fest am andern Morgen beginnt mit dem Preislettern der Burschen, und wer den absichtlich mit Schmierseife glitschig gemachten Baum erklimmt, der darf sich seinen Preis sofort oben auswählen.

Letztes Jahr aber haben die Eggersdorfer eine Ueber- raschung erlebt. Der Muzelbauer hat nämlich den Maibaum angefaßt, immer wieder heraufgestarrt, und als das Klettertorn losgehen sollte, hat er plötzlich Halt geboten. „Mein Schinken ist net dran!“ hat er gerufen, und wirklich mußte man feststellen, daß der Muzelbauer einen schönen Schinken gestiftet hatte. Der Niederlepp konnte sich auch noch genau entsinnen, daß er ihn am Kranz befestigt hatte. Und nun war er über Nacht vom Maibaum gestohlen worden!

Aber die schlimmeren Folgen des Diebstahls hielten noch an, als man das Fest schon beinahe vergessen hatte. Und das kam, weil man zwei Burschen im Verdacht hatte, den Schinken gestohlen zu haben. Der Steirerhansel hatte nämlich gleich die Vermutung geäußert, das könne nur der Schäfer Toni gewesen sein; aber gerade der Schäfer Toni bezeichnete den Steirerhansel als den mutmaßlichen Täter. Dabei überboten sich beide an Beschuldigungen, die eigentlich Komplimente waren, indem jeder vom andern behauptete, nur der könne das Kletterkunststück fertig bringen, an dem frisch eingeleiteten Baum hochzukommen.

Die Tat als solche nahm man im Dorf nicht allzu wichtig; man sah sie nicht als Diebstahl an, sondern als einen Dummenjungenstreich; aber wie es manchmal geschieht, stifteten die Auswirkungen der Tat viel mehr Unheil. Zwei Parteien hatten sich gebildet, die jede für die Unschuld des einen Beschuldigten kämpfte, und am meisten wachte der Vorwurf, daß der wahre Täter feige sei, weil er sich nicht zu melden wagte.

So gab es das ganze Jahr aus diesem Anlaß immer Reibereien und Unfrieden, und man sah dem wichtigen Fest in der gereizten Erwartung entgegen, ob es die Lösung des Rätsels bringen werde; der Bürgermeister hatte nämlich öffentlich antündigen lassen, daß er erwarte, der Täter werde sich spätestens in der Nacht vor dem Pfingstsonntag bei ihm melden, damit die Ruhe und der Frieden wieder im Dorf einkehrten. Er sollte freilich ausgehen aber endlich die Mut zu einem Bekenntnis finden.

Für den Steirerhansel stand fest, daß der Schäfer Toni sich nachts zum Bürgermeister schleichen werde, um die Tat zu gestehen. Hätte er die Nacht in seinem Bett verbringen können? Nein, zu Hause hielt er es nicht aus; er mußte den Toni beobachten. Also versteckte er sich im Glockenturm der kleinen Kirche. Von da aus hatte er einen Ueberblick über die Festwiese mit dem neuen Maibaum bis zum Haus des Bürgermeisters, das an der andern Seite der Wiese lag. Der Abend war hell; Toni konnte ihm nicht entgehen.

Für den Schäfer Toni stand es ebenso fest, daß der Steirerhansel heute Nacht den schweren Gang zum Bürgermeister tun werde. Natürlich fand auch er keine Ruhe zu Hause, und er versteckte sich in der Krone der großen Linde, die am Eingang zur Festwiese stand. Von hier aus konnte er die Wiese und das Haus des Bürgermeisters gut sehen.

Eine Stunde nach der andern schlug die Kirchenguhr. Beide Burschen lauerten aufgeregt in ihrem Versteck. Bequem waren die Plätze für beide nicht; aber sie nahmen es gern in Kauf, um den Triumph zu erleben, den andern heimlich zu beobachten und so Zeuge seines Beständigens zu sein. Gegen zwei Uhr fuhr der Hansel plötzlich zusammen; er hatte zwar keine Schritte gehört, aber ein Kreischen der Hostie des Pfarrers war nicht minder interessant. Beim Pfarrer wohnte der Wagnerheini. Sollte der ...?

Genau die gleiche Beobachtung hatte der Toni gemacht, der auch die Tür des Pfarrers unter seinen Augen hatte. Und auch er fragte sich gespannt: sollte der Heini der Täter sein?

Ehe sie noch mit ihrer Ueberlegung zu Ende waren, wurde die Tür vollends aufgestoßen, und herausspazierte gemächlich Schrittes Rosimir, des Pfarrers geliebter prächtiger Kater. „Also doch nicht der Wagnerheini!“ dachten die beiden Beobachter enttäuscht und machten sich auf weitere Stunden des Wartens gefaßt.



Da aber sahen sie etwas, was sie beinahe starr vor Staunen machte und ihnen Ausrufe höchster Verwunderung entlockte: Der Vater Kasimir saß über den Saum der Festwiese, ließ auf den Maibaum zu und erkletterte ihn geschmeidig. Und wieder hätte er wohl einen Weckerbissen heruntergeholt, wenn nicht die beiden Burschen, die über ihrer Entdeckung die Verwunderung über ihr Zusammentreffen schier vergessen hatten, mit Halloh auf die Wiese gestürmt wären! So wagte er nicht, seinen Beutezug durchzuführen; aber er folgte auch nicht dem Locken der beiden Burschen, hinabzusteigen, sondern blieb auf dem Kranz sitzen.



Als Toni und Hansel sich mit dieser Tatsache abgefunden hatten, befaßten sie sich wieder auf ihre eigene Angelegenheit, und zu Füßen des Maibaums entwickelte sich ein heftiger Watschentanz, bei dem sie sich gegenseitig ihre Schwächen vorwarfen. Dieser Ausbruch von Körperkräften und Hirnschmerzen wirkte aber schließlich veröhnend; nun hatten sie es sich endlich richtig gegeben, und in ihre Versöhnung mischte sich die Freude über die Entdeckung des wahren Täters. — Als Kasimir immer noch keine Anstalten machte, hinunterzuklettern, ging Hansel den Bürgermeister wecken, während Toni weiter unter dem Maibaum Wache hielt. Der Bürgermeister kam schlaftrunken an; aber als er Kasimir entdeckte, wurde er gleich ganz wach, und man konnte ordentlich das Aufplumpfen des Steines auf den Boden hören, der ihm bei diesem Anblick vom Herzen fiel, weil nun der Frieden im Dorf wieder verbürgt war.

Bunte Bräuche — Bunte Blumen

Von Walthari.

Christus bezeichnet sich einmal in einem... wovon die Leinwand als das Weizenkorn, das erst in die Erde versenkt werden muß, um dann im jungen Lichte des Frühlings keimen und zu seiner Zeit Frucht tragen zu können. Dieses geheimnisvolle Werden im Schoß der Erde spinnt sich zu Ostern an, wo des heilandes Leid in das Bett der Erde gelegt wird, und offenbar sich in seiner hoch bedeutsamen Wirkung zu Pfingsten, wo sein Geist aufersteht. — Gerade solche Sinnbilder haben gewiß den naturnahen, aderbauenden Germanen am schnellsten in den Gedankenfern der Heilslehre eingeführt. Heißt es außerdem im Neuen Testament, man solle das Pfingstfest, das Fest der bekennnistreuen Glaubensgemeinschaft, mit Freunden feiern, so galt dies für das germanische Frühlingsfest der großen Gemeinschaft innerhalb der Stämme und Gauen gleichermaßen. Der Freude wurde dann auch durch Schmuck der Häuser und aller öffentlichen Plätze — Dorfanger, Gerichtslinde und Tanzplatz, später nach der Christianisierung zumal der Kirchen — Ausdruck gegeben. Außer den grünen Pfingstmaien mußten auch die bunten Pfingstblumen und die farbigen Bänder, die häuslicher Fleiß selbst hergestellt oder der Krämer feilgeboten hatte, dienen.

Zu den rechten Blumen des Pfingstfestes gehören, wie schon die Namen verraten, die gelbe „Pfingstblume“, der sogenannte „Scharfe Hahnenfuß“, das ist die gelbe Ranunkel. Dann ist es die Katschrose, die Pönie, die als „Pfingstrose“ mit ihren vollen roten und weißen Blumenköpfen und der Fülle ihrer lastgrünen Blätter manchen Bauerngarten heute noch ziert. Diese Blume spielt auch eine große Rolle in der bäuerlichen Heilkunde. Zumal ihrer Wurzel bediente man sich, weil diese — in Wein aufgekocht — den Nieren- und Blasenstein vertreiben soll. Ja, die Pönie war eigentlich ein Allheilmittel, denn man verwandte sie gegen die meisten Krankheiten einschließlich Gicht, Fallucht, Gemütsleiden und Leberanschwellungen. Auch galt sie — offenbar in ihrer Eigenschaft als Pfingstblume — für abwehrtätig gegen „Vollteufel“, weshalb man sie oft dicht ans Haus, ja besonders rechts und links neben die Haustür pflanzte. Auch den Blitz und Hagel sollte nach altem Aberglauben dies liebliche Gewächs fernhalten. Eine sehr viel beachtete Staude, die man ebenfalls zu den Pfingstblüten rechnet, ist der gelbe Ginster. Bediente man sich des „Besenginsters“, wie er ja auch heißt, häufig, um die Stube auszukehren, so gibt man heute noch dort, wo diese Feldpflanze gedeiht, den kleinen Mädchen „Pfingstbesen“ als Ginsterbüschlein, die an einen weißen Stab gebunden und mit bunten Bändern verziert sind, um die Pfingststube auszukehren. Wenn übrigens diese schöne gelbe Schmetterlingsblüte um Pfingsten herum sehr reichlich blüht, so prophezeit man ein fruchtbares Jahr. Allerdings verheißt die gleiche Erscheinung auch einen langen, strengen Winter. Beide Deutungen passen ja auch sehr gut zusammen nach der vielbemährten Wetterregel „Heißer Sommer, kalter Winter“.

Außerordentlich reizvoll ist die Pfingstsitte, am Vorabend des Festes die Brunnen mit Blumen, Maigrün, bunten Bändern und Goldfitter zu schmücken. Auch die früher viel zu Pfingsten abgehaltene „Vogelwiese“, eine Zusammenfassung von Schützenfest und Kinderbelustigung, gab alle Möglichkeit, der Festfreude durch bunten Schmuck an Kleidung und Gezeß, an Scheibenbüchse und am „Pfingstvogel“, dem Ziele der Schützen, sich auszuwirken. Man nahm früher an, daß der Vogel als Schießziel gewählt sei, weil doch die Taube ein Sinnbild des Pfingstgeistes ist. Die nähere Erklärung blieb man schuldig, und es ist doch gewiß nicht wahrscheinlich, daß man dies geheiligte Symbol — wenn auch durch allmähliches Vergessen seiner Bedeutung — ausge-rechnet als Büchsenziel verwendet hätte. Da scheint eine andere, neuere Erklärung zutreffender zu sein. Die vermeintliche Taube ist, wie dies auch bei alten und neuen Völkern noch erkennbar ist, ein Adler, und während ebendem an einem Bande an der Kirchengede eine Holztube zu Pfingsten während der Predigt hin- und herschwebte, schloß man auf den Adler, der möglichst weit als Abbild des römischen Regionsadlers — unbewußt — den Sieg des Christentums und des Deutschtums, über das altrömische Heidentum hinstellen sollte. Denn sehr alt muß diese Sitte, nach einem Vogel zu zielen, sein, wie das anscheinend fast vergessene „Laubenabwerfen“, womit sich die Kinder Norddeutschlands früher übten und belustigten, annehmen läßt. Auch hier ist wahrscheinlich anstatt der Taube ursprünglich der Adler Zielsfigur gewesen.

Der „Pfingstvogel“ hat sich aus einer verjagten zu Ehren geschmückt und im Dorfe oder gar durch die Lande herumgeführt und dann geopfertem Ruh entwidelt. Später trat dann ein anderer Hintergrund dazu. Auf dem Lande wurden um Pfingsten oft Viehmärkte abgehalten und das beste „prö...“ Stück geschmückt, während in der Stadt die Metz... ist einen Pfingstochsen zum öffentlichen Verzehr stiftete und ihn erst durch die Straßen führte, damit die Bürger sehen, daß man einen schönen und stattlichen Festbraten ausgewählt habe. Da Pfingsten in die erste schöne Rosenzeit fällt, so fügt man zumal am Rhein und in Friesland dem Pfingstmaien Rosensträuße bei. So ein Pfingsten als rechtes Fest zwischen Lenz und Sommerzeit farbenroh das Laubgrün und die reiche Fülle aller bunten Blumen miteinander und macht seinem Namen alle Ehre: „Pfing...“ — das liebliche Fest!

Fahrt in den Frühling

Von Oly Boheim.

„Eine Dame ist am Telephon“, sagte Frau Kiebitz zu dem jungen Ingenieur, der, über seine Pläne gebeugt, am Schreibtisch saß. Klaus Benzlar erhob sich etwas widerwillig, aber sein schmales, nervöses Gesicht entspannte sich, als er Inges Stimme hörte. „Klaus“, sagte diese frühlingshafte Stimme, „Sie haben wohl ganz vergessen, daß morgen Pfingstsonntag ist!“ Weiß Gott, daran hatte Klaus nicht gedacht. Man hätte ihm eben so gut erzählen können, daß draußen noch Schnee lag, denn wenn er durch die Straßen wanderte, sah er nur keine Turbinen, Fahräder, Kolben und Maschinenteile, an denen er erfinderisch bastelte. „Klaus, ich hätte solche Lust, wieder mit Ihnen zusammen zu sein!“ Der junge Ingenieur jögerte, dann sagte er: „Liebe Inge, ich habe zu arbeiten!“ Aber Inge war in Klaus verliebt und kannte seine Verantwortung. „Morgen — am Pfingstsonntag — schämen Sie sich!“ Pause. Dann kam es unlustig durch den Apparat: „Aber meinestwegen! Aber was wollen wir unternehmen?“ In Inges Stimme war ein verhaltenes Zaudern: „Vielleicht fahren wir hinaus ins Grüne — und essen irgendwo zusammen zu Nacht?“ „Das kostet —“ Klaus befaßte sich auf seine gute Erziehung und gleichzeitig darauf, daß seine Barschaft bis auf einen minimalen Bestand zusammengeschmolzen war. „Das kostet“, sagte er rasch gefaßt, „zu viel Zeit. Entweder ich opfere den Nachmittag oder den Abend!“ „Opfern“, klang es enttäuscht durch den Apparat. „Klaus, Sie sind unmöglich!“



„Meine Arbeit, Inge! Ich bin mit der Erfindung ooch fast fertig, bis auf ein paar Nebenächlichkeiten!“ „Na, das ist doch wunderbar, Klaus! Also es bleibt dabei, wir fahren ins Grüne!“ „Wirklich Klaus, Sie sehen vöcstündig überarbeitet aus, man muß Sie mit Gewalt entführen“, sagte Inge, als sie am nächsten Tag mit Klaus in die Autotage stieg. „Ich bin Ihnen wirklich dankbar“, antwortete Klaus und sah entzückt auf das schlante junge Mädchen, das in seinem farbenfreudigen Kleidchen wie der leidhaftige Frühling aussah. „Fahren wir durch den Park?“ „Gern“, sagte der junge Mann und kalkulierte, ob es wohl noch zu Kaffee und Kuchen reichen würde. Er blinzelte in die Sonne. Oh, es tat gut, durch die laue Luft zu fahren, neben sich Inge, die so vernünftig zu reden und so klug zu schweigen verstand. „Klaus“, sagte Inge, „kennen Sie die neueste Aquisition unserer Autodroschken noch nicht? Den eingebauten Rundfunk? Sie neigte sich leicht auf die linke Seite, so daß Klaus der Duft ihrer blonden Haare streifte, drückte auf den Knopf, und schon sang eine schwermütige Geige ein Liebeslied.“ „Wunderbar“, sagte Klaus. Sie saugten. Inge hatte ihren Buschelkopf an Klausens Schulter gelehnt, süßte voller Beglückung seine Nähe und dachte: die Musik wird es vielleicht schaffen, was keine Worte fertig bringen, seine Gedanken von seiner großartigen Erfindung zur Liebe hinüberzuleiten. Die Geige sang, das zarte Grün des Frühlings duftete, Klaus legte seinen Arm um Inges Schulter. Jetzt wird er mich küssen, der liebe dumme Junge, dachte das Mädchen und schloß die Augen. Da verstummte die Musik, und der Klavier... verstummte:



Veni Creator Spiritus

Von Johann Wolfgang Goethe.
(Nach dem lateinischen Hymnus des Hieronymus Maurus.)

Komm, heiliger Geist, Du Schaffender,
Komm, Deine Seelen suche heim;
Mit Gnadenfülle legne sie,
Die Brust, die Du geschaffen hast.

Du heigest Tröster, Paraklet,
Des höchsten Gottes hochgeehrt,
Lebendiger Quell und Liebesglut
Und Salbung heiliger Geisteskraft.

Du siebenfältiger Gabenschatz,
Du Finger Gottes rechter Hand,
Von ihm versprochen und geschickt,
Der achte Stimm' und Rede gibst

Den Sinnen zünde Lichter an
Dem Herzen frohe Mutigkeit,
Daß wir im Körper Wandelnden
Bereit zum Handeln sein, zum Kampf

Den Feind bedränge, treib ihn fort,
Daß uns des Friedens wir erfreuen
Und so an Deiner Führerhand
Dem Schaden überall entgehen

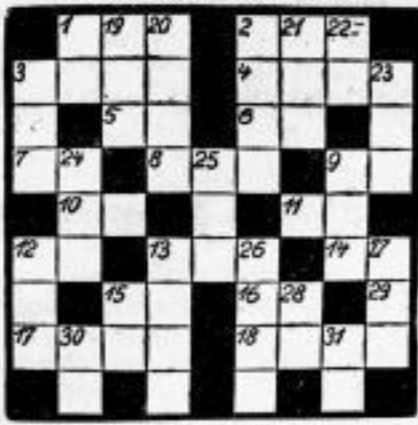
Vom Vater uns Erkenntnis gib,
Erkenntnis auch vom Sohn zugleich,
Uns, die dem beiderseitigen Geist
Zu allen Zeiten gläubig stehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis,
Dem Sohne, der vom Tod erstand,
Dem Paraklet, dem Wirkenden,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.





Silben-Kreuzwort-Rätsel.



Wortgerichtet: 1. Gleichnisrede, 2. Gesamtname der Griechen zu Homers Zeit, 3. Beinamen eines römischen Kaisers, 4. Französischer Herrscher, 5. Japanische Insel, 6. Mittelasiatischer Strom, 7. Albanische Münzeinheit, 8. Quellnymphe, 9. Hafenstadt in Jugoslawien (Kroatien), 10. Aufgabe, 11. Düngeei, 12. Laufzeuge, 13. Geschöpf mit roten Augen und weißen Haaren, 14. Orientalische Kopfbedeckung, 15. Altes Längenmaß, 16. Amtstracht, 17. Stadt in Mexiko, 18. Stadt in USA (Louisiana). — Senkrecht: 1. Alte Hindusprache, 2. Name aus der griechischen Götterlehre, 3. Berühmter Mensch, 9. Schliff und Glanz von Möbeln, 12. Im Teig gehüllte Fleischspeise, 13. Sinnbildliche Darstellung, 15. Stadt in England, 19. Stadt in Dalmatien, 20. Heilmittel, 21. Italienischer Name für Neapel, 22. Birkenzweig, 23. Stadt in Schweden, 24. Mathematische Bezeichnung, 25. Kalendertag, 26. Amt eines Urkundsbeamten, 27. Erhöhter Fußweg, 28. Musikalische Form, 29. Gliederreihe, 30. Vorstadt von Konstantinopel, 31. Volksstamm.

Bilder-Rätsel.



Silben-Auszieh-Rätsel.

Begutachtung, Regenwetter, Vertreter, Arzneimittel, Bielliebchen, Mitfreude, Redekampf.

Einem jeden der vorstehenden 7 Wörter ist eine Silbe zu entnehmen, und es sind aus diesen dann, ohne Veränderung der Reihenfolge Wörter zu bilden, die einen Pfingstwunsch des Verlages und der Schriftleitung für die Leser ergeben.

Silben-Kapitel-Rätsel.

Desdemona, Osterl, Lannendbaum, Pascha, Lodenhut, Egoist, Kindeskind, Stadianleihe, Dornburg, Glückstadt. — Den vorstehenden zehn Wörtern entnehme man je eine Silbe. Zu Wörtern wieder vereinigt, ergeben diese ein Sprichwort.



Gegenfäße.

Zu den nachstehenden je zwei Wörtern suche man die Gegenfäße; jeder von diesen muß ein Hauptwort ergeben: 1. hatte viel; 2. Bald Jange; 3. Geh Land; 4. Feld Rage; 5. Steh Wasser; 6. Ruh verzweifelt; 7. Feuer findet; 8. Komm laut.

Magisches Dreieck.

Man stelle die in nebenstehendem Dreieck enthaltenen Buchstaben derart um, daß die drei äußeren Reihen und die vier waagerechten Mittelreihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Anderes Wort für Geschenk, 2. Afrikanischer Volksstamm, 3. Anderes Wort für Dummheit, 4. Fluß in Italien, 5. Waldgebirge in Braunschweig, 6. Hottentottisches Hirtenvolk im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika, 7. Leinen- bzw. Baumwollgewebe.

Buchstaben-Rätsel.

- — — — — Sichelmesser
- — — — — Milchwein
- — — — — Rauschgift
- — — — — Prüfungsapparat
- — — — — Heilswunsch
- — — — — Bescheinigung
- — — — — Küchengerät
- — — — — Feuerstätte
- — — — — Spiel beim Stat
- — — — — Kleiner Rausch
- — — — — Herzensfreundschaft.

Man suche die angedeuteten Wörter, deren mittlere durch Punkte bezeichnete Buchstabenreihe einen Feststimm nennen. Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind: S R D S E S R S R S R

Original-Stricker
E. & P. Stricker
Bielefeld

„Warum nennst du denn deine Gattin immer deine Ahnfrau?“
„Weil sie immer abht, wenn ich mir mal einen freien Abend machen möchte!“ („Jugend“)

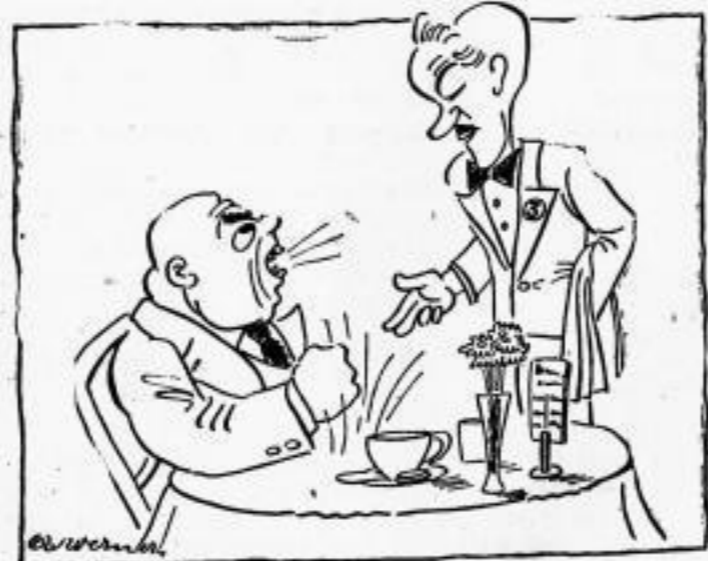
Auflösungen aus voriger Nummer:
Wilder-Rätsel: Schießen und Treffen ist zweierlei. Gegenfäße: 1. Deckmantel; 2. Gernegroß; 3. Fortkommen; 4. Hoffart; 5. Weinflasche; 6. Bergmann.
Logogriph: Kolleg — Kollege.
Magisches Flügel-Rätsel: 1. Orgel, 2. und 3. Reise-Pläne, 4. Stoer.
Besuchskarten-Rätsel: Handlungsreisender.
Buchstaben-Rätsel: Onkel — Entel.
Scharade: Kulant (Kuh — Band).
Schach-Aufgabe: 1. Kd1—b1, b5—b4, 2. Dh7—h6, beliebig, 3. Dame matt. a. 1. Kd4×c3, 2. Dh7—e4, beliebig, 3. Dame matt. b. 1. Kd4×c5, 2. Dh7—a7, Kc5—c6 oder b4, 3. Kg8—d5, oder Sc3—a2 matt, c. 1. Kd4×e5, 2. Dh7—e7, Kc5—b4 (f5), 3. D oder L matt.



Alles rangmäßig.

Der berühmte Staatsmann Fürst Talleyrand glaubte im gesellschaftlichen Umgange selbst in geringfügigen Dingen Rang und Stellung stets berücksichtigen zu müssen. So hatte er einmal eine Anzahl Personen zu Tisch gebeten. Nachdem die Suppe abgetragen war, bot er seinen Gästen Rindfleisch an. Zu einem Herzog, der neben ihm saß, sagte er sehr ehrerbietig und ihm das beste Stück ausfuchend: „Herr Herzog, darf ich die Ehre haben, Ihnen Rindfleisch anzubieten?“ — Zu dem nächsten Gast mit artigstem Lächeln: „Herr Marquis, kann ich das Vergnügen haben, Ihnen Rindfleisch anzubieten?“ — Zu dem dritten mit einem Zeichen von Keuligkeit: „Lieber Graf, darf ich Ihnen Rindfleisch anbieten?“ — Zu dem vierten mit Wohlwollen: „Baron, nehmen Sie Rindfleisch?“ — Zu dem fünften: „Herr Geheimrat, wollen Sie Rindfleisch?“ — Einem am Ende der Tafel sitzenden Befandtschaftsattaché rief der Fürst endlich, mit einer Kopfbewegung und einem wohlwollenden Lächeln auf die Fläche seines Messers zeigend, zu: „Rindfleisch?“

Fürst Gortschakoff, damals noch ein junger Beamter, der ebenfalls zugegen war, merkte sich die Sache und nannte sie später die „Rindfleischlektion“.



Zeichnung: D. Werner.

„Ober! Zum Donnerwetter, was ist das für eine müde Brühe?!“
„Der Kaffee ist stark genug — sonst hätt' er sie ja nicht aufgeregt, mein Herr!“

Umwege.

„Sagen Sie mal,“ fragt ein Polizist den Hausmeister, „hat hier nicht einmal ein Herr Siegler gewohnt?“
„Ganz recht — der Herr Siegler ist dann in die Breite Straße gezogen, von dort in die Hochgasse und später ist er dann nach dem Steinwall übergesiedelt.“
„Und wo er augenblicklich wohnt, wissen Sie wohl nicht?“
„Doch — augenblicklich wohnt er wieder bei uns.“

Gesunde Zähne: Chlorodont

Am Krankenbett.

„Zählen Sie mal!“ sagte der Arzt und legte sein Ohr an die Brust des Patienten. Ein besonders anstrengender Tag ging seinem Ende entgegen. Der Doktor schloß die Augen. Als er sie wieder öffnete, war der Patient gerade bei: „Dreitausendneunhundertfünfunddreißig“ angelangt. Die Untersuchung nahm ihren Fortgang.

Aufsichtlich.

Dichter: Warst du gestern in der Aufführung meines neuen Dramas?
Freund: Ja.
Dichter: Und was hat dir am besten daran gefallen?
Freund: Die Zwischenakte.
Schluß des redaktionellen Teils.

KALODERMA
Geele
Das ist ein Mittel zur Pflege der Hände

Werdet Mitglied der Volkswohlfahrt

Reise sorglos

Urlaubsreisen bringen Freude. Reisen muß aber auch verstanden sein, will man unbeschwert seinen Urlaub genießen, sorglos das Heim verlassen. Das weiß auch Herr Meyer, der beschloss, mit seiner Familie für einige Wochen dem tagtäglichen Getriebe zu entfliehen. Mit der nötigen Sorgfalt triffst er alle Vorbereitungen. Genau so gut wie zum Beispiel der gute „Waldmann“ und der kleine „Biermag“ für die Zeit der Abwesenheit der Familie zur „Tierwelt“ wandern, genau so gut verlassen auch die Familienkähne (wie Schmutz und sonstige Kostbarkeiten usw.) das Haus, um in Meyers Stahllammerfach bei seiner Bank hiebes- und feuersicher untergebracht zu sein, dort, wo Meyer wichtige und wertvolle Papiere in ständigem Gewahrham hat, und zwar gegen eine Jahresgebühr von nur einigen Mark. Also macht sich W auf den Weg, um das Nötige zu erledigen. „Vergiß nicht die Hauptfache, denke daran, daß du das Reisegeld von der Bank mitbringst“, ruft ihm Mutter nach. „Was Reisegehd, liebes Kind, weißt du nicht, daß man heute nicht mehr mit größerer Barschaft in die Ferien fährt? Ich lasse mir doch durch meine Bank am Reiseort ein Bar-Kreditiv stellen.“ „Was, Bar-Kreditiv, was ist denn das, Vater?“ „Ja, das werde ich dir mit ein paar Worten sagen. Meine Bank läßt mir bei einer Bank am Reiseort das von uns benötigte Geld bereitstellen, und dort kann ich es dann je nach Bedarf abheben. Ich bin also der Sorge enthoben, ständig eine zu schwere Brieftasche nachtragen zu müssen. Und dann erzielt es mich auch zur Sparsamkeit, da ich stets nur soviel Geld abhebe, als ich wirklich benötige. Solche und viele andere Einrichtungen der Banken sind doch dazu da, den Kunden der Bank zu dienen, sie warten darauf, noch mehr als bisher in Anspruch genommen zu werden.“ „Das ist aber auch wirklich sehr vernünftig von dir, ein Kreditiv bei der Bank stellen zu lassen. Wenn es alle Reisenden so machen würden, dann würden schließlich längst nicht so viele Leute Opfer von Taschendieben auf Bahnhöfen, in Zügen usw. Also reisen wir sorglos, die Bank hilft uns.“

Was verträgt das Kind in den ersten Monaten?

Das Bedenken des Kindes ist gewöhnlich eine Frage der Nahrungsauswahl. Behält Ihr Kind die Nahrung bei sich? Kann sein Darm die Nahrung gut verdauen? Man sieht es am Stuhl, Wimmern das Gemäch in richtiger Weise zu?

Alle diese Fragen kann die Mutter freudig bejahen, wenn sie Cpel-Kalkmehl als Schleimzusatz zur Nahrungsmilch gibt. Viele Ärzte haben die Erfolge bestätigt, die sie bei seiner Verwendung in der Praxis und in ihrer eigenen Familie erzielten. Selbst ernährungsempfindliche Kinder können das Cpel-Mehl leicht verdauen, da der größte Teil seiner Weichsubstanz durch Vermengen mit Milch und damit aufnehmbare gemacht worden ist. Die Kinder nehmen dadurch an Gewicht zu und vor allem verschafft Ihnen der hohe Phosphorkalkgehalt gesunde Knochen und leichtes Zähnen.

Probieren Sie es bei Ihren Kindern. Sie dünnen die gleichen Erfolge haben. Die Firma Cpel-Zwiebad, Leipzig, sendet gratis Proben und Ernährungsratgeber, aus dem Sie alle nötigen Lehren, wie mannigfaltig das Cpel-Mehl auch sonst zu Gewürze- und Cbiffäden, als Speise und Suppe zubereitet werden kann. Schreiben Sie nur eine Postkarte, es entfallen Ihnen keine Kosten.

Für weiteren Gebrauch erhalten Sie Cpel-Mehl für RM. 1.44 oder 90 Pf. in Apotheken und Drogerien. Dort gibt es auch für 7 Pf. die 90g-Packung und für 20 Pf. die 65g-Packung Cpel-Kalkmehl, der beim Übergang zu festerer Kost das Wehl ergänzt und ersetzt. Tiefster mit reiner Butter hergestellte, hoch- und mollenkalte Zwiebad ist seit 56 Jahren millionenfach im Gebrauch.

17.-RM monatlich
während der Sparzeit
Dieses Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und 2 Kammern kostet 19.000.-RM. Statt Miets Tilgungsrate nach d. Zufallung monatl. 52.50 RM. Schon 15.500 Eigenheim mit über 225 Mill. RM finanziert. Freie Architektenwahl.
Deutschlands größte und erfolgreichste Bauparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wästenrot in Ludwigsburg

Gut rasiert - gut gelaut!
ROT BART
MONDEXTRA
Klinge
DRP 609166
ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

„Zum Nachdenken“ „Die Familie“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 23 erscheinen am 1. August d. A. v. 1935. Alle die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen in der Zeitung der dort stehende nicht zahlende Verantwortliche für die Schriftleitung hier. Für Manuskripten und Briefe wird keine Verantwortung übernommen. Zuschriften: Leipzig, Brüdergasse 10, 1. Stock, 1935.

Glück ab, Jemingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

(25. Fortsetzung.)

Seine Frau hatte ihn dankbar angesehen. Das war ja ganz ihre Meinung. Linde dachte eben viel zu großzügig und modern in allen Dingen. Anders als Frau von Krehlers Tochter.

Frau von Camprath hob die Tafel auf. Es war besser, die Dinge nicht gewaltsam zur Entladung zu treiben. Der Sohn war ein unbeugbarer Hartkopf, wenn es seine Ueberzeugung galt. Und Linde stand ihm unbedingt bei.

Schade, daß diese Geschichte wie ein bitterer Tropfen in die Biedersehensfreude fällt. Wie gern nähme ich ein liebes Schwiegertöchterchen in mein Haus, denn wer weiß wie lange meine Linde einmal noch hier bleibt?

Aber sie dachte merkwürdigerweise nicht an Sieglinde von Krehler. Ahnte sie, daß das wohl niemals eine ideale Lebensgefährtin für Hartmut sein konnte? Linde liebt sie nicht, und mehr als einmal hatte sie sie schon kalt und hochmütig genannt...

Wenn Frau von Camprath recht überlegte, so mußte sie Linde schon beipflichten. Viel Liebendwertes war auch wirklich nicht an der absolut ungeschönen Sieglinde, die trotz ihrer hochmütigen Kälte manchmal recht tollt zu Hartmut sein konnte, als wolle sie ihn gewaltsam zu sich zwingen. Wenn ich einmal keine Linde, die so gut und schön ist wie mein Schwesterlein, dann heirate ich gar nicht! hatte Hartmut einmal im Scherz gesagt.

Frau Geheimrat zog sich zurück, um ein wenig zu ruhen. Linde aber ging am Arm ihres Vaters hinunter in den Park, der sich sonnig und frühlingsschön vor ihnen ausdehnte.

Mit einem Male ließ Linde seinen Arm blitzschnell los und setzte mit einem eleganten Schwung über eine halbhohe Bank. In die verwunderten Augen des Vaters hinein aber sagte sie lachend:

„Ach, Vati, man muß sich ein bißel Bewegung machen ehe man sich in die enge Maschine verstaub.“

„Diesmal magst du recht haben; aber jetzt sei einmal vernünftig, Lindelind! Ich werde den Flug leider nicht mitmachen können. Es haben sich im letzten Augenblick so unausschlebbare Konferenzen ergeben, daß ich zurückbleiben muß. Und wer soll denn all die Vorbereitungen zu Hartmuts Empfang treffen? Es haben sich heute schon Herr der Regierung angemeldet, bekannte Pressevertreter haben sich angefangen, und was weiß ich wer noch... ach, natürlich auch Frau von Krehler und Sieglinde. In den Werker

steht auch schon alles Kopf. Und dabei kann Hartmut doch frühestens erst morgen gegen Mittag hier eintreffen. Dazu müßte er noch die ganze Nacht fliegen. Wird er das tun?“

„Geheimrat schickte mir die letzte Positionsmeldung der Sieglinde, Papa! Tausend Meilen von der irischen Küste. Ich werde also in einer Stunde starten müssen...“

„Und Sieglinde von Krehler? Wolltest du ihr nicht die Freude machen, sie mitzunehmen? Ich glaube, sie rechnet bestimmt damit!“ fragte der Geheimrat vorsichtig.

„Das glaube ich, Vati! Ihr würdet ich eine Freude machen — aber meinem Bruder? Ich glaube nicht, daß er allzu begeistert sein wird, wenn er als eines der ersten bekannten Gesichter das unmögliche der Krehler erkennt.“ Fast burlesk waren Linde von Campraths Worte gesprochen; aber der Geheimrat würgte sie hinab. „Um! — es war nicht ganz fein... aber ehrlich wie seiner Kinder Wesensart überhaupt.“

„Du fliegst dann also allein, Linde?“

„Rein! Selbstverständlich steige ich in Liverpool zu Hartmut. Meine Maschine muß dann eben vom Piloten zurückgebracht werden.“

Schweigend gingen die beiden minutenlang nebeneinander. Linde von Camprath gab ihrem Vater wenig an Größe nach. Sie war tadellos gewachsen, und ihre gesunden, sportgeübten Glieder bewegten sich in wunderbar natürlichem Rhythmus.

„Väterchen, ich vermute, du hast noch etwas auf dem Herzen?“ Linde sah den Vater neckisch an.

Der Geheimrat wurde fast verlegen. Gewiß, er wollte eben noch einmal das heikle Thema berühren, und wußte doch nicht recht, wie er es anfangen sollte.

Hatte die Tochter ihm die Gedanken von der Stirn abgelesen?

„Ja, allerdings, Lindelind! Wirst du mit Hartmut darüber sprechen? Willst du mir den Gefallen tun?“ sagte er da.

Linde war überrascht. So sehr belastete den Vater also die Geschichte? Sie überschattete anscheinend sehr seine doch wirklich riesige Freude über das Gelingen des Weltflugs? Das junge Mädchen sah sich in eine leichte Zwischmühle geraten. Unausgesprochen liebte sie den Bruder; aber im Grunde genommen nicht weniger die allzeit glütigen Eltern und besonders den Vater, dessen Liebling und Sonnenschein sie von jeher gewesen war.

„Ich will dir gern jeden Gefallen tun, Papa! Und dessen kannst du sicher sein — wenn Hartmut, was ich mir aber absolut nicht vorstellen kann, wirklich eine Dummheit begehen wollte, so will ich versuchen, ihn mit meinem ganzen Einfluß davon abzuhalten. Aber schließlich kenne ich doch unseren Großen...“, sagte sie selber, unsicher geworden.

Der Geheimrat drückte Linde dankbar die Hand — kam bei ihr schon die Neue?

„Halt, Vater! Das eine aber möchte ich dir schon vorher sagen: ist es das Mädel aber wert, dann hat sie in mir einen Bundesgenossen.“

Wider Willen mußte der Vater lächeln. Die Linde war gründlich. Das mußte man ihr lassen.

„Und du wirst ganz objektiv prüfen?“

„Das kann ich dir fest versprechen. Mir ist ja nicht jede Schwägerin recht. Am liebsten behielte ich meinen berühmten Bruder überhaupt für mich ganz allein“, sagte Linde mit ihrem fröhlichen Humor.

Als sie ins Haus zurückkehrten, war schon der erste Besuch eingetroffen. Frau von Krehler und Tochter Sieglinde.

„Hu!“ durchfuhr es Sieglinde von Camprath.

Herzlich verabschiedete sie sich von den Eltern.

„Wald werde ich euch den Weltenbummler zur Verfügung bringen!“

Frau von Krehler aber, deren schmaltzige Worte ihr noch lange in den Ohren klangen, sah an ihr vorbei, und Sieglindes Gesicht wurde lang und länger. Belam sie keine Aufforderung, mitzufahren? Was war diese Linde für eine unerschämte anmaßende Person! Na, wenn sie erst Hartmuts Frau war, würde sie es sie schon merken lassen.

Hartmuts Schwester aber kümmerte sich wenig um die Gedanken der anderen.

Mit federnden Schritten ging sie davon. Und fauchend und summend trug sie das kleine Motorboot zur Mitte des Kanals, wo sie schnell an Bord der „Magda“ stieg.

Neunzehntes Kapitel.

Genau zur angegebenen Zeit, um die sechste Abendstunde, heulten im Hafen von Liverpool sämtliche Sirenen auf. Aber wenige Augenblicke später zerriß eine ohrenbetäubende Salve sämtlicher im Hafen liegenden Kriegsschiffe die schrille Symphonie.

Wie aufgeregte Sturmmöwen kreisten unzählige Flugzeuge und Flugboote am Himmel.

Ganz aus der Ferne aber hob sich die „Sieglinde“, kam langsam und majestätisch näher und drehte in großer Spirale zum Wasserten bei.

Doch kaum hatte sie schäumend aufgesetzt, da pirschte auch schon eine große Motorpinasse herbei.

Die offiziellen Vertreter von Liverpool kamen, das Weltflugboot zu begrüßen, das, an einem Tau gezogen, langsam an den Pier glitt.

Als erster sprang mit jugenhafter Geschmeidigkeit Hartmut von Camprath heraus. Noch waren seine Züge bleich von dem anstrengenden Nachtflug über den Ozean, aber in seinen hellen, kühnen Fliegeraugen lag etwas sieghaft Freudiges.

auch ver-
en, sorg-
der be-
a tagtägl-
trifft er
der gute
Abwelen-
u so gut
ige Kost-
schach bei
dort, wo
wahrstam
en Park.
erlebigen.
s Reise-
„Was
cht mehr
och durch
as, Bar-
ich dir
er Bank
und dort
er Sorge
agen zu
it, da ich
olche und
den Kun-
s bisher
wirklich
stellen zu
würden
eben auf
ie Bank

ahrungs-
Darm die
Gewicht

ne Cpele-
igte haben
ragie und
psündliche
eil seiner
barter ge-
s und vor
e Knochen

erchen Er-
ndet Pro-
eken, wie
biffästen,
enur eine

1.44 oder
27 1/2, die
der beim
Dieser mit
od ist seit



Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

(26. Fortsetzung.)

Da löste sich aus der Menge der schwarzgetriebenen Herren eine schlanke, helle Gestalt.

„Sieglinde!“

„Hartmut!“

Es war ein erschütterndes Wiedersehen der Geschwister. Selbst Hartmuts Augen schimmerten feucht. Sieglinde aber schmiegte sich fest in des Bruders Arme und schluchzte vor Freude.

Und dann nahm Hartmut, seine Schwester am Arm, die Glückwünsche der englischen Vertreter entgegen, die nicht ohne Rührung der Szene beigewohnt hatten.

Aber nur eine kurze Pause zur Stärkung, dann drängte Hartmut schon, unverzüglich weiterzuziehen.

„Ich muß endlich wieder heim, Lindeherzchen. Wir werden Kraus mit einem anderen Piloten austauschen. Er mag hier erst mal gründlich ausschlafen und morgen mit der ‚Magda‘ heimkommen.“

Aber Kraus brannte die Enttäuschung so offensichtlich im Gesicht, daß Hartmut ihn mit einem herzlichen Blick streifte.

„Na, dann also los, mein treuer Kamerad! Nun werden wir die letzte Etappe doch auch noch schaffen! Also — noch einmal auf die Bühne beißen!“

Kraus strahlte seinen jungen Herrn aus seinen ehrlichen Augen an.

Wenige Stunden später stieg die „Sieglinde“ schon wieder aus dem Wirrwarr des großen Kriegshafens auf und zog zum Dank für die Gastfreundschaft über der engen Ältschen Hasenstadt eine große Schleife.

In der engen Kabine, die sonst dem Brennstoffvorrat gedient hatte, saßen Sieglinde von Camprath und Hartmut.

„Du hast keine Ruhe mehr, Brüderchen“, neckte Sieglinde und sah ihren weltberühmten Bruder aus glücklichen Augen an.

„Also, du weißt oder ahnst, warum ich mir keine Zeit lasse, Linde?“

Hartmut von Camprath griff nach der Hand der Schwester, die jetzt auf eine Erklärung brannte. Es durfte keine Zeit verloren werden. In einigen Stunden schon standen sie hoch über der offenen Elbe.

„Ich weiß natürlich nur von dem Telegramm. Und du kannst dir denken, Hartmut, daß das kolossale Aufregung brachte. Keiner wußte: wie, was, wo, wann?“

Linde von Camprath sah in des Bruders Gesicht, um dessen Mund ein glückliches, versonnenes Lächeln spielte, wie sie es früher nie an dem ernsten Mann gesehen hatte.

„Das glaub' ich dir gern, Lindekind. Da muß doch einer von den Leuten nicht dichtgehalten haben. Na — egal.“

„Rein, nicht egal“, sagte Linde da behutsam. „Mutter war sehr verstimmt, und Vati scheint es auch mächtig im Kopf rumzugehen. Laß dir deine Stimmung nicht trüben, Hartmut — aber schließlich kam ich nicht umsonst. Du kennst mich ja!“

„Und ob ich mein Schwesterchen kenne? Lieber, tapferer, kleiner Kerl — kommt da ganz allein und mutig an. Ich hab' mich wirklich unbeschreiblich gefreut“, sagte er noch einmal mit besonderer Betonung.

„Aber noch mehr hättest du dich gefreut, wenn das kleine Mädel da an meiner Stelle dagestanden hätte — nicht wahr?“

Eine ganz leise Eifersucht klang durch Sieglinde's liebevolle Worte. Vielleicht wußte sie selber kaum darum und fürchtete nur dumpf, den geliebten Bruder an ein unwürdiges Menschenkind zu verlieren.

Doch Hartmut hörte es wohl. Kleine Schwester... Aber einmal mußte doch das enge Band zwischen ihnen gelockert werden. Sieglinde war hübsch und reich. Sie würde bestimmt nicht sitzenbleiben, wenn sie erst einmal richtig ihr Herz entdeckt hatte.

Und Irmingart? Sie würde Sieglinde nichts nehmen, sondern sie nur noch bereichern. Sie würde der Kleinen eine Schwester sein. Gültig, liebevoll und treu...

Unendlich weich wurde sein lächnes, hartes Gesicht im Gedanken an sie.

Wie sehr muß er das fremde Mädel lieben!, dachte Linde von Camprath.

Da endlich öffnete Hartmut den Mund, und in das Brummen der Motoren und Stöhnen und Röcheln der Maschine hinein erzählte er mit frohen, leuchtenden Augen:

„... Ich bin an Frauen bisher vorübergegangen wie du an Männern, Linde. Diesmal aber hat es mich gepackt. Ich mußte wieder heim. Ich mußte... Vielleicht hätte ich nicht die Kraft gehabt, durchzuhalten im australischen Busch, wenn sie nicht gewesen wäre. Dieses wunderbare Mädchen, das du lieb haben wirst, Sieglinde, wie du mich lieb hast. Wir waren zu Tode erschöpft — da leuchteten mir im letzten Augenblick die wunderbaren Augen entgegen, und ich raffte mich auf und rüttelte Kraus wach. Neue Kraft war über mich gekommen. Neue Zuversicht, mit der ich Kraus ansteckte. Am nächsten Morgen sah uns das australische Flugzeug...“

Er stockte, und sein Blick ging tief nach innen, als erlebe er alles noch einmal.

Sieglinde von Camprath aber ließen die Tränen über das Gesicht. Wenn der Bruder so liebte, dann war es

finnlos, sich dagegen aufzulehnen. Ganz nahe rückte sie zu ihm heran, und streichelnd glitten ihre weichen Finger über sein mager gewordenes, bleiches Gesicht.

Und Hartmut sprach weiter. Er erzählte, was er aus Irmingart von Schadows Leben wußte. Von ihrem harten Schicksal, von dem blinden Vater, aber immer wieder klang eine Wärme durch seine Worte, die Sieglinde tief ans Herz griff. Und oft sah er sekundenlang hinaus auf das Meer, das dunkel unter ihnen in ewiger Bewegung war.

Schweigend hörte Sieglinde zu. Dann wurde es ganz still zwischen ihnen.

Endlich war Linde ihrer tiefen Bewegung Herr geworden, und mit fester Stimme sagte sie:

„Nur weil ich dich so sehr gut kenne, Hartmut, weiß ich, daß die Geschichte mit dem Verbrecher einen harmlosen Grund haben muß. Jrgendein Irrtum des Auskunfts-Instituts muß da vorliegen. Du siehst doch sonst so scharf. Ich kann nicht glauben, daß du dich da so getäuscht haben könntest.“

„Wirßt du mir nun helfen, Sieglinde?“

Hartmut kannte die strengen Grundsätze seines Elternhauses zu gut, um nicht zu wissen, daß er mit seiner Wahl auf starken Widerstand stoßen würde. Aber er wollte es nicht auf Biegen oder Brechen antommen lassen, wenigstens jetzt noch nicht. Zu sehr liebte und verehrte auch er seine Eltern, als daß er es leichtem Herzens fertiggebracht hätte, ihnen Kummer zuzufügen.

Nur wenn es gar nicht anders ging. Doch von Irmingart ließ er auf keinen Fall — das wußte er ganz gewiß. Vielleicht fand Sieglinde in ihrem klugen Kopf eine Lösung. Sie war des Vaters ausserordener Liebling, konnte manchmal noch vermitteln, wenn es jedem anderen unmöglich war.

Sieglinde aber gedachte des Versprechens, das sie dem Vater gegeben hatte.

„Ich will es versuchen, Hartmut. Aber ich will mich selbst davon überzeugen, ob sie es wert ist, deine Frau zu werden. Davon mache ich meine Hilfe abhängig.“

Hartmut lächelte.

„Also Bedingungen?“

Er atmete tief auf.

„Gut, ich will diese Vertragsbedingungen meinerseits erfüllen, kleine Schwester. Aber spanne mich nicht zu lange auf die Folter!“

Linde schüttelte den Kopf und sagte plötzlich mit ihrer alten süßen Schelmenmiene, indem sie Hartmut ganz tief in die Augen blickte:

„Wie ein kleiner, verliebter Junge siehst du aus, Brüderchen, und nicht wie der große, weltberühmte Flieger, dem alle Welt zjubelt, und der meinem Patentboot ‚Sieglinde‘ zu große Ehre gemacht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 13



Es muß weiter über...
sen wie de...
zu überzeu...
nerhalb d...
Deutscher...
Begriff ist...
tritt das...
Welt, erken...
ner Blutst...
hen im A...
stet haben...
Jahre 192...
deutschen...
des für...
Auslan...
Nord des...
den —...
der sollte...
gen, der...
begeisterter...
Ideal hing...

Etwas

Wie...
schichte ein...
einer Gen...
ichon etwa...
so unerhö...
nalsozialis...
Aus der...
Rot des...
fanden...
Menschen...

VOLKSDEUTSCHE PFINGSTFEIEN

Es mußte ein so fürchterliches Sturm-
wetter über das Deutschtum hinwegbrau-
sen wie der Weltkrieg, um das Volk davon
zu überzeugen, daß Deutsche nicht nur in-
nerhalb der Reichsgrenzen leben, daß
Deutscher sein nicht ein staatspolitischer
Begriff ist. Wie durch ein dunkles Tor
tritt das Reichsdeutschtum hinaus in die
Welt, erkennt nämlich, daß Millionen sei-
ner Blutsbrüder und Volksgenossen drau-
ßen im Kampf stehen und Großes geleis-
tet haben. Es ist kein Zufall, daß seit dem
Jahre 1920 alljährlich zu Pfingsten die
deutschen Tagungen des „Volksbun-
des für das Deutschtum im
Ausland“ in Ost, West, Süd und
Nord des deutschen Volksoberbodens stattfin-
den — — — Das christliche Pfingstwun-
der sollte symbolisch ins Völkische übertra-
gen, der Sinn frühlinghaft strohender und
begeisterter Jugend sollte auf das große
Ideal hingewiesen werden.

Etwas Neues wächst

Wie kurz sind 15 Jahre in der Ge-
schichte eines Volkes; in der Entwicklung
einer Generation bedeuten sie immerhin
schon etwas, gar in einer Zeit, in der eine
so unerhörte Revolution, wie es die natio-
nalsozialistische ist, durch ein Volk braust.
Aus der Stumpfheit, dem Jammer und der
Not des Zusammenbruchs von 1918/19
fanden wenige volksdeutsch denkenden
Menschen am schnellsten zu neuer, ganz auf
das Idealistische gerichteter Arbeit. Ueber-
all verführten die Begier, Stöße aus dem
Reichskörper herauszureißen, als sei dies
Reich nicht ein Lebendiges. Die große
Masse dachte kaum an Widerstand — — —
es schien doch alles zwecklos, hoffnungslos
zu sein — — — Doch es gab einige we-
nige „unruhige Geister“, die aus tiefstem
Herzen heraus verspürten, daß aus dem
unverdorbenen Ringen der Grenzdeut-
schen und aus dem Idealismus der Jun-
gen ein Neues wachsen könne, zu dem
alle Deutschen der Welt Bausteine zusam-
mentragen müßten. Wenn auch kostbares
Land verloren ging, so gewann das deutsche
Reichsvolk durch die Abstimmungskämpfe
etwas, was ihm bisher wenig bewußt ge-
wesen war, nämlich den e c h t e n Stolz auf
deutsches Blut, deutsche Art und Ge-
sittung. Es kam den Abstimmenden in Ost-
und Westpreußen, in Nordschleswig, Ober-
schlesien und im
schönen Kärnten zum Bewußtsein, daß der Staat allein nicht
Wacht bedeutet, daß er vielmehr des Bekenntnisses
jedes einzelnen bedarf!

Durch dieses Bekenntnis des einzelnen wurde eine Ge-
fahr gebannt, die ungeheuer war, denn die Begehrlichkeit
der Sieger war sehr viel größer, als uns heute noch bewußt
ist. Die Blicke von Millionen deutscher Menschen, die zumeist
nur nach Innen sahen, nur ihre eigenen Sorgen betrachteten
und über ihre Schmerzen lamentierten, wurden für Wochen
nach außen gerichtet, und man sah unwillkürlich auch über
die Grenzen hinweg und stellte mit Schrecken fest, daß Mi-
llionen von Menschen deutschen Blutes jenseits der Grenzen
standen. Hatten diese Menschen nun aufgehört, Deutsche zu
sein, waren der Vetter in Thorn und die Schwester in Kat-
towitz, der Oheim in Londern und der Freund in Boyen
oder Eger plötzlich Polen, Dänen, Italiener oder Tschecho-
slowaken geworden? Nein und hundertmal nein! Welt
der Danziger nicht mehr dem Deutschen Staatsverbande an-
gehörte, war er dennoch Deutscher geblieben. War der
Saarländer kein Deutscher mehr, weil er vom Völkerbund
regiert wurde, der Remeler plötzlich zum Litauer geworden?

An den grenzdeutschen Beispielen erkannte man zuerst,
daß man Jahrzehnte hindurch einen großen Denkfehler ge-
macht hatte, nämlich das Deutsche nur der war, der einen
deutschen Paß hatte. Ein Wort wurde von Monat zu Mo-
nat öfters geschrieben, gedruckt und ausgesprochen, das frü-
her nur wenige gehört hatten, das noch nicht richtig definiert
war, das Wort

„Auslanddeutscher“

Hunderttausende deutscher Menschen waren als Flücht-
linge aus aller Welt in das zertretene Reich zurückgekehrt



Aufnahme: Elisabeth Häusel.

mit ihren Sorgen und Räten, mit ihren zerbrochenen Hoff-
nungen, mit zerstörter Gesundheit, ausgeplündert, aber mit
einem bisher unbekanntem Fanatismus befaßt für den
Begriff deutsch. Hunderttausende heimgekehrter Soldaten
erzählten ihren Verwandten, daß sie irgendwo im Osten auf
schmucke deutsche Dörfer gestoßen wären, in denen man
sie brüderlich aufgenommen hätte. Kriegsgefangene aus
Ruhland berichteten von Wohlleben, die sie an der Wolga,
im Kaukasus, selbst im fernen Sibirien von deutschen Kolo-
nisten empfangen hätten. Auslanddeutsche! Sie waren
ungarische oder russische Staatsangehörige, aber doch keine
Magyaren oder Russen, sie waren wohl in manchen Leuher-
lichkeiten anders, aber in ihrer Grundeinstellung Deutsche,
oft bessere als der Reichsdeutsche, wie manch ein Seher
bald gemerkt hatte.

Und die Frage wurde immer lauter gestellt, warum
hat man uns in unseren Schulen nichts von diesen Millionen
deutscher Menschen gelehrt; warum stehen wir mit ihnen
nicht in inniger Verbindung, warum benutzen wir sie nicht
in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung als Mittler zu
den andern Völkern? Da war es der damals noch kleine
VDA, der dem Reichsdeutschen die Antwort gab. In all-
der erbärmlichen Zerklüftetheit und dem Schmutz des Nach-
november-Reichs begann ganz langsam ein gemeinsames Ge-
fühl zu wachsen. Ein zartes Pflänzchen allerdings, doch von
Pfingstfest zu Pfingstfest stärker werdend. 1921 waren es
zu Salzburg nur einige hundert, die zusammenkamen, um
sich zu beraten, wie das Band der Volksgemeinschaft um alle
Deutschen in der Welt geschlungen werden könnte. Wie ein
Blitz schlug der Gedanke der Volksgemeinschaft aller Deut-
schen in die Jugend ein, und bald bekannten sich an Tausen-
den von Schulen Jungen und Mädels zum VDA.

Die Steptiker haben gelächelt „Kleinkinderverein“ und
haben übersehen, daß aus diesen Kindern sehr bald Leute

geworden sind, die im Reich mitzureden
hatten. Waren es 1921 Hunderte, so zehn
Jahre später Tausende, die sich stets am
Pfingsttag in einem Grenzgebiet oder auf
wichtiger historischer Stätte trafen, um
ihre Erfahrungen und Ergebnisse auszu-
tauschen. Im Laufe der Jahre waren
Tausende deutscher Menschen in der Fe-
rienzeit nach Südtirol und ins Sudeten-
land, ins Baltentland und zu den Sieben-
bürger Sachsen, in die Hohe Tatra und zu
den Donau-Schwaben gewandert. Der in
die Ferne gerichtete Sinn jedes gelunden
deutschen Jungen hatte ein festes, völkisch
wertvolles Ziel erhalten, und wer auf
große Fahrt ging, tat das nicht mehr, nur
um sich zu unterhalten, nur um etwas zu
erleben, er zog hinaus mit einer Aufgabe!

Sie zogen hinaus, die reichsdeutschen
Jungscharen, und brachten den Ausland-
deutschen Kunde vom Mutterland, das die
meisten der Auslandsdeutschen nie gesehen
haben, aber in ihren Herzen gläubig ver-
ehren. Die jungen Schüler und Stuben-
ten zogen hinaus mit der Klampfe am
bunten Band und frohen Liedern auf dem
Lippen, schleppten manch gutes deutsches
Buch im Rucksack mit Märchen, Sagen und
Liedern. Sie wollten die Volksgenossen
draußen beschenken, wollten ihnen zeigen,
daß das Mutterland sie nicht vergessen
habe, daß man ihrer gedente, und sie wur-
den mit offenen Armen und Herzen freu-
dig aufgenommen.

Volksdeutsches Bekenntnis

Wie viele Zehntausende auslanddeut-
scher Kinder haben keine deutschen Schulen,
kennen keine deutschen Märchen mehr,
haben nie ein deutsches Kaiser-Theater
gesehen, aber auch Hunderttausende der Er-
wachsenen waren völlig abgeschnitten von
deutscher Kultur. Viele zogen hinaus und
wollten schenken, und sie kamen reich be-
schickt heim, waren um Erfahrungen rei-
cher geworden, die sie nie hätten aus Bü-
cher erlernen können. Sie hatten draußen
Armut und Not, Unterdrückung und Sor-
gen kennengelernt, aber noch mehr — sie
hatten Menschen gesehen, die allen Mühen
und Plagen zum Trotz zäh und fest an
ihrem Deutschtum hingen. Und da ging
ihnen selbst das Herz für das größere
Deutschtum auf, sie wurden lebend, der
heilige Geist völkischer Gesinnung war über sie gekommen,
wenn sie die Tränen über wetterharte Männerantlitz rinnen
sahen, als sie ein altes deutsches Lied sangen, oder die Kin-
der ihnen jubelten, wenn sie ihnen Märchen erzählten.
Wie viele unserer Jungen haben erst draußen gelernt, welch
Wahnsinn die Parteizersplitterung war, und weil sie die
Volksgemeinschaft bei den Auslandsdeutschen zutiefst erfüllt
hatten, gingen sie hin zu Hitler und kämpften mit ihm für
das neue Deutschland.

Wenn vor 15 Jahren Hunderte sich trafen, so sammeln
sich heute Zehntausende zu den Pfingsttagungen des VDA,
marschieren Hunderttausende im Gleichschritt volksdeutschen
Denkens, volksdeutscher Arbeit. Das aus grenzdeutschem Ge-
wissen des Führers gewachsene nationalsozialistische Be-
kenntnis kennt keinen Unterschied zwischen Deutschen dies-
und jenseits der Grenzen. Wer deutsches Blut in den Adern
hat und sich durch Wort und Tat zum Deutschtum bekennt,
ist Volksgenosse!

Dreißig Millionen Deutsche sind Auslandsdeutsche, also
jeder dritte Deutsche hat nicht das Glück, im Reich zu
leben. Wir müssen Tag für Tag davon erzählen, daß
Remel und Nordschleswig deutsch sind, daß in Südtirol
und der Sudetenterritorien Deutsche leben, daß Eupen und Mal-
medy deutsch sind, daß im Sudetenland 3 1/2 Millionen
Deutsche unter tschechischer Herrschaft stehen, daß im Elsaß
und in Lothringen, in Luxemburg ebenso wie in Oberschle-
sien, in Ungarn, Rumänien, Südslowenien und im Baltikum
Millionen deutscher Volksgenossen leben, daß in Rußland
der Deutsche verhungern muß, weil er sein Deutschtum nicht
ausgibt. Wir dürfen keinen Deutschen im Ausland in Not
und Jammer hilflos stehen lassen, denn er ist unser Brubert!

Um dies vor aller Welt zu bezeugen, deshalb marschieren
zu Pfingsten der VDA in Ostpreußen auf zu der Feier
volksdeutsches Bekenntnisses! **Felix Heinz Reimesch.**



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Westfälisch-Zeitung

44. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1935

Die Luchstaube in der heutigen Züchtung

Von B. Kleffner

Die Heimat der Luchstaube ist Galizien, daher wurde sie früher auch allgemein polnische Luchstaube genannt. Man kann heute aber sagen, daß die Luchstauben, die in Deutschland gezüchtet werden, durch den Fleiß deutscher Züchter eine solche Vollendung erreicht haben, die himmelhoch über dem damaligen Stande steht.

Im Jahre 1906 wurde die Vereinigung der Luchstaubenzüchter gegründet, 1909 stellten in Halle bereits 18 Züchter 105 Nummern

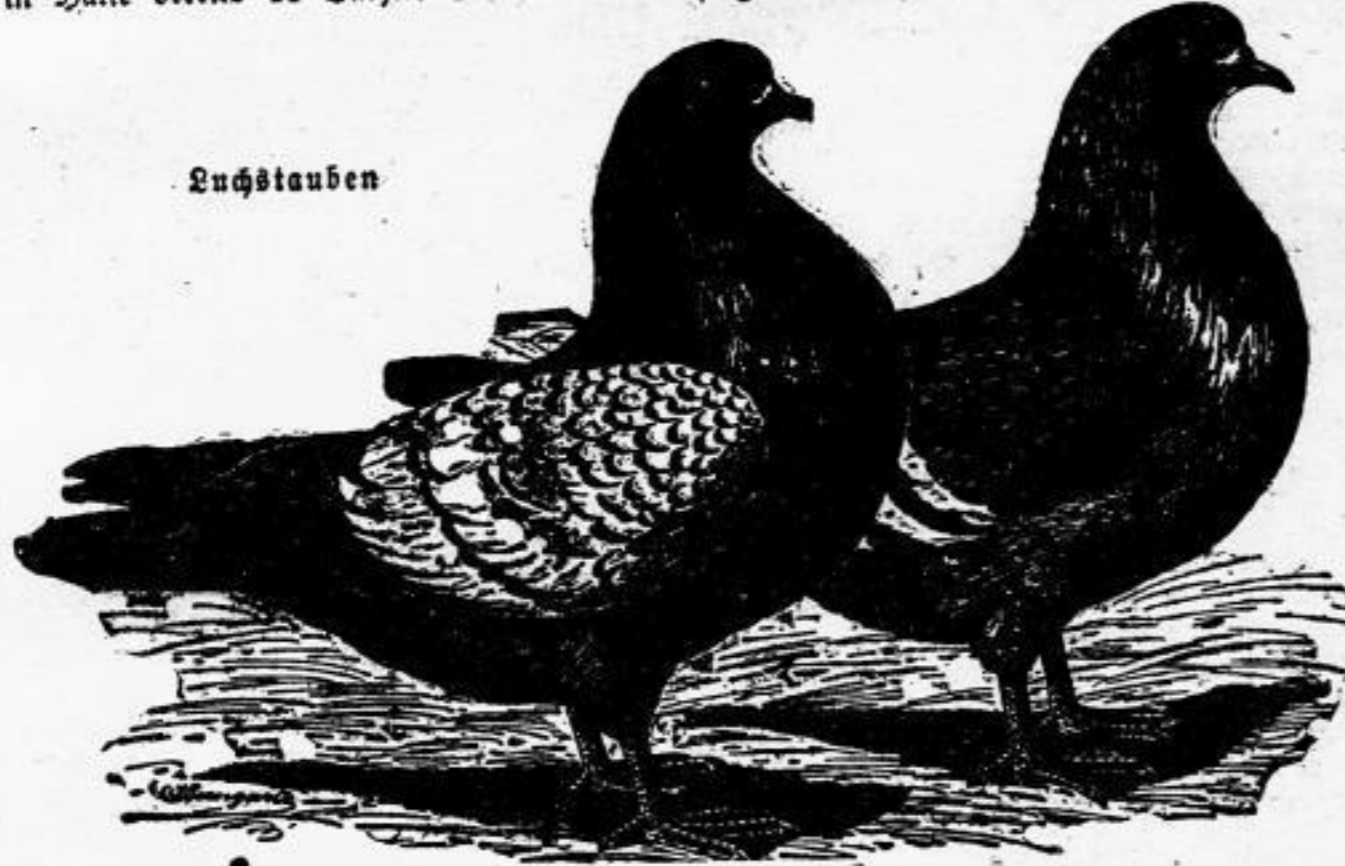
den Züchtern bei den blauen und schwarzen Luchstauben blaue und schwarze Starenhäufe eingekreuzt. Zur Herauszüchtung des roten und gelben Farbenschlages benutzte man Libanonstauben und Amsterdamer Ballonkröpfer. Das hat Jahre gedauert, und so ist die heutige Luchstaube ein Ergebnis deutscher Züchtungskunst und deutschen Züchterfleißes.

Wie unsere heutigen Luchstauben aussehen und aussehen sollen, das zeigt am besten folgende Musterbeschreibung, die im Jahre

breit, etwas gewölbt. Flügel: kurz aber breit, Flügelbug von den Brustfedern bedeckt, die Flügelspitzen berühren sich über dem Schwanz. Schwanz: entsprechend dem Flügel, kurz und breit, mit breiter, dunkler Binde am Ende bei den blauen Farbenschlagen. Bauch: voll und bedeutend im Umfang. Beine und Füße: kurz, unbefiedert, rot. Schenkel nicht sichtbar.

Farbenschlage: einfarbig und geschuppt in blau, schwarz, rot und gelb in weiß und dunkelschwingig: a) einfarbig blau, reine blaue Grundfarbe mit weißen, möglichst gleichmäßigen, gut abgeschlossenen, nach außen schwarz gesäumten Binden; b) einfarbig schwarz, schwarze Grundfarbe mit weißen, möglichst gleichmäßigen, gut abgeschlossenen Binden; c) blaugeschuppte, reine blaue Grundfarbe, klare Schuppenzeichnung, über das ganze Flügelschild gleichmäßig gut verteilt; d) schwarzgeschuppte, Grundfarbe schwarz, Schildzeichnung gleichmäßig verteilt; e) rot und gelb wie blau und schwarz. — Eine fehlerfreie Schuppenzeichnung ergibt sich durch gleichmäßig gezeichnete Deckfedern, der Grund der Zeichnung erscheint weiß. Jede Feder soll vom Schaft nach außen halbrund eine schwarze Säumung besitzen, während der Auslauf der Feder die Grundfarbe des Tieres haben muß. Eine fehlerfrei gezeichnete Taube ist auf dem Flügelschild gleichmäßig geschuppt.

Wie schon oben gesagt wurde, ist die Luchstaube auch eine Formentaube. Das hat seine besonderen Gründe, denn die Luchstaube ist eine Nutstaube ersten Ranges. Da kommt es sehr auf Größe und Gewicht an. Daran fehlt es heute aber bei manchen guten Zuchten und muß darauf besonders geachtet werden. Die jungen Tauben erreichen ein Gewicht von 500 Gramm und mehr. Ihre Zucht ist auch für den bäuerlichen Betrieb zu empfehlen. Sie macht wenig Mühe, wenn man sich in erster Linie um die Erhaltung der Größe und des Gewichtes kümmert. Man hat ein ansehnliches, marktfähiges Schlachtgewicht, für das ein Preis erzielt wird, der weit über dem Marktpreis junger Feldtauben liegt, die doch wenigstens am Futter den gleichen Aufwand verlangen, denn auch die Luchstaube feldern fleißig. Dazu hat man bei der Luchstaube noch die herrliche Farbe und Zeichnung — das Auge will auch etwas haben.



Luchstauben

Luchstauben aus. In der damaligen Zucht kannte man nur zwei Grundfarben: Schwarz und Blau, den roten und den gelben Farbenschlage gab es damals noch nicht. Die Zeichnung jener Zeit war grob, die Grundfärbung schmutzig-blau. Auch das Gefieder war anders als heute.

Die Luchstaube ist eine Formentaube, das darf man bei der Zucht niemals aus dem Auge lassen. Die ersten Luchstauben erschienen durch ihr lockeres Gefieder weit größer und schienen so sehr kurzbeinig. Die große Schwierigkeit der Zucht lag in der Erzielung der schönen, reinen Grundfarbe und der feinen Zeichnung. Dazu wurden von

1931 von der Hauptvereinigung der Luchstaubenzüchter aufgestellt wurde. Länge: von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 380 bis 400 mm. Gestalt und Haltung: Feldtaubengestalt, jedoch viel größer und stattlicher. Kopf: groß, glatt, mit etwas hoher, breiter Stirn. Schnabel: mittellang und dunkelfarbig, bei rot und gelb hellfarbig. Warzen: hart und fein gepudert. Augen: dunkel mit orangefarbiger Iris. Augenrand: schmal, glatt und hart, blaugrau. Kehle: scharf gebogen. Hals: kurz und breit mit etwas Luftkropf. Brust: breit und voll, Brustumfang 320 bis 330 mm, erscheint bei aufgeblasenem Kropf noch bedeutender an Umfang. Rücken: kurz,

Die Kommaschildlaus und ihre Bekämpfung

Von Dr. D. Jandt

Mit zwei Abbildungen

Unter den Schildläusen, die an unseren Obstbäumen schädigend auftreten, spielt nächst der gewöhnlichen, lahnförmigen Schildlaus die Kommaschildlaus die Hauptrolle. Während erstere in der Hauptsache Pflaumen und Zwetschen befallt, findet man letztere besonders häufig an Apfelbäumen, wo sie bei schwerem Befall an

jüngeren Stämmen und Ästen regelrechte Krusten bildet. Die Kommaschildlaus trägt ihren Namen nach der Form des Schildes, unter dem sich das Tier verbirgt (Abb. 1) und sein ganzes Leben zubringt. Dieser Schild hat eine braunschwarze, mehr oder minder glänzende Oberfläche und erreicht eine Länge von 3 mm bei einer

Breite von etwa 1 mm. Eine Bekämpfung des Schädling ist bei seiner typischen Schildform nicht möglich. Sein Schaden besteht einmal im Saftentzug durch seine saugende Nahrungsaufnahme und dann bei massenhaftem Auftreten in Rißbildung und Zerstörung der Rinde, aufolge der junge Bäume und jüngere Äste und

Zweige älterer Bäume in der Regel kränkeln und absterben. Besonders in Rußland wurde als Ursache des Absterbens von Apfelbäumen oft die Kommaschildlaus als Hauptursache erkannt. Die Bekämpfung dieses ernst zu nehmenden Schädlings, der außer an Apfel auch an unseren

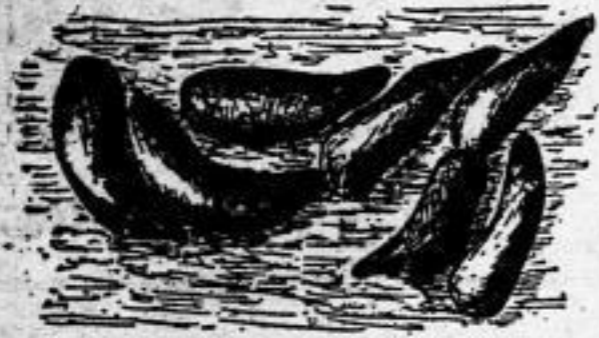


Abbildung 1
Kommaschildläuse mit durch Plasmangel verschieden ausgebildeten Schilden (7fache Vergrößerung)

anderen Obstbäumen vorkommt, richtet sich nach seiner Lebensweise. Eine Winterbekämpfung mit den üblichen Mitteln versagt hier, da die erwachsenen Kommaschildläuse schon im Herbst absterben und nur die unter dem dichten der Rinde anliegenden Schild abgelegten Eier den Winter geschützt überdauern. Wenn wir im

Winter den Schild einer Kommaschildlaus vorsichtig abheben, sehen wir an seinem zugespitzten Ende das tote vertrocknete Weibchen und hinter ihm, den übrigen Raum des Schildes füllend, eine ganze Anzahl weißlich-gelber Eier, die im Durchschnitt die Zahl 40 erreichen. (Abb. 2). Aus diesen Eiern schlüpfen Ende Mai bis Anfang Juni die jungen Larven der Schildlaus, die nach kurzer Wanderung auf ihren Wirtsbäumen sich an einer ihnen zusagenden Stelle festsetzen und sogleich mit der Bildung ihres ersten Schildes beginnen. Im Laufe ihrer weiteren Entwicklung folgt auf die Bildung des ersten Schildes die eines zweiten und dritten. Während der erste Schild sehr zart ist, sind die anderen beiden so widerstandsfähig, daß sie meist mehrere Jahre an der Unterlage haften bleiben.

Zur Bekämpfung eignet sich am besten die Zeit kurz nach dem Schlüpfen der Larven, also die Tage um ungefähr Anfang Juni, sowie die Zeitspanne vor Bildung des zweiten Schildes, die in der Regel im letzten Junidrittel vor sich geht. Als Bekämpfungsmittel hat sich gründliche Spritzung der befallenen Bäume mit 3 bis 4 % Kottonölschmierseife bewährt. Weiter kommen Nikotin- und Quassiasenbrühen in Frage, deren Herstellung man aus dem Flugblatt 46 der Biologischen Reichsanstalt ersehen kann, das gegen Einsendung von 10 Pfennig von der

genannten Anstalt in Berlin-Dahlem bezogen werden kann. Endlich hat man auch mit den neueren Pyrethrumpräparaten gute Erfolge erzielt. Die Hauptsache bei dieser Bekämpfung wie bei der Anwendung von Berührungsgiften überhaupt ist größte Sorgfalt beim

Abbildung 2

Abgehobener Schild einer ausgewachsenen Kommaschildlaus von unten gesehen



Spritzen. Alle in Frage kommenden Teile des Baumes müssen von der Spritzbrühe tatsächlich getroffen werden.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Bekämpfung der Kommaschildlaus natürlich durch eine winterliche gründliche Reinigung des Stammes und der stärkeren Äste mit der Drahtbürste wesentlich erleichtert wird.

Ausläufe für Schweine fördern die Gesundheit und Zuchtleistung!

Von Dipl. Landwirt Dr. Hubmann

Für die Gesundheit und gute Zuchtleistung der Schweine sind geeignete Ausläufe von großer Bedeutung. Hier können sie sich frei bewegen. Sonne und frische Luft wirken in sehr günstiger Weise auf sie ein.

Soweit es die Verhältnisse erlauben, sollten neben jedem Stall Ausläufe für Zuchtschweine eingerichtet werden. Bei Abferkelställen erhält jede Mutterjau mit Ferkeln ihren eigenen Auslauf. Hierbei können sich je nach den Verhältnissen mehrere Ausläufe aneinander reihen. Auch der Zuchteber bekommt unmittelbar an den Stall anschließend seinen besonderen Auslauf. Dasselbe geschieht bei den Läufern und bei den Abferkeln. Die Ausläufe müssen immer so groß sein, daß die Tiere sich ungehindert darin bewegen können.

Der geeignetste Boden für einen Schweineauslauf ist leichter Sand, bei dem das Regenwasser rasch in den Untergrund versickert. Man muß aber oft auch mittleren und selbst schweren

Boden dazunehmen. Hier bildet sich bei Regenwetter sowie in den Übergangszeiten leicht Morast. Dieser Gefahr kann man dadurch begegnen, daß der sich ansammelnde Unrat von Zeit zu Zeit hinausgeschafft und dann Sand aufgefahren wird. Ganz besonders wichtig aber ist es, daß der schwere Boden ein Gefälle be-

Juni feucht und warm macht kein Gauern arm

sitzt, damit das Regenwasser ablaufen kann. Bei dem großen Kalkbedürfnis der Schweine ist es auch empfehlenswert, hin und wieder etwas Bauschutt in den Auslauf zu bringen. Auch ein Scheuerballen ist anzubringen. Eine Badegelegenheit wird von den Tieren ebenfalls als eine Wohltat empfunden. Am besten ist es, wenn ein Graben durch den Auslauf geht.

sonst wird man eine betonierte Suhle mit schrägem Boden anlegen müssen. Damit die Tiere im Auslauf einen Schutz vor Regen und praller Sonne finden, empfiehlt es sich, eine einfache Schutzhütte anzubringen, die mit Stroh oder Schilf abgedeckt ist. Auch eine Anpflanzung von schattenspendenden Bäumen, wie Linden, Walnuß, Kastanien, hat sich in den Ausläufen als günstig erwiesen.

Wenn es unmöglich ist, die Ausläufe neben den Ställen zu beschaffen, dann wird sich leicht ein anderer, in der Nähe gelegener Platz dafür finden lassen. Oft läßt sich ein mit Gras bewachsener Obstgarten für Schweineausläufe einrichten. Auch sonst kann in der Nähe des Hofes irgendein Stückchen Land von geeigneter Beschaffenheit eingezäunt und als Schweineauslauf eingerichtet werden. Wo es gänzlich unmöglich ist, Schweineausläufe einzurichten, da müssen die Tiere wenigstens von Zeit zu Zeit auf den Hof gelassen werden.

Festgerichte zu Pfingsten

Von Frau A. in L.

Das Pfingstfest fällt in diesem Jahr spät. Es bietet die Natur uns dann schon soviel Schönes für den Tisch, daß es wirklich schwer fällt, die richtige Wahl für das Festessen zu treffen. Da die jungen Hühner jetzt schon groß sind und vielleicht auch ein schönes Kalb zum Fest geschlachtet wird, wird „Huhn im Nest“ als Festgericht vorgezogen oder ein „Kalbsnierenbraten mit Nierenschnitten“. Als Nachspeise geben wir noch Waldmeistergelee, das doch vorzüglich in die Jahreszeit paßt. Für den Abendisch gibt es entweder als kaltes Gericht einen schönen Spargelsalat oder warmen gebadenen Spargel, denn die schöne Spargelzeit muß wahrgenommen werden. Die Kochvorschriften zu den angegebenen Gerichten sind wie folgt:

Junges Huhn im Nest. Ein großes, junges Huhn wird sauber vorbereitet. Etwa 160 g Moufferon-Pilze wiegt man, vermischt mit einer fein geschnittenen Zwiebel, einer zerdrückten Knoblauchzehe, reichlich gewiegter grüner Petersilie und 100 g Butter und füllt alles in das Huhn das man zunächt und zum Braten

mit Fäden umbindet. In einer Bratpfanne röstet man in etwas Butter 100 g würfelig geschnittenen Speck und 150 g blättrig geschnittene Champignons gut durch, nimmt dann Speckwürfel und Champignons aus dem Fett heraus und legt das Huhn hinein, um es ringsherum zu schöner brauner Farbe zu braten. Dann legt man Speckwürfel und Champignons wieder dazu, gießt ein Glas Weißwein hinein und läßt das Huhn vollends gar werden. Nun entfernt man die Fäden und richtet das Huhn auf einer runden Schüssel an. Die Tunkte vermischt man mit einem nußgroßen Stück Mehlbutter, gibt Gewürz dazu und reicht sie zu dem Huhn. Fein in Stifte geschnittene, rohe Kartoffeln werden in kochendem Fett hellbraun gebacken und so um das Huhn gehäuft, daß es aussieht, als ob es im Nest läge.

Kalbsnierenbraten mit Nierenschnitten. Dazu löst man aus einem gut abgehangenen Kalbsnierenstück die Nieren mit ihrem Fett heraus. Das Fett legt man klein geschnitten nebst einem Stück Butter in die Bratpfanne, läßt es bräunen und gibt den Braten

dazu, den man darin fertig brät. Die Tunkte rührt man mit saurem Rahm an und läßt den Braten noch durchziehen, ehe man ihn anrichtet. Zu den Nierenschnitten dämpft man die Nieren in Butter beinahe gar, wiegt sie fein und schneid sie mit klein geschnittenen Zwiebeln und fein gewiegter grüner Petersilie in Butter durch, mischt ein Ei und ein bis zwei Eigelb, einen Eßlöffel gestoßene Semmel, einen Eßlöffel süße Sahne, etwas Salz und weißen Pfeffer darunter und streicht diese feste Masse fingerdick auf Weißbrotscheiben, streut Parmesankäse und geriebene Semmel darauf und bäckt die Scheiben in heißem Fett goldgelb, wobei man zuerst die bestrichene Seite der Scheiben ins Fett legt, um sie dann auf der anderen Seite fertig zu braten. Von einem gut abgeschmeckten Kartoffelbrei spritzt man runde Formchen auf den Rand der Bratenschüssel und legt dazwischen die Nierenschnitten.

Waldmeistergelee. Dazu läßt man ein Bündel frischen Waldmeister in einer halben Flasche Rosel zehn Minuten ziehen. Dann kühlt man 200 g Zucker, löst 85 g weiße Gelatine in heißem Wasser auf und mischt Zucker

konnte Gebirge zum Be der rein der Arb Waldluf fand m das aus dabel a haben a rum be verständig schiebt, daß die gebiet ermögli unseiner mat a einem effant beobach Reiben auf lan in den es immo passier kende. b per un haben kampf

und Gelatine mit dem Waldmeisterwein. In einer Glasschale läßt man das Gelee auf Eis erstarren und spritzt einen dicken Rand gefähter Schlagsahne herum.

Spargelsalat. Die geschälten mittelstarken Spargel schneidet man in zwei Zentimeter lange Stücke, kocht sie in leicht gefalzenem Wasser weich, kühlt sie mit kaltem Wasser ab und läßt sie auf einem Sieb abtropfen. Dann mischt man sie mit feinem Essig, Öl, Salz und Pfeffer und gibt den Spargelsalat auf eine tiefe Schüssel. Mit allerlei fein gehackten Kräutern würzt man

eine dicke Mayonnaiseuntke und füllt sie über die Spargelstücke, die man mit hartgekochten halbierten Eiern reichlich belegt. Um die Schüssel legt man einen Kranz von zartem Kopfsalat. Dazu reicht man eine Platte mit kaltem Aufschnitt.

Gebakener Spargel. Frisch gestochener, ziemlich starker Spargel wird geschält, wobei man alle holzigen Teile entfernt, dann läßt man ihn in siedendem Salzwasser einige Male aufkochen, kühlt ihn in kaltem Wasser ab, läßt ihn abtropfen und trocknet ihn mit einem Tuch ab. Drei bis

vier Stücke des Spargels bindet man zu kleinen Bündeln zusammen und taucht diese Bündel in einen Ausbackteig, worauf man sie in kochendem Fett schön braun bäkt. Den Ausbackteig bereitet man aus einem achsel Liter Weißbier oder Weiswein, zwei Löffeln Olivenöl, etwas Salz und dem nötigen Mehl. Zu dem gebakenen Spargel reicht man eine mit vielen grünen Kräutern bereitere Remouladentunke und eine Platte mit rohem Schinken, den man in zierliche Tüten dreht, die man mit zartem Kopfsalat so füllt, daß die grünen Blättchen aus den Tüten heraussehen.



Scholle, Hof und Haus

Verfütterung von Magermilch an Fohlen, Kälber, Schweine und Geflügel. In Gestüten wird öfters Magermilch an Fohlen verfüttert. Die verfütterte Menge soll durchschnittlich je Tag nicht über 3 Liter gehen. Sehr wohl kann ferner Magermilch an Zuchtkälber von der fünften Lebenswoche an allmählich als Ersatz für Vollmilch gegeben werden. Nach neueren Versuchen werden auf je 1 Liter Magermilch 75 g eines Kraftfuttermisches aus 40 % Leinsamenschrot, 30 % Haferstroh, 10 % Maisstroh, 10 % Futterzucker, 7 % Weizenkleie, 3 % Schlammkreide gegeben werden. Für Mastkälber ist es zweckmäßiger, wie bisher Vollmilch zu geben. Als Schweinefutter kommt die Magermilch nur dort in Frage, wo die Molke nicht ausreicht. An Geflügel ist Magermilch ebenfalls mit Erfolg verfüttert worden. Man rechnet auf eine Henne je Tag 20 g verdauliches Eiweiß. Diese Menge braucht nicht allein in Form von Milch gegeben zu werden, sondern sehr gut auch in Form von Quark. Von dem Quark sind täglich je Henne 30 bis 40 g als Futter nötig.

Arbeiten des Gartenfreundes im Juni.

Das Pfingstfest fällt in diesem Jahre in den Brachet, und ehe wir es feiern, gehen wir nochmals durch den Blumengarten, um ihn festlich herzurichten. Da muß der Rasen gemäht werden, die Maulwurfshügel werden eingeebnet und Unkraut wird ausgestochen. Auf Blumenbeeten und Wegen ist Hackarbeit zur Unkrautbekämpfung nötig; schon Abgebühletes wird abgeschnitten. Die Zimmerpflanzen wie die Palmen, die Aspidistren, Azaleen und andere finden nun im Garten ihren Platz. Die Töpfe senken wir in die Erde, damit ein scharfes Austrocknen verhütet wird.

Im Gemüsegarten können wir im Brachet den Rosen- und Grünkohl pflanzen und noch Kohlrabi, Erbsen und Buschbohnen säen. Wenn die Küchenkräuter mit der Blüte beginnen wollen, so werden sie zum Trocknen abgeschnitten. Im übrigen sind Unkrautbekämpfung, Bewässerung und gelegentliches Sauchen jetzt die Hauptarbeiten. Vielerorts war in den letzten Jahren die Erdraupe stark aufgetreten. Überall, wo Gemüsepflänzchen plötzlich welken, muß sofort nachgegraben werden, damit die Raupe abgetötet werden kann. Die Spargelernte findet um Johanni ihr Ende.

Im Obstgarten müssen wir an das Entspitzen starker Triebe der Spalierbäume gehen. Ebenso müssen die Weinreben nach dem Ansehen der Beeren bis auf zwei Augen hinter dem Ansatz eingekürzt werden. Dabei werden auch zu lange Triebe, die keinen Ansatz zeigen, etwa um ein Drittel eingekürzt. Auf den Erdbeerbeeten sind weiterhin, auch nach der Ernte, die Ranken abzuschneiden. Sodann ist auf etliche Krankheiten zu achten. An Pfirsichen zeigt sich oft die Kräuselkrankheit, gegen die mit Kupferkalzbrühe gespritzt wird. Mehltau an Obstbäumen und Sträuchern können wir mit Solbar bekämpfen. Abgefallene, madige Früchte sammeln wir auf, damit die Raupen vernichtet werden, ehe sie zum Verpuppen kommen. Unser Beerenobst hat nun schon reife Früchte, so daß die Ernte im Obstgarten begonnen hat. Was nicht frisch verzehrt wird,

verarbeitet die Hausfrau zu Brotaufstrichen und Getränken.

Der Dahlienliebhaber möchte womöglich jedes Jahr seinen Bestand um etliche Sorten vermehren. Wenn die Ausgabe für neue Knollen schwerfällt, versuche es einmal mit Stecklingen, die man aus Bekantenzweigen leicht erhalten kann; da von vielen Knollen doch eine Anzahl Triebe entfernt und weggeworfen werden. Die Anzucht ist überaus einfach. Man löst Sprosslinge von etwa 20 cm Länge mit dem Finger oder einem Hölzchen von der Knolle los, wobei sich mitunter schon ein kleines Würzelchen am Steckling zeigt, was aber zum Gedeihen durchaus nicht nötig ist. Sie kommen bald an Ort und Stelle in lockere Erde, werden gut angegossen und auch für die Folgezeit mit dem Gießen nicht vernachlässigt. Man erhält dann noch in demselben Jahre Pflanzen, die sich von den aus Knollen gezogenen nicht unterscheiden, ja wohl gar noch schönere Blüten zeitigen. Wer diese Art der Vermehrung noch nicht erprobt hat, will es kaum glauben, daß man diesjährige Pflanzen vor sich hat. Benutzt man bedeutend längere Stecklinge, so bindet man sie bald an eine kleine Stütze, damit der gerade Wuchs nicht leidet. — Dahlien lieben etwas Feuchtigkeit und Kalk. Von diesem mische ich, gelöst, in jedes Pflanzloch eine Handvoll unter die Erde und gieße die herangewachsenen Pflanzen zweimal mit dem Inhalt aus der Senkgrube des Spülklosetts. — Wer wie ich unter ungünstigen Verhältnissen (geringer Boden, viel Schatten) pflanzt und keinen guten Aufbewahrungsort hat, dürfte mit der Ueberwinterung der an Stecklingen entstandenen, weil dann meist zu klein gebliebenen Knollen, Schwierigkeiten haben. Sie trocken zu leicht ein, weshalb man sie in ganz wenig angefeuchtetem Sand, Torfmull oder Sägespänen in frostfreiem Raum (Keller) gesund zu erhalten sucht.

Selbstangefertigtes Butterfaß. (Mit drei Abbildungen.) Sehr wohl kann man sich, wenn die Buttermaschine aus irgendeinem Grunde versagt, aus einem Wassereimer ein provisorisches Butterfaß herstellen. Das geschieht zweckmäßig auf folgende einfache Art: Zu dem Wassereimer fertigt man sich ein passendes Brett an, das genau in die Öffnung des Eimers paßt, den Eimer vollkommen fest abschließt und dadurch eigentlich einen Holzdeckel bildet. Ueber die Holzdeckelbreite nagelt

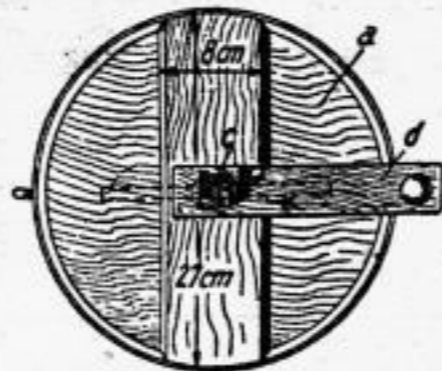


Abbildung 1 Holzdeckel für das Butterfaß

man eine Leiste zur Verstärkung, durch die wiederum in der Mitte ein Loch gebohrt wird, um die Holzkurbel, die zum Butterfaß benützt wird, einzusetzen. Abbildung 1 zeigt dies Holzbrett, besser Holzdeckel genannt, von oben. Abbildung 2 zeigt das geschlossene Butterfaß

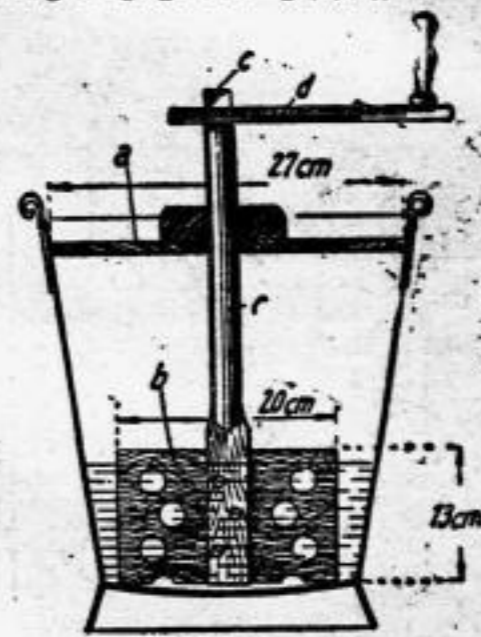


Abbildung 2 Querschnitt des Butterfaßes

im Querschnitt. Aus beiden Bildern ist alles Weitere zu ersehen. In der Abbildung 2 ist auch ein in jeder Hälfte mit drei Löchern versehenes Brett zu sehen, das am Ende der Kurbel befestigt ist. Dieses Brett, besser Flügel genannt, wird bei der Bewegung der Kurbel dauernd in Umdrehung gesetzt und so



Abbildung 3 Ansicht des Butterfaßes

wirkt das Butterfaß der Sahne. Selbstverständlich kann man zu den einzelnen Teilen auch gutes, splittersches Kistenholz als Material benutzen. Die Herstellung ist so einfach, daß sich jede weitere Ausführung erübrigt. Wie die fertige Buttermaschine aussieht, zeigt Abbildung 3. Ich benutze dieses Butterfaß seit zwei Jahren und bin damit sehr zufrieden.

Melkermelster Alwin Hildebrandt.

Frage und Antwort

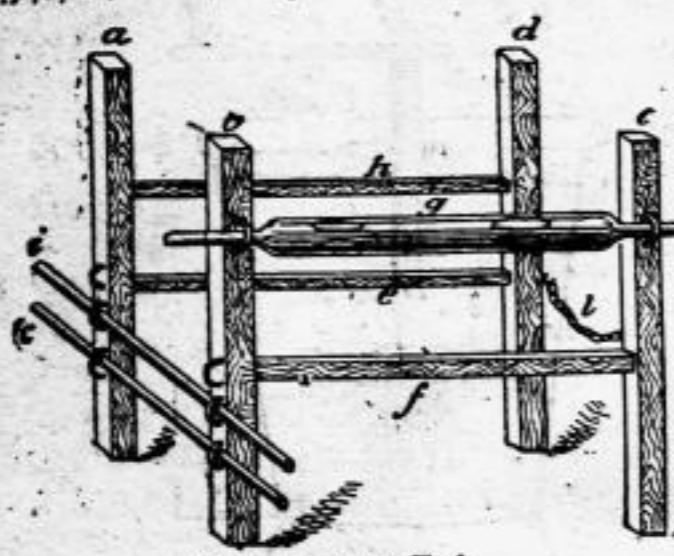


Gemeinnütziger Ratgeber

Klauenpflege beim Rind.

In meinem Rinderbestand hatte ich öfters einige Tiere, die dringend der Klauenpflege bedürften, u. a. mußten die Klauen gründlich ausgeschnitten werden. Das war bei einigen störrischen Tieren außerordentlich schwierig, manchmal sogar unmöglich. Ich habe nun die Absicht, mir jetzt einen Stand zu bauen, in dem das störrische Rind gebracht wird und in dem es widerstandslos das Auswirken der Klauen geschehen lassen muß. Der Stand muß so gebaut sein, daß derjenige, der das Ausschneiden vornimmt, ohne Behinderung und vor allem auch ohne jede Gefahr für seine Person arbeiten kann. Können Sie mir mit Ratschlägen zur Hand gehen? A. W. in St.

Antwort: Am besten bedient man sich daher eines Rossstandes, wie er nachstehend abgebildet ist. a, b, c, d bedeuten vier starke ungefähr 1,80 m lange und 10x10 cm starke Pfosten, e und f zwei Querbalken, die dem



Rossstand zum Aufhalten der Hinterfüße bei Rindern

Stand einen festeren Halt geben und zugleich das Austreten der Tiere verhindern sollen. In einer Höhe von ungefähr 1,50 bis 1,70 m wird auf der einen Seite eine Winde g und auf der anderen Seite ein Querbalken h angebracht. Die Winde dient dazu, das behandelnde Tier aufzuwickeln, wenn es nicht stehen oder nicht gut halten will beim Aufhalten und Ausschneiden. Zum Aufwickeln bedient man sich am besten eines Sackes, an dessen vier Enden sich starke Stricke befinden. Nachdem das betreffende Tier in den Stand hineingebracht ist, wird das Bein mit der kranken Klaue aufgezogen und die Stange k hineingeschoben, so daß das Bein auf dieser Stange liegt. Dann schiebt man über das Bein die Stange i ein, wodurch dem Tiere die Möglichkeit genommen wird, das auf der Stange liegende Bein wieder zurückzuziehen. So kann man das Auswirken bequem vornehmen, ohne Gefahr zu laufen, von der Kuh durch die Luft befördert zu werden. A.

Biegenmilch dickt beim Kochen ein.

Meine Ziege ist zwei Jahre alt, das Futter besteht aus gutem Wiesenheu und Futterrüben. Ein Trank wird nicht verabreicht. Die Milch wird beim Kochen dick, durch Zusatz von Wasser oder etwas Soda bleibt sie gut. Ist die Milch für kleine Kinder schädlich? Wie läßt sich das Uebel beheben? D. P. in W.

Antwort: Da Sie kein Getränk verabreichen, ist möglicherweise dieser Umstand Grund des Dickwerdens der Milch. Es dürfte

notwendig sein, der Ziege mindestens einmal täglich Wasser anzubieten. Sollte auch hier nach die Milch beim Kochen gerinnen, so lassen Sie dieselbe beim nächstgelegenen Institut Ihrer Landesbauernschaft einmal untersuchen. Ihr Ortsbauernführer kann die nächstgelegene Untersuchungsstelle angeben. Scha.

Dogge hat Ausschlag an den Ohren.

Meine deutsche Dogge hat seit einiger Zeit einen grauen Ausschlag in den Ohren, der sehr jucken muß, da sie dauernd mit dem Kopf schüttelt. Was kann ich dagegen tun? E. L. in R.

Antwort: Reinigen Sie zunächst die Ohren Ihrer Dogge mit gut durchgeseihtem, lauwarmem Kamillentee. Lassen Sie die Flüssigkeit nach einigen Minuten wieder ablaufen und schütten Sie dann täglich einmal ein paar Tropfen Kynotisin oder Algolol ins Ohr. Das heftige Schütteln des Kopfes vermeiden Sie durch Anlegung einer Ohrenkappe. Vet.

Hund hat Ausschlag.

Achtjährige Zwergdackelhündin hat an den Hinterbeinen, und zwar an dem äußeren Kniegelenk, einen grauschwarzen Ausschlag, der wie trockener Teer aussieht. Anscheinend verursacht dieser Ausschlag der Hündin Juckreiz, da sie viel daran leckt. Was kann ich dagegen tun? L. in D.

Antwort: Bei dem Ekzem Ihres Hundes handelt es sich höchstwahrscheinlich um das Ekzema nigricans. Reiben Sie die kranke Stelle täglich einmal mit einem Teerliniment oder mit Perugenspiritus ein. Vet.

Ansaat einer Dauerwiese auf Lehmboden.

Wieviel und was für Grassamen muß für sandigen Lehmboden, der als Dauerwiese genutzt werden soll, genommen werden? Die Fläche umfaßt 0,12 Hektar. F. J. in F.

Antwort: Wir haben Ihnen zur Ansaat einer Dauerwiese auf sandigem Lehmboden in der Größe von 0,12 ha (= 1200 qm) folgende Grassmischung berechnet: Knaulgras 1 kg; Wiesenfenchel 750 g; Strohhafer 500 g; Fioringras 250 g; Deutsches Weidelgras 1 kg; Wiesenrispe 500 g; Timothee 1 kg; Schwedenklee 250 g; Hornschotenklee 250 g. Wir empfehlen für einen Gang die leichten Grassamen zusammen zu mischen und für sich auszusäen und für einen zweiten Timothee und die beiden Kleearten. Durch diese Trennung der verschiedenen schweren Gras- und Kleearten kann man gleichmäßiger säen, da keine Entmischung der Samen durch die Erschütterung des Gehens stattfinden kann. — Gesät wird, wenn der Boden sich erwärmt hat. Die Ansaat einer Weidenfrucht ist nicht nötig. Auflaufendes und schnell wachsendes Unkraut muß durch Rappen mit der Sense im Sommer kurz gehalten werden. — Wir empfehlen, kurz vor dem letzten Zurechtmachen des Saatbettes etwa 15 kg Ammoniak-Superphosphat auszustreuen und einzueggen, damit die keimenden Samen guten Auftrieb erhalten. Dr. E.

Verwendung von Wäschelauge als Dünger.

Mein Gartennachbar hatte einen Teil seiner jungen Kartoffelpflanzen mit Lauge aus der Hauswäsche begossen — er behauptete, das sei so gut wie künstlicher Dünger. Die begossenen Kartoffelstauden gingen aus. Nun behauptete er, das sei durchaus nicht von der Wäschelauge,

sondern es müsse ihm jemand Gift auf die Pflanzen getan haben. Wie verhält sich diese Angelegenheit? W. in N.

Antwort: Die Wäschelauge enthalten, je nach der Art der verwendeten Seifen, in starker Verdünnung kleinste Mengen Kali und Natron. Die Düngwirkung dieser stark verwässerten Lösungen ist äußerst gering! Sie würde bei vergleichenden Düngungen mit den bekannten käuflichen Kalidüngern kaum bemerkt werden. — Nun kommt aber eins hinzu, und das ist die Lösung der ganzen Streitfrage: Alle Wäschelaugen haben, wie die Bezeichnung Lauge schon erkennen läßt, auch den Charakter von Laugen, d. h. praktisch, ausgedrückt: Sie wirken ätzend, sowohl auf Boden wie auf Pflanzen, mit denen sie in Berührung kommen! Daher lautet die praktische-erprobte Regel für ihre Verwendung zu Düngzwecken: Im Sommerhalbjahr soll man mit den Wäschelaugen die Komposthaufen wässern, da ihre Ätzwirkung alle Pflanzen vernichtet; über Winter darf unbepflanztes Ackerland bis etwa Februar mit Wäschelauge abgewässert werden. In Berührung mit dem blanken Boden wird die Ätzwirkung der Wäschelauge im Verlauf von mehreren Wochen zerstört. Zur Wirkung des Begießens der Kartoffelpflanzen mit Wäschelauge ist zu sagen: Die Pflanzen mußten infolge der Ätzwirkung dieser Abwässer selbstredend eingehen; eine andere Ursache für ihr Absterben kommt gar nicht in Frage. Ein Versuch könnte jederzeit wiederholt werden; die Wirkung auf grüne Pflanzen, selbst kleine Obstbäume würde immer gleich vernichtend sein! — Warum begießt man denn Kopfsteinpflaster, in dessen Fugen Gras und Unkrautpflanzen angewachsen ist, mit Seifenwasser? Dr. E.

Bekämpfung von Fliegen.

Auf dem Boden meines Bohnenhauses sind in den letzten Wochen besonders starke Schwärme von Mücken oder Fliegen zu beobachten, von denen ich einige Exemplare eingefangen habe. Sie halten sich auf an dem Dachgiebel, an den Fenstergiebeln, an Pfosten und auch unter den Dachpfannen. An allen diesen Orten sind sie scharenweise und in Neuanfassungen zu sehen. Um was für eine Insektenart handelt es sich, und wie kann ich sie schnell und restlos vernichten? Die ersten Insekten dieser Art konnte ich schon im vergangenen Herbst beobachten. Es sei noch bemerkt, daß seit langem der Ramin sehr feucht ist; ist das vielleicht die Ursache dieser Plage? S. B. in S.

Antwort: Bei den auf dem Boden Ihres Hauses massenhaft auftretenden Insekten handelt es sich um kleine Fliegen der Gattung *Chloropisca*, die sich besonders in diesem Frühjahr recht unliebsam bemerkbar machen. Die Fliegen sind völlig harmlos und werden nur durch ihre großen Schwärme zur Plage. Wo sie sich entwickeln und welches die Ursachen für ihre Massenvermehrung sind, weiß man bisher noch nicht. Ihr feuchter Ramin hat jedenfalls nichts damit zu tun, da die Fliegen mit Sicherheit von draußen kommen. Als Mittel zur Vernichtung der Fliegen kommen vor allem die neueren, für den Menschen und die warmblütigen Tiere ungiftigen Pyrethrum- oder Derrismittel in Frage. Von ersteren empfehlen wir Ihnen das „Dusturan“, das mit einem praktischen Stäubearrät in 1/2-kg-Dosen geliefert wird, sowie das Derrithan-Medprodukt, das ebenfalls verstäubt und wirksam wird. Dr. Ja.

Beachtungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorüberlass 50 Rpfl. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag A. Neumann, Neudamm. (See. No.)

Frohe Jugend

Nr. 23

Beilage zur „Weiberich-Zeitung“

1935



Von Karl Friedrich.

Im Winter, an Weihnacht, da weil' ich zu Haus,
Doch an Pfingsten, da eil' ich ins Freie hinaus,
Sinaus in der Wälder lichtgrünendes Belt,
Sinaus auf die Berge, hinein in die Welt,
In die Weite, die wonnige Weite.

Wenn der Vogel helljubelnder Morgengefang
Die Lüfte durchhallt mit beglückendem Klang,
Wenn die Bächlein hinrauschen so silberfein,
Erklingt meine Seele so hell und rein
Vor Freude, vor wonniger Freude.

Und wenn die Menschen, sonst müd' und bedrückt,
Sich fröhlich begrüßen und hochbeglückt,
Wenn die Augen aller so fröhlich schaun,
Erglänzt auch mein Auge so heiter fraun
Vor Freude, vor wonniger Freude.

Drum hält's mich an Pfingsten mit nichts zu Haus,
Drum eil' ich an Pfingsten ins Freie hinaus,
Sinaus in der Wälder lichtgrünendes Belt,
Sinaus auf die Berge, hinein in die Welt,
In die Weite, die wonnige Weite!



K. FRIEDRICH

Vom Godelmann, der den Pfingstmorgen verschlief.

Ein Märchen, erdacht von Margarete Bink-Bscheusler.



Auf einem großen Bauernhof lebte mit vielen Hühnern und Kühen, auf die er sehr stolz war, ein gar stattlicher Hahn. Er war ein Frühaufsteher, vielleicht sogar der pünktlichste von allen Hähnen. Noch lange, bevor die Sonne richtig aus

dem Wollenbett heraus war, reckte er seinen Hals und schrie sein Kikeriki ins Dorf. Merkte er, daß er der erste war, der den Tag verkündete, schrie er rasch noch ein paarmal hintereinander, bis alles aufwachte. Und eitel war unser Godelmann! Wenn er morgens den Stall verließ, schüttelte er jedes Stäubchen von seinem roten Kamm und seinen grüngoldenen Schwanzfedern, und war er einmal versehentlich in eine Pfütze oder anderen Schmutz getreten, kratzte er und scharrte so lange auf der Erde herum, bis seine Füße wieder sauber waren.

Die Hähne der Umgegend konnten ihn nicht leiden, weil er ihnen zu eingebildet war und hatten schon lange beschlossen, ihm bei passender Gelegenheit einen argen Schabernack zu spielen.

Nun kam das liebe Pfingstfest heran, wo doch alle Lebewesen ganz besonders gern früh aufstehen. Unser Godelmann, der mit seiner Familie gern einmal auch außerhalb seines Hofes herumspazierte und dabei anderes Hühnervolk traf, sagte heute zu jenen: „In ein paar Tagen ist Pfingsten. Wer wird denn da zuerst auf der Wiese sein? — Ich natürlich!“

Er hatte von den Hühnerjungen gehört, daß es zu Pfingsten Sitte sei, so früh wie möglich da zu sein; der Letzte würde ausgelacht und verspottet. „Das werden wir erst einmal sehen!“ krächte ein Hahn aus der Nachbarschaft, dem der Vorschlag gefiel; und da auch das andere Hühnervolk damit einverstanden war, wurde beschlossen, am ersten Feiertag vollzählig auf der Wiese zu erscheinen.

„Wird euch arg sauer werden,“ spottete Godelmann, „diesmal wecke ich euch nicht, und ohne mich schlaft ihr doch alle

bis zum Mittag, das kennen wir ja!“

„Das werden wir ihm austreichen!“ drohte ein anderer Hahn.

„Ja, aber wie?“ fragten ein paar neugierige Hühner.

„Wir suchen etwas, was wir ihm ins Futter streuen können. Frißt er davon, dann schläft er länger als sonst,“ schlug Henne Kratzfuß vor.

Doch ihre Schwester, Henne Eierfleisch, die stets alles besser wußte, antwortete: „Was denn, du dummes Huhn, wo sollen wir so etwas finden? Ich kenne so etwas nicht!“

„Weißt du es schon wieder besser?“ zankte Henne Kratzfuß. „Ich kann doch hier nicht so laut sagen, was ich weiß! Kommt näher, dann will ich es tun!“ Sofort umringte das ganze Hühnervolk die kluge Henne, und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß Godelmann nichts hören konnte, und alle versprochen hatten, nichts verlauten zu lassen, erzählte Frau Kratzfuß: „Hier in der Nähe ist ein kleiner Wald. Darin wohnt bei einer alten Eiche das Moosmännchen, ein freundliches, hilfreiches, ganz mit Moos bewachsenes Männchen. Das verschenkt manchmal heilsame Kräuter. Vielleicht kann es uns auch diesmal helfen.“

Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden. Damit Godelmann aber nichts merkte, sollten nur ganz wenige Hühner gehen, voran die Henne Kratzfuß; und die sollte auch die Rednerin machen.

Nicht lange nach dieser Unterredung ging es in den Wald zum Moosmännchen. Dort angekommen, mußte Henne Kratzfuß mit ihren Getreuen aber noch warten. Das Moosmännchen war mit Heilkräutern zu einem kranken Vöglein gerufen worden, das den Krallen einer Katze mit knapper Mühe entronnen war. Nach einer Weile kam das Männchen dann heim und fragte die Hühner nach ihrem Begehre.

„Ach, liebes Moosmännchen,“ bat Henne Kratzfuß scheinheilig, „unser armer Hahn Godelmann kann seit langer Zeit immer so schlecht schlafen. Er ist schon ganz mager und elend geworden. Kannst du ihm nicht helfen?“

„Gern!“ antwortete das Widoosmännchen freundlich, ging in seine Behausung, ein Loch in der alten Eiche, und holte ein Büschel Kraut heraus.

„Hier!“ sagte es und gab es der Henne. „Aber gehe ja recht vorsichtig damit um. Versuche es erst einmal mit drei Blättchen, und erst, wenn das nichts hilft, nimm mehr.“

Henne Straßefuß barg das kostbare Kraut unter den Flügeln und lief mit dem andern Hühnervolt dankend davon. Auf dem Hofe angekommen, lief Henne Straßefuß zu Tell, dem Hofhund, der Godelmann auch nicht leiden konnte, weil der nie satt war und immer noch dessen Futternapf durchsuchte.

Als ihm die Henne erzählte, was sie vorhatte, bellte Tell laut vor Freude: „Das will ich gern besorgen. Tragt nur recht viel Körner in meinen Futternapf. Ich zerbeiße inzwischen das ganze Kraut, mische es mit den Körnern und ein paar Kartoffeln, daß der es nicht sieht. Kommt Godelmann wieder an meinen Napf, stelle ich mich schlafend und lasse

ihn fressen, so viel er nur lustig ist.“ Als der Pfingstsonnabend herankam, und die Hühner schon lange auf der Stange saßen, schlich Godelmann noch einmal an Tells Futternapf, denn Henne Eierfleisch hatte erzählt, Tell hätte heute einen ganz besonders guten Bissen im Napf.

Nachdem sich nun Godelmann überzeugt hatte, daß Tell fest schlief, fing er an zu schmausen. Oh, das schmeckte! — So gut hatte das noch nie gemundet. Was hatte der nur heute drin? Und so ungestört konnte er schmausen! — Tell, der seine Freude über den gelungenen Streich kaum noch verbergen konnte, ließ ein behagliches Knurren vernehmen. Das störte Godelmann aber nicht. Er pickte und pickte, bis der Napf klapperte und zuletzt ganz leer war. Dann ging er in den Stall zurück, um zu schlafen.

Am Morgen, als die Sonne schon hell

am Himmel stand, und alles Hühnervolt neben den mit Blumen geschmückten Kühen und ihren Hühnerjungen stand, wurde Godelmann vermißt. Er, der

Ein herziges Liedel.

„Pfingsten kommt! Pfingsten kommt!“
Bienen und Käfer eifrig summt.
Amseln rufen, Finken schmetternd,
leuchtend zwischen grünen Blättern



schaut hervor der Blumen Pracht.
Und vom blauen Frühlingshimmel
auf das fröhliche Gewimmel
hell herab die Sonne lacht.

„Pfingsten naht! Pfingsten naht!“
Birken steh'n im Frühlingsstaat,
schmuck und lieblich anzusehen.
Ihre grünen Schleier wehen
wie zum festlichen Empfang.
Auf, ihr Kinder, ohne Säumen!
Laßt uns unter grünen Bäumen
Pfingsten grüßen mit Gesang! Tante Golla.

einer Gen
schon etwa
so unerhör
nalsozialist
Aus der S
Not des
fanden r
Menschen
das Ideal
all versuch
Reichskörp
Reich nie
Masse dad
es schien
zu sein
nige „unt
Herzen he
unverdrof
schen und
gen ein
alle Deut
mentragen
Land ver
Reichsvolk
etwas, w
wesen wa
deutsches
tung. Es
und West
schönen R
Macht be
jedes

Durch
fahr gebe
der Siege
ist. Die
nur nach
und über
nach auß
die Gren
sionen vo
standen.
sein, war
towitz, de
oder Ege
slowaken
der Danz
gehörte,
Saarland
regiert w

An
daß man
macht ha
deutschen
nat öster
her nur
war, das

„Aust
Hun
linge au

sonst immer der Erste war, fehlte wirklich. Da mußte selbst die Sonne lachen. Neugierig sandte sie ihre wärmsten Strahlen zum Hühnerstall herüber; die hüpften und tanzten so lange vor der Tür, bis sie den Hahn geweckt hatten. Entsetzt sah der den verlassenen Hühnerstall, vergaß sogar seine Morgentoilette und lief, was er konnte, zur Wiese, um sich dort unbemerkt einzuschleichen.



Doch einer der Hähne hatte ihn kommen sehen, gerade, als die Kirchenglocken zum Gottesdienst läuteten. Der hatte nämlich auf einem Zaun nach Godelmann Umschau gehalten, und dessen Ankunft durch ein lautes Kikeriki ver-raten.

Ganz beschämt über alle Redereien, die er nun über sich ergehen lassen mußte, kehrte Godelmann um und lief zurück in den Stall. Ihm war das Pfingstfest gründlich verdorben. Mit seinem Frühaufstehen aber hat er nicht mehr geprahlt. Auch bescheidener wurde er von da ab, denn wenn er nun sein Kikeriki morgens rief, tat er es nie mehr lauter, als auch die andern Hähne der Umgegend.

Klein, kleines Mäuschen.

Klein, kleines Mäuschen,
Ich sehe ein Häuschen,
Draus duftet's gar fein,
Doch eins laß dir sagen,
Du darfst es nicht wagen,
Geh' nur nicht hinein!

Klein, kleines Mäuschen,
Bleib weg doch vom Häuschen...
O Jammer, o Not,
Nun bist du gefangen,
Der Koch kommt gegangen,
Und der macht dich tot!

Johanna Weiskirch.

R Ä T S E L E C K E

Silbenrätsel.

a — ber — bi — dam — dan — di — e
el — en — en — fisch — ge — il — in
la — lip — ne — ne — org — pe — pel
schell — se — tan — te — tis

Aus vorstehenden 26 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Knabennamen; 2. Wasservogel; 3. Raquetier; 4. Mädchenname; 5. italienische Stadt; 6. kleines Raubtier; 7. Schlachtort; 8. Nadelbaum; 9. Fisch; 10. holländische Stadt; 11. Nebenfluß des Rheines; 12. asiatisches Land.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 3 deutscher Dichter
2 1 8 9 Soldat
3 4 5 9 8 russischer Strom
4 5 9 3 7 2 9 3 Sunderasse
5 3 8 Mädchenname
6 9 2 Antilopenart
2 7 2 Nachtvogel
7 2 9 3 Haustier
1 5 9 3 8 2 bayerische Stadt
8 2 1 8 Festsaal
9 5 1 Fluß in Afrika
3 5 1 1 Pflanze

Die erste Senkrechte und die erste Waagrechte lauten gleich.

Rätselhafte Umschrift.

Durch Lesen der Buchstaben in einer bestimmten Reihenfolge ist ein Sinnspruch zu finden.



Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Hochmut kommt vor dem Fall. — Silbenrätsel: Esen, Hagen, Reverend, Emblem, Verhau, Akzentat, Trajekt, Eleve, Ruder, Ehre Vater und Mutter. — Gegenrätsel: eng, nah, groß, leicht, arm, neu, dort, England. — Diamanträtsel: a, Wilm, Alidum, Mut, m. — Sprichwörterrätsel: Kommt Zeit, kommt Rat. — Scherzrätsel: Wanderer, anderer.

Zeit
he, Bad
it Miets.
52.50 RM.
MIII. RM
ste Ba.
renrol
igsburg

ELHOF

ertheimen
cheinenden
ortlich für
lag Sonn
uerstr. 80.